Franz Lipperheide.

Lieder zu Schutz und Trutz.

Auswahl.

Lieder zu Schutz und Trutz.

Lieder zu Schutz und Trutz.

Gaben deutscher Dichter

aus der Zeit des Krieges in den Jahren 1870 und 1871.

Gesammelt und herausgegeben

von

Franz Lipperheide.

Auswahl für Schule, Volk und Heer.

Der Ertrag ist für die Kaiser Wilhelm-Stiftung bestimmt.

Zweiundsiebenzigstes Tausend der Auflage.

Berlin.
Franz Lipperheide.
1879.

.... Und rings in deutschen Landen
Im Volk die Sage geht,
Daß mit dem Barbarossa
Der Sänger neu ersteht.

Bricht er aus seinem Berge,
Der alte Kaiserheld,
Dann zieht der Ofterdinger
Mit ihm in's offne Feld.

Dann giebt's ein Liederfechten,
Ein herrliches Turnei:
Dann kommt des süßen Liedes
Verlornes Reich herbei.

Wilhelm Dunker, 1859.

Inhalt.

(Die aus der ersten (Pracht=)Ausgabe auch in die vorliegende Sammlung übergegangenen Original=Beiträge sind mit einem Stern bezeichnet.)

Anfänge der Gedichte.

Verzeichniß der Singweisen.

Es sind zu singen nach der Melodie:

Zum Eingang.

In Frankreich hinein!

Als Thiers die Welschen aufgerührt hatte, Herbstmond 1840.

Componirt von O. H. Lange.

Und brauset der Sturmwind des Krieges heran,
Und wollen die Welschen ihn haben,
So sammle mein Deutschland dich stark wie Ein Mann
Und bringe die blutigen Gaben,
Und bringe das Schrecken und trage das Grauen
Von all deinen Bergen, aus all deinen Gauen,
Und klinge die Losung: Zum Rhein! über'n Rhein!
All-Deutschland in Frankreich hinein!

Sie wollen's: So reiße denn, deutsche Geduld,
Reiß' durch von dem Belt bis zum Rheine!
Wir fordern die lange gestundete Schuld —
Auf! Welsche, und rühret die Beine!
Wir wollen im Spiele der Schwerter und Lanzen
Den wilden, den blutigen Tanz mit euch tanzen,
Wir klingen die Losung: Zum Rhein! über'n Rhein!
All-Deutschland in Frankreich hinein!

Mein einiges Deutschland, mein kühnes, heran!
Wir wollen ein Liedchen euch singen
Von dem, was die schleichende List euch gewann,
Von Straßburg und Metz und Lothringen:
Zurück sollt ihr zahlen, heraus sollt ihr geben!
So stehe der Kampf uns auf Tod und auf Leben!
So klinge die Losung: Zum Rhein! über'n Rhein!
All-Deutschland in Frankreich hinein!

Mein einiges Deutschland, mein freies, heran!
Sie wollen, sie sollen es haben.
Auf! sammle und rüste dich stark wie Ein
Mann.
Und bringe die blutigen Gaben!
Du, das sie nun nimmer mit Listen zer-
splittern,
Erbrause wie Windsbraut aus schwarzen
Gewittern!
So klinge die Losung: Zum Rhein!
über'n Rhein!
All-Deutschland in Frankreich hinein!

E. M. Arndt.

1. Reichslied.

Nun seid bereit mit Gut und Blut
In jedem deutschen Stamme,
Nun lodre deutscher Mannesmuth
Als himmelhohe Flamme.
Die Stunde schlug,
Zum Siegeszug
Uns heilig zu verbünden
Und, ob sich auch die halbe Welt
Entgegenstellt,
Das deutsche Reich zu gründen.

Der Friedenslügner ist entlarvt,
Er will den Rhein uns rauben!
Ihr dürft, bis ihr ihn niederwarft,
Für Gott zu streiten glauben;
Denn zornentflammt
Hat ihn verdammt
Der Herr der Ewigkeiten;
Wir sollen — fragt nicht länger, wie? —
Nun oder nie
Das deutsche Reich erstreiten.

Geknebelt und geknechtet lag
In Bonaparte's Banden
Die halbe Welt. Die Kette brach,
Als Deutschland aufgestanden,

Und siegesfroh
Bis Waterloo
Ihn unsre Väter trieben.
Doch, ob sie fochten heldengleich,
Ihr Preis, das Reich,
Wo ist das Reich geblieben?

Mit Tücken schürzt zum zweiten Mal
Sein Garn ein Bonaparte!
Schon zeichnet man, wie er's befahl,
Europa's neue Karte.
Doch uns bestellt
Der Herr der Welt,
Ihm sein Gelüst zu dämpfen.
So seien wir den Vätern gleich,
Daß wir das Reich,
Das deutsche Reich erkämpfen.

Ein heilig ernstes Rüsten sei
Vom Niemen bis zum Rheine
Vom Schneeberg zu den Küsten sei
Nur Eine Kampfgemeine,
Ein waltend Wort
Ein Herr, Ein Hort,
Ein Regen und Ein Ringen.
So werden wir, ob sich die Welt
Entgegenstellt,
Das deutsche Reich erzwingen.

10. Juli 1870.

Wilhelm Jordan.

2. An Frankreich!

Ein Krieg, ein Krieg! Noch einmal Blutvergießen?
Wer hat entfacht der Völker wilden Zorn?
Wir seh'n die Saat in volle Garben schießen, —
Wer tritt zu Boden unser gold'nes Korn?
Wir konnten kaum die alten Wunden heilen,
Noch wächst das Gras ob den Gefall'nen kaum,
Und wiederum ein Spiel mit Donnerkeilen
Und um ein Nichts, um einen tollen Traum!

Du Volk im Westen, stolzes Volk der Franken,
Ist's deine Stimme, die nach Waffen schreit?
Du warst ein Streiter ew'ger Lichtgedanken,
Warst einst Prophet der hohen Menschlichkeit;
Und du willst Kampf und Noth und Blut und Leichen,
Willst allen Jammer, dem die Nachwelt flucht?
Lass' ab! Wir wollen Bruderhände reichen
Dem Volk von Frankreich, das die Freiheit sucht! —

Ist Elsaß nicht beim deutschen Reich gewesen?
Singt nicht von Straßburg manches deutsche Lied?
Wir fordern nicht die Kämme der Vogesen,
Und du, du schielst nach deutschem Rheingebiet?
Nein, nimmer du! Was an der Seine Borden
Die Schlacht begehrt mit übermüth'gem Ton,
Ist ein Despot mit seinen Söldnerhorden
Und nicht das Volk der Revolution!

Sei fest und ruhig! Auf den Ruf nach Waffen
Entgegne du mit tausendfachem Nein!

Wir wollen ernst des Friedens Arbeit schaffen;
Die freien Völker sollen Brüder sein!
Gieb nicht der Ehrsucht Raum, der ewig blinden!
Wie weit auch heut' der Spalt der Meinung klafft,
Ein fremder Feind wird nicht Parteien finden,
Nur eine deutsche Waffenbrüderschaft!

Die Hand vom Schwert! — Noch lacht des Sommers Segen —
Weh', wenn der heiße Völkersturm erbraust,
Doch sind geschliffen noch die deutschen Degen,
Und noch ist markig deutscher Männer Faust!
Noch fühlen wir's im Busen feurig klopfen!
O, schüret nicht des Krieges grimmen Brand,
Doch muß es sein, — des Blutes letzten Tropfen
Für unser liebes, deutsches Vaterland!

Barmen, am 13. Juli 1870.

Emil Rittershaus.

3. Kriegslied.

Empor mein Volk! Das Schwert zur Hand
Und brich hervor in Haufen!
Vom heil'gen Zorn um's Vaterland
Mit Feuer laß dich taufen!
Der Erbfeind bot dir Schmach und Spott,
Das Maß ist voll, zur Schlacht mit Gott!
Vorwärts!

Dein Haus in Frieden auszubau'n,
Stand all dein Sinn und Wollen;

Da bricht den Hader er vom Zaun,
Von Gift und Neid geschwollen.
Komm' über ihn und seine Brut
Das frevelhaft vergoss'ne Blut!
Vorwärts!

Wir träumen nicht von raschem Sieg,
Von leichten Ruhmeszügen;
Ein Weltgericht ist dieser Krieg
Und stark der Geist der Lügen;
Doch der einst unsrer Väter Burg,
Getrost, er führt auch uns hindurch.
Vorwärts!

Schon läßt er klar bei Tag und Nacht
Uns seine Zeichen schauen;
Die Flammen hat er angefacht
In allen deutschen Gauen;
Von Stamm zu Stamme lodert's fort,
Kein Mainstrom mehr, kein Süd und Nord!
Vorwärts!

Voran denn, kühner Preußenaar,
Voran durch Schlacht und Grausen!
Wie Sturmwind schwellt dein Flügelpaar
Vom Himmel her ein Brausen;
Das ist des alten Blüchers Geist,
Der dir die rechte Straße weist.
Vorwärts!

Flieg, Adler, flieg! Wir stürmen nach,
Ein einig Volk in Waffen,

Wir stürmen nach, ob tausendfach
Des Todes Pforten klaffen.
Und fallen wir: Flieg, Adler, flieg!
Aus unserm Blute wächst der Sieg.
Vorwärts!

Emanuel Geibel.

4. Kommt ein Fuchs zum deutschen Rhein.

Kommt ein Fuchs zum deutschen Rhein,
Trauben naschen möcht' er.
Doch sie werden sauer sein,
Meint des Rheines Wächter.
Wascht den Pelz ihm wacker aus,
Schickt ihn wohlgeprellt nach Haus —
Füchslein auf der Lauer,
Die Trauben sind zu sauer!

Die Frau Füchsin sitzt daheim,
Hat sich sehr verdrossen,
Sinnt, wo sie mit altem Leim
Ködert neu Genossen.
Doch des Rheines Wächter spricht:
Ränkespinnen hilft euch nicht!
Füchslein auf der Lauer,
Die Trauben sind zu sauer!

Hermann Klettke.

5. Soldatenabschied.

Turibum! Turibum!
Horch der Trommler geht herum,
Geht durch alle Gassen.
Alle Gassen ab und auf
Nimmt der Trommler seinen Lauf, —
Weib, ich muß dich lassen!

An dem Rhein steht der Franzos',
Will uns an den Kragen;
Denkt der Kerl, er brauchte blos
An sein Schwert zu schlagen,
Und wir räumten gleich das Feld,
Ließen ihm die Siege,
Daß sein Ruhm vor'm Aug' der Welt
Bis zum Himmel stiege.

Nein, Franzos', so geht es nicht:
Lass' die Chassepot's knallen;
Unser Blei hat auch Gewicht:
Siegen oder fallen!
Siegen ist ein schönes Ding,
Macht das Herz erbeben,
Wenn man nur den Sieg empfing,
Läßt man gern sein Leben.

Sollt' ich fallen in der Schlacht,
Weib, du mußt es tragen;
Weinest du, so wein' zur Nacht,
Tags mußt froh du sagen:

Jung', dein Vater war Soldat,
Ist im Krieg erlegen,
Bist du brav und hörst du Rath,
Nimm des Vaters Degen.
Schwing' ihn tapfer, so wie er,
Mach' den Franzmann weichen,
Wo du stehest, rings umher,
Säe seine Leichen.
Fällst du selbst, so denk' bei dir:
Gott ist mit uns Allen,
Auch dein braver Vater schier
Ist wie du gefallen!
Turibum! Turibum!
Horch, der Trommler geht herum,
Geht durch alle Gassen.
Alle Gassen ab und auf
Nimmt der Trommler seinen Lauf, —
Weib, ich muß dich lassen!

Feodor Wehl.

6. Ein Tagelied.

Wohlauf, schon will es tagen;
Die Wolkenberge glühn;
Verjüngt vom Frühlicht schlagen
Die Herzen frisch und kühn.
Es rauscht ein mächtig Wehen
Durch Stadt und Flur und Tann,
Die welschen Hähne krähen
Den deutschen Morgen an.

So lang mit stillem Grame,
Mit heil'gem Grimm genannt, —
Wie süß klingt nun Dein Name,
Mein deutsches Vaterland!
Der alte Zwist entschwunden, —
Hell ruft's vom Fels zum Meer:
Wir haben uns gefunden,
Wir lassen uns nicht mehr!

Mag seinen Haß verschwenden
Der übermüth'ge Feind,
Er hilft uns nur vollenden,
Was er zu stören meint,
Er schlich, uns auszuspähen,
Er bot uns schnöden Kauf,
Er wähnte Trug zu säen, —
Da ging die Treue auf.

Nun laßt den Prahler dräuen!
Mag, was da will, geschehn; —
Ein Volk, vereint in Treuen,
Wird jeden Sturm bestehn.
Dem fremden Räuber werde
Als höchster Lohn im Streit:
Sechs Fuß von deutscher Erde
Und die Vergessenheit.

München, im Juli 1870.

Wilhelm Hertz.

7. Kriegslied.

Die Fahnen wehn! Auf, in's Gewehr,
Den Säbel in die Faust!
Das deutsche Volk — ein großes Heer,
Das von den Alpen bis zum Meer
Ein zürnend Wetter braust.
Es klopft an unsre Pforten an
Des Fremdlings Uebermuth!
Da opfert jeder deutsche Mann
Mit Freuden Gut und Blut.

Die Fahnen wehn im Morgenwind,
Gott schenk' uns Schlachtenglück!
Wir müssen siegen, und geschwind
Dann kehren wir zu Weib und Kind,
Zu Haus und Hof zurück.
Die goldne Saat, sie wallt und blinkt
In sommerlicher Pracht.
Auf, Schnitter, eure Ernte winkt
Auf blut'gem Feld der Schlacht.

Und von Boulogne der Adler höhnt
In stolzem Kaiserflug;
Doch der das Abenteuer krönt,
Der Gott des Siegs, der euch verwöhnt,
Er ruft: Es ist genug!
Die Sonne selbst von Austerlitz
Verbirgt ihr glorreich Licht.
Euch leuchte unser Zornesblitz,
Der aus den Wettern bricht!

Ihr habt den Brief der Schmach begehrt
Mit frechem Uebermuth!
Den Brief, der nimmer uns entehrt,
Wir schreiben ihn mit uns'rem Schwert,
Wir schreiben ihn mit Blut,
Und Gott der Herr führt uns're Hand
Und straft des Feindes Hohn, —
Und feurig flammt es an der Wand,
Und niederstürzt sein Thron.

Die Wogen rollt der Vater Rhein
Die Rebenhöhn entlang!
Und der hier wächst, der deutsche Wein,
Wird nie in eurer Kelter sein,
Er trägt nicht fremden Zwang.
Die Fahnen hoch und sturmesschnell
In Feindesland hinein!
Wir trinken aus dem frischen Quell
Dort den Champagnerwein.

Und naht der Tod, — wir zagen nicht,
Leb' wohl, du schöne Welt!
Nacht decke unser Angesicht,
Doch ringsum wird von freud'gem Licht
Das deutsche Land erhellt.
Und Süd und Nord verknüpft zum Bund
Der Main, ein Silberband!
Wir legen einen festen Grund
Dem ein'gen Vaterland.

Juli 1870.

Rudolf Gottschall.

8. Deutschland über Alles.

Melodie: Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben?

Nach Nord und Süd da sollt ihr nicht mehr fragen!
Und keiner weine feig die Wange naß!
In einem Schlag die Herzen alle schlagen,
Die Geister alle glüh'n in einem Haß!
Heut' gilt es, Blut und Leben
Für's Heiligste zu geben!
Die welsche Tücke ruft uns an den Rhein!
„Auf! Nach Paris!" soll unsre Losung sein!

Ob an des Meeres Ufern wir geboren,
Ob Alpenschnee auf unsre Wiege sah,
Es steht der fremde Feind vor unsern Thoren,
Und unsre Mutter ruft, Germania!
Für unsrer Mutter Ehre
In's Feld mit blanker Wehre!
Wer will sich heut nicht froh zum Opfer weihn?
„Auf! Nach Paris!" soll unsre Losung sein!

Der zu Paris einst auf dem Straßenpflaster
Das Volk und seine Freiheit schlachten ließ,
Nach unsers Landes Ehrenkrone faßt er! —
Weg mit dem Buben; Vorwärts nach Paris!
Kein Zaudern, kein Erwägen!
In's Feld mit wucht'gen Schlägen,
Du Volk von Elbe, Donau, Main und Rhein!
„Auf! Nach Paris!" soll unsre Losung sein!

Wir hätten gern mit Fleiß geschafft im Stillen
Für Weib und Kind, für unser täglich Brot.

In's Feld! Kein Krieg ist's um der Krone willen,
Es ist ein Krieg auf Siegen oder Tod!
Drum freudig, hellen Schalles,
Singt: Deutschland über Alles!
Frischauf! Mit Gott in Kampf und Schlacht hinein!
„Auf! Nach Paris!" soll unsre Losung sein!

15. Juli 1870.

Emil Rittershaus.

9. Marschgesang.

Melodie: Stimmt an mit hellem, hohem Klang rc.

Nun weg mit Feder und Papier,
Und Säbel her und Flinte!
Die deutschen Noten schreiben wir
Mit Stahl und rother Dinte.

Die deutsche Landessprache kunnt'
Der Franzmann nicht begreifen, —
Nun brüllt sie der Kanonenmund,
Die Kugel soll sie pfeifen!

Und daß das Lied ihn richtig packt,
Frischauf, ihr Kriegesschaaren,
So schlagt dazu den richt'gen Takt,
Dragoner und Husaren!

Du kannst kein Deutsch, — wir lehren's dich!
Marschire, Feind, marschire!
Und ihr macht den Gedankenstrich
Recht derb, ihr Kürassiere!

Wie deutsch man schreibt, das lernt ihr heut',
Französische Soldaten! —

Flugs auf die blut'ge Schrift gestreut
Als Streusand die Granaten! — —

Ulanen her in flottem Trab!
Herbei mit euren Lanzen!
Ihr haltet mit dem langen Stab
Die Ordnung bei dem Tanzen.

Hurrah! Die Trommel wirbelt schon,
Trompete bläst zum Reigen, —
Und tanzen soll Napoleon,
Wie wir zum Tanze geigen!

Und geben soll er's all' heraus,
Was welsche List gestohlen,
Und früher geh'n wir nicht nach Haus,
Und damit Gott befohlen!

15. Juli 1870.

Emil Rittershaus.

10. An Deutschlands Krieger.

Die Kriegsdrommeten dröhnen durch's deutsche Vaterland,
Sie rufen mit schmetternden Tönen: Auf! nehmt das Schwert zur Hand!
Den Höhnern unsrer Ehre zahlt heim nun Schimpf und Spott!
Steht auf vom Fels zum Meere! Helft euch, so hilft euch Gott!

Mag wieder blutig tosen der Sturm der Völkerschlacht,
Der einst schon die Franzosen zu schmählichem Fall gebracht!

Sie sollen's heut erfahren, daß wir zusammen stehn.
Noch wie vor fünfzig Jahren, wo Deutschlands Banner wehn!

Hei, tapfere Preußenknaben von Weichsel, Elb' und Rhein,
Hei, lust'ge Baiern und Schwaben von Donau, Lech und Main,
Hei, wackere Sachsen und Hessen, und Brüder vom Nordseestrand,
Wollt ruhmvoll jetzt euch messen im Kampf für's Vaterland!

Laßt ruhen Zwist und Hader des alten, trotzigen Muths, —
Ist deutsch in jeder Ader doch jeder Tropfen Bluts!
Der Zwietracht Schatten entschieden, sobald der Hahn gekräht,
Kein Deutscher ist zu finden, der Deutschland je verräth!

Was konservativ? Wir Alle sind heut konservativ,
Weil uns zum Schutz vor'm Falle das Vaterland berief!
Als Fortschrittsmänner stürmen wir vorwärts allesammt,
Bis hoch von allen Thürmen das Siegesfeuer flammt!

Nicht eher sei beschieden uns froher Willkommsgruß,
Bis wir dem Feind den Frieden dictirt am Seinefluß!

Es blinken die Schwerter und Speere! Zum Rhein
und über den Rhein!
Mit Gott für Deutschlands Ehre in Frankreichs
Herz hinein!

Berlin, 18. Juli 1870.

Adolf Strodtmann.

11. Das Vaterland ruft, und wir alle sind da.

Schon nickte zur Erde das reifende Korn,
Schon wetzten die Sensen die Schnitter,
Da tönte der Ruf aus dem Kriegeshorn,
Umwandelnd die Schnitter in Ritter,

Und die Streiter im Heer und die Streiter der Wehr,
Und wer tragen gelernt sein gutes Gewehr,
Der hörte den Ruf und eilte daher
Von der Werkstatt, vom Acker, vom Hof und
vom Herd,
Vom Kauftisch und Webstuhl, zu Fuß und zu Pferd,
Aus Hörsaal und Schulen, was lernt' und was
lehrt',
Sie eilten daher und riefen: „Hurrah!
Das Vaterland ruft, und wir alle sind da!

Und will er den Krieg, der verblendete Feind,
So soll er wahrhaftig uns schauen
Zum Kampfe bereit, eh' selbst er's vermeint,
Ueber'm Rhein in den eigenen Gauen."

Rasch tauschten sie um des Friedens Gewand
Mit dem männlichen Rocke des Krieges
Und nahmen's Gewehr froh grüßend zur Hand,
Sie kannten's als Bürgschaft des Sieges,

Und standen zusammen in Reih' und Glied
Und sangen manch altes erquickliches Lied,
Das im Marsche den Müden noch weiter zieht;
Und die Mutter, die Frau, die Schwester, die Braut,
Die sonst wohl geweinet, hier leise, dort laut,
Stolz auf die Geliebten, die Muthigen schaut,
Die, die Hand am Gewehr, froh rufen: „Hurrah!
Das Vaterland ruft, und wir alle sind da!

Schweig, menschlicher Schmerz! weich', Sorge, zurück!
Dies Leben ist nicht zu ertragen,
Und wir haben nicht Ruhe, bevor nicht in Stück'
Ist der Thron des Tyrannen zerschlagen."

Sie sangen's und sprachen's; es stand mir zur Seit'
Ein Greis wohl mit silbernen Haaren,
Das eiserne Kreuz auf dem einfachen Kleid
Aus des heiligen Krieges Jahren;

Ihm zittert', ich sah's, das Kreuz auf der Brust,
Und es blickt' ihm im Aug' der Erinnerung Lust,
Als zög' er in's Feld, so war es ihm just,
Und er krampfte die Hand um den stützenden Stab,
Und schwang ihn, als wär' er noch ferne dem Grab,
Und rief: „Gott Lob, daß erlebt ich's noch hab'!
Ihr Jungen, Glück auf! Glück auf und Hurrah!
Das Vaterland ruft, und ihr alle seid da!

Das ist noch die alte, die richtige Art,
Und was wir dem Ersten gewiesen,
Das wird auch dem Dritten gewiß nicht erspart, —
Der Herr unser Gott sei gepriesen!“

Ich sprach zu dem Greis: „Ihr habt sie erlebt,
Die heilige Zeit der Befreiung,
Für die uns das Herz hat innerst gebebt
In den Tagen der Brüderentzweiung;

Nun saget mir selbst: ist die heutige Zeit
Von gleichem Geist, o Vater, geweiht,
Wie jene gepriesene, die uns befreit?“ —
Er fuhr mit der Hand sich über's Gesicht
Und wischt' aus dem Aug' eine Thräne so licht,
Und wie ein Prophet, der die Wahrheit spricht,
So sprach er: „Sie ist's! mit Gott und Hurrah!
Das Vaterland ruft, und alle sind da,

Von den Alpen zum Belt, vom Niemen zum Rhein,
Ja, die Zeit ist wie jene geweihet,
Ich hätt's nicht geglaubt, daß es möglich könnt' sein,
Und doppelt ist Deutschland gefeiet.“

Ich drückt' ihm die Hand, ging froh dann nach Haus
Und wünscht' mir selber die Jahre,
Daß ich mit in den Krieg könnt' ziehen hinaus
Und folgen dem preußischen Aare;

So wünschte mein Junge, wär' er nicht zu jung,
Sonst ständ' er wie andre jetzt auch auf dem Sprung
Und würf' auf das Roß sich mit freudigem Schwung.
Ihn tröstet die Schwester, die ältere, dann:

„Sei ruhig, du kommst, wenn es Zeit ist, dran,
Jetzt bin ich die nächste, jetzt laß mich voran,
Die Wunden zu pflegen mit Gott und Hurrah!
Das Vaterland ruft, und wir alle sind da:

Jetzt gilt es nur Eins, und wehe der Hand,
Die gesund ist und will sich nicht rühren
In dem heiligen Krieg für das Vaterland,
Den wider den Welschen wir führen!“

Gott segne dich, Kind! Wenn die Jungfrau denkt
Wie der Greis mit den silbernen Haaren,
Dann ist uns vom Himmel viel Segen geschenkt
Und großes Heil widerfahren.

Und ihr Streiter im Heer, und ihr Streiter der Wehr,
Zieht getrost in das Feld, die Hand am Gewehr,
Und sorget um Haus und Hof nicht mehr,
Und sorget nicht mehr um Weib und um Kind,
Die unsere heilige Sorge nun sind:
Wir trocknen die Thräne, wo immer sie rinnt,
Wir helfen und heilen mit Gott und Hurrah!
Das Vaterland ruft, und wir alle sind da:

So führen wir Krieg mit dem welschen Feind,
Der Deutschlands zerrissene Glieder
Nun selber vereint, wie er nie es vermeint, —
Und nimmer verwindet er's wieder.

Mühlhausen in Thüringen, Juli 1870.

Wilhelm Osterwald.

12. Der deutschen Einheit Grund.

Melodie: Frisch auf zum fröhlichen Jagen ꝛc.

Wir haben oft gesungen, wir haben oft gezecht,
Es galt der deutschen Freiheit und unserm guten Recht.
Wir haben der deutschen Einheit bei Tage wie bei Nacht
Wie oft aus tausend Kehlen ein Lebehoch gebracht.

Wir haben fortgesungen, wir haben fortgezecht;
Die Freiheit wollte nicht kommen; die Macht behielt das Recht;
Und Deutschland blieb zerrissen viel schlimmer als vorher:
Vom einigen Deutschland wurde gesungen selbst nicht mehr.
Nun gab es nur im Norden den schwarzweißrothen Bund,
Mit Eisen und Blut gerichtet auf preußischem Untergrund;
Der Süden lag in Stücken ohn' einigen Verband;
Schon gab's da „Patrioten" ohn' alles Vaterland!

Wie ist es anders worden, so plötzlich über Nacht!
Sind wohl die deutschen Völker aus bösem Traum erwacht?
Schon steht an unsern Grenzen ein wohlgerüstet Heer
Aus allen deutschen Landen zu Schutz und Trutz und Wehr.

Aus allen Herzen dringet, aus jedem Mund Ein Wort,
Es reißt wie Sturmessausen die Geister mit sich fort;
Es einigt, was geschieden; es waffnet jede Hand;
Das Eine Wort, hell klingt es: das deutsche Vaterland.

Wem danken wir den Zauber von dieses Namens Klang,
Den wir so oft vergebens gefeiert im Gesang?
Wir wollen es bekennen: es ist dieselbe Kraft,
Die stets das Böse wollte und stets das Gute schafft!

Es ist der Abenteurer auf dem französischen Thron,
Mit seiner Länderraubgier, mit seinem frechen Hohn.
Gut hat er's nicht gemeinet; doch war die Wirkung gut!
So danken wir Ersehntes des Frevlers Uebermuth.

Die Einheit ist gewonnen! Nun halten wir sie fest,
Daß sie vor'm jüngsten Tage nicht wieder uns verläßt.
Viel Blut und Thränen kostet der Krieg, der uns verband,
Nun bleib' uns untastbar das einige Vaterland!

Ernst Förster.

13. Zum heiligen Krieg!

Und glorreich glänzt der goldne Tag:
Aus blauer Luft ein Donnerschlag,
Und einig sind wir Alle!
Jahrhundertalte Zwietracht schwand,

Ein einig Volk, Ein einig Land!
Gott will es, und wir wollen!
Habt Acht, der böse, böse Feind,
Der grimme Corsenwolf erscheint,
Die Trommel ruft, die Fahne fliegt,
Schlagt zu, bis der Tyrann erliegt!
Zum Eisen, zum Eisen!

Ein Schrei vom Rheine bis zum Belt,
Vom Meer bis in die Alpenwelt,
Ein wilder Schrei der Rache!
Der deutsche Bund ist festgeschweißt,
Laßt sehen, wer ihn je zerreißt!
Ja, Rache, tausendfache!
Habt Acht, der böse, böse Feind,
Der grimme Corsenwolf erscheint,
Die Trommel ruft, die Fahne fliegt,
Schlagt zu, bis der Tyrann erliegt:
Zum Eisen, zum Eisen!

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los,
Es braus't und gährt in Deutschlands Schoß,
Es woget an die Grenzen,
Voran im Nord der neue Bund:
Wir grüßen Euch aus Herzensgrund,
Hess', Badner, Schwab' und Baier!
Habt Acht, der böse, böse Feind,
Der grimme Corsenwolf erscheint,
Die Trommel ruft, die Fahne fliegt,
Schlagt zu, bis der Tyrann erliegt!
Zum Eisen, zum Eisen!

Der Rhein, der Rhein! Es gilt den Rhein;
Deutsch war er stets, deutsch soll er sein
In alle Ewigkeiten!
Wir hielten treu des Friedens Wacht,
Doch muß es sein, zur Schlacht, zur Schlacht
Für Volksthum und für Ehre!
Habt Acht, der böse, böse Feind,
Der grimme Corsenwolf erscheint,
Die Trommel ruft, die Fahne fliegt,
Schlagt zu, bis der Tyrann erliegt!
Zum Eisen, zum Eisen!

Die alte Treu, die deutsche Treu,
Sie sprießt und blühet jung und neu,
Es lieget Herz an Herzen,
Die Thräne quillt — in Blut und Mark
Ein Brüdervolk, so fest und stark,
Kein Teufel soll uns zwingen!
Habt Acht, der böse, böse Feind,
Der grimme Corsenwolf erscheint,
Die Trommel ruft, die Fahne fliegt,
Schlagt zu, bis der Tyrann erliegt!
Zum Eisen, zum Eisen!

Auf, stolzes Hohenzollernhaus!
Auf, drauf und dran, führ' uns hinaus!
Das Recht ist nicht zu brechen!
Die Völker sehn uns staunend zu,
Zum Siege sonder Rast und Ruh!
Und hoch der deutsche Kaiser!

Zum heil'gen Krieg, zum heil'gen Krieg,
Zum allerletzten, schönsten Sieg!
O Gott im Himmel steh uns bei!
Ein einig Deutschland, groß und frei!
Zum Eisen, zum Eisen!

Köln, 19. Juli 1870.

Wolfgang Müller von Königswinter.

14. Benedetti, der Franzose.

Melodie: Prinz Eugen &c.

Benedetti, der Franzose,
Dacht', es wäre ganz famose,
Wenn der König gäb klein bei!
Das würd' Louis Freude machen,
Und die Kaiserin würd' lachen,
Frankreich schrei'n ein Siegsgeschrei.

Darum drängelt er nicht wenig
Und verlanget von dem König:
Mußt mir geben schwarz auf weiß,
Daß auf Spaniens stolzem Throne
Nie ein Hohenzoller wohne,
Schreib's auf Louis sein Geheiß.

Solches konnt' der Freche wagen,
Unserm Könige zu sagen!?
Dieser aber dient ihm schön.
Dachte wohl bei solchen Worten:
Ist der Kerl verrückt geworden!?
Und er ließ den Narren stehn.

D'rauf mit großem Kriegsgetose
Gleich erhob sich der Franzose,
Wollte nehmen uns den Rhein!
König Wilhelm sprach derweile:
Hat es denn so große Eile?
Müssen auch dabei doch sein!

Er ließ seine Stimm' erschallen
Und rief zu den Deutschen allen:
Der Franzos' ist wieder los!
Kriegt schon seine alten Mucken
Und will deutsches Land verschlucken,
Seine Raubgier, die ist groß!

Der Franzose? — Hört ihr's, Brüder!
Jucket dem das Fell schon wieder?
Nun, dem kann geholfen sein!
Kommt aus Süden und aus Norden,
Gegen diese fränk'schen Horden,
Kommet Alle, Groß und Klein!

Und sie Alle, Alle kamen,
Alle d'rauf in Gottes Namen
Greifen feste zu dem Schwert.
Wenn es denn zum Kampf soll gehen,
Dann soll der Franzos' auch sehen,
Was 'ne deutsche Faust ist werth.

Wer zählt alle die Kanonen,
Regimenter und Schwadronen,
Die da kamen auf die Bein'!
An die Million Soldaten,

Für das Vaterland zu thaten,
Mochten wohl beisammen sein!

Dieses große Kriegsgetümmel
Dringt sogar bis in den Himmel,
Wie's ein groß' Getümmel thut.
Blücher sprach zum alten Fritzen,
Weil die just beisammen sitzen:
Donnerwetter, das wird gut!

Bielefeld, 19. Juli 1870.

Adolf Coesfeld.

15. Deutsche Schlagwörter.

Mit dem Rattenfängerliede,
Daß das Kaiserreich der Friede,
Ist der Alte nun zu Ende.
Seht, wie sie vor ihm sich ducken,
Als getreue Mamelucken,
Dankend für die neuste Spende.
„Krieg!" ruft er, und „Krieg!" erschallt es
Aus dem Volk, so tief entartet,
„Krieg!" vom Rheine widerhallt es. —
Wißt ihr, was euch hier erwartet
Für solch' nachbarliche Liebe? —
Deutsche Hiebe.

Lang genug in falscher Tücke
Mit Europa's Weh und Glücke
Hat er nun sein Spiel getrieben.
Was er ist? — Sind seine Spuren

Nicht auf blutgetränkten Fluren
Unvergänglich eingeschrieben?
Drum mit diesem alten Sünder
Sei die Rechnung abgeschlossen,
Und die alte Schuld, ihr Kinder,
Zahlet heim ihm unverdrossen:
Für die vielen Kniff' und Knüffe
Deutsche Püffe!

Und als Lohn für eure Thaten,
Glaubt ihr, warten unsre Saaten
Euer schon und unsre Reben?
Das Errung'ne unsres Schweißes
Und den Segen unsres Fleißes
Sollen gar wir preis euch geben?
Seht, es wogen unsre Felder,
Grün steh'n unsre Rebengärten,
Schattig rauschen unsre Wälder,
Und der Lohn, er soll euch werden,
Habt ihr gar so große Eile, —
Deutsche Keile!

Was ist mit dem Lied geworden,
Das noch jüngst von „Süd" und „Norden,'
Wohlbekannter Chor gesungen?
Treu hält deutscher Stamm zum Stamme,
Und von der Begeist'rung Flamme
Ist der alte Zwist verschlungen.
Donnernd grollt's im deutschen Volke,
Rheinwärts schon mit Windeseile

Wälzt sich schwarz die Wetterwolke,
Draus es blitzt wie scharfe Beile, —
Regnen wird's bald allerwege
Deutsche Schläge!
Sagt, was rührt sich dort im Weste?
Flügellahm von seinem Neste
Kommt der gallische Hahn geflattert.
Fühlt sich etwas unbehäglich,
Und zuweilen ächzt er kläglich,
Wie's so donnert, blitzt und knattert.
Gar nicht wollen ihm gefallen
Von der „Wacht am Rhein" die Lieder.
Hört er sie von fern erschallen,
Ist's, als fielen jetzt schon nieder
Hageldicht auf seine Flügel
Deutsche Prügel!
Wenn das Blut von unsern Söhnen
Fließet unter Schlachtendröhnen,
Theuer wollen wir's verkaufen.
Mögen eure Banner wehen,
Möget jetzt ihr drohend stehen,
Nur Geduld, ihr lernt auch laufen
Wollen's recht bequem euch machen,
Braucht euch gar nicht zu geniren,
Seht, ganz excellente Sachen,
Eure Schuh' damit zu schmieren,
Haben wir in unsrer Büchse:
Deutsche Wichse!

Kitzingen am Main, Juli 1870.

Ludwig Bauer.

16. An Napoleon.

Du hast's gewagt; der Frieden ist gebrochen! —
Mit frecher Lüge, die zum Himmel schreit,
Hast, Frevler, Du zu Deinem Volk gesprochen,
Und es, durch Stolz bethört, mit uns entzweit.
Weil wir einmal begonnen, zu erstarken,
So lang schon webend unsrer Macht Gespinnst,
Dieweil Dir selbst in Deines Reiches Marken
Des Aufruhrs grimmer Geist entgegengrinst, —
Deßwegen warfst Du von dem morschen Throne
Den Feuerbrand in unsres Friedens Zelt!
Deßwegen, Deines Volkes Ehr' zum Hohne,
Wardst Du zum Lügner vor der ganzen Welt!
Und, o der Schmach! — statt daß es Dich verachtet,
So jauchzt Dein Volk noch Deiner Lüge zu.
Des Neides Wahn hat seinen Geist umnachtet!
Es sank so tief, wie längst zuvor schon Du!

Nun wiß! Das Eine wirst Du wohl erreichen:
Es wird ein Schlachtfeld werden riesengroß!
Vor nie geschauter Unzahl blut'ger Leichen
Wird heimlich schaudern selbst der Erde Schoß.
Es wird ein Seufzen sein und Weheklagen
Aus all' der Sterbenden und Witwen Mund,
So tausendfach, wie nie seit alten Tagen
Auf einmal noch vernahm des Himmels Rund.
Wo Fleiß und Tüchtigkeit nur Segen schufen,
Da wird das Elend berghoch aufgethürmt,

Kommt plötzlich mit entmenschten Racherufen
Des Krieges Furie dahergestürmt
In Jahren wird der Nachweh'n herber Becher
Für unser Volk, wie Dein's, geleert nicht sein.
O Du gewissenloser Friedensbrecher,
Ja, die Berechnung sie trifft sicher ein!

Doch auch das Andre wiß, Du falscher Spieler,
Worin Du gründlich Dich verrechnet hast!
Du glaubtest Wunder, als welch' guter Zieler
Du unsrer Schwäche Punkt in's Aug' gefaßt!
Schwarzweiß nur wähntest Du der Scheibe Farbe,
Doch sieh nun, wie sie schwarzrothgolden ist!
Blitzschnell verbannt ward jede Hasses-Garbe,
Jüngst eingeheimst in unglücksel'gem Zwist.
Was allen Reden, Festen nicht gelungen,
Was wir umsonst ersehnt ohn' Unterlaß,
Des Vaterlandes Nothstand hat's erzwungen,
Zu Brüdern eint uns gegen Dich der Haß.
Dahin sind alle Stammesunterschiede,
S'ist Jeder nur des einen Volkes Sohn;
Und Jeder singt in gleichem Racheliede:
„Fluch und Verderben Dir, Napoleon!"

Du trautest wohl dem Unheilsruf der Eulen,
Die brüteten in des Verrathes Nacht.
Doch sieh, zu himmelhohen Feuersäulen
Ist allwärts deutscher Treue Gluth entfacht!
Ein Jeder greift mit zorn'ger Faust zur Wehre,
Und wer's nicht kann, der hilft daheim im Land.

Selbst Oesterreich stehet fest zu deutscher Ehre,
Und drückt zum Siegeswunsch uns treu die Hand.
Ja, wiß! Der Heldengeist der Freiheitskriege,
Er braust durch's Volk mit auferstandner Macht.
Wenn jetzt ein Arndt und Körner niederstiege,
Sie glaubten, ihre Zeit sei neu erwacht.
Wie über Deinen Ohm und Namensvetter,
Wird Fluch um Fluch auch über Dich ergeh'n,
Und wie bei Leipzig einst ein Schlachtenwetter,
Das Dich vernichtet, das ist unser Fleh'n!

So zieht geeint das deutsche Volk in Waffen
Voll Todesernst zum heil'gen Krieg heran.
Ob wir des Sieges Lorbeer einst erraffen,
Ob Du einst triumphirst auf blut'gem Plan, —
Wer will schon jetzt die Prophezeiung wagen?
Drum werd' kein Hohn, kein Prahlen bei uns laut
Wir wissen's, welchen Riesenkampf wir schlagen,
Wie nie zuvor die Erde noch geschaut.
Das aber wiß auch Du, daß wir geschworen:
Es wird ein Kampf auf Leben und auf Tod!
Und ging' uns auch die erste Schlacht verloren,
Nun wohl, zur zweiten dann! — Was hat's für Noth?
Dir soll vor unsrem zähen Leben grauen! —
Doch Du? — Fällt nicht in Trümmer gleich Dein Thron,
Wenn Dich Dein Volk einmal besiegt wird schauen?
„Fluch und Verderben Dir, Napoleon!“

München, im Juli 1870.

Oscar von Redwitz.

17. Ein Psalm wider Babel.

Nun ist geschürzt vom Bösen
Der Knoten also fein,
Kein Rath mehr kann ihn lösen,
Er muß zerhauen sein.

Ihr habt verworfen den Frieden,
Den treuer Sinn euch bot,
So soll euch sein beschieden
Streit und Jammer und Noth.

Den ihr, bekränzt die Schläfen,
Gebraut den Greueltrank
Bis auf die letzten Hefen
Sollt ihr ihn leeren zum Dank.

Lobsingt nur eurem Götzen
In frechem Gaukelspiel!
Der Herr wird kommen und setzen
Dem wüsten Rausch ein Ziel;

Sein Odem Sturm des Krieges,
Der die Heerschaaren fegt,
Sein Schwert ein Schwert des Sieges,
Das allen Frevel schlägt.

Finster wird sein die Erde
Und der Himmel voll Glut,
Bis an die Zäume der Pferde
Steigen wird das Blut.

Die Ströme werden weichen
  Aus ihren Ufern zur Frist,
  Weil mit Schutt und Leichen
  Ihr Bett verdämmet ist.
Es wird zertreten der Rächer
  Die Stätten, da ihr sitzt,
  Daß durch die krachenden Dächer
  Hochauf die Lohe spritzt.
Und Heulen wird sein auf den Gassen
  Und Hunger Haus bei Haus,
  Indeß die Wölfe prassen
  Und die Geier am Schmaus.

Das aber mag nicht enden,
  Bis ihr dem Lügengeist
  Abschwört und von den Lenden
  Das Kleid der Hoffahrt reißt;
Bis ihr in Reu' vernichtet
  Aus eurem Herzeleid
  Zum Herrn, der euch gerichtet,
  Um Gnad' und Sühnung schreit.
Erst wenn auf's Kniee gebogen,
  Ihr euch bekannt zur Schuld,
  Wird Er der Zornflut Wogen
  Zerrinnen lassen in Huld.
Sanftleuchtend auf der Wolke
  Mag dann der Bogen stehn,
  Und am zerschlagenen Volke
  Barmherzigkeit geschehn.

Dann mag verwandelt werden
Das Schwert zum Palmenzweig,
Und Friede wird sein auf Erden
Und kommen wird das Reich.

Juli 1870.

Emanuel Geibel.

18. Wir sind da!

Den Fünfundfünfzigern gewidmet.

Volksweise: Ein Schifflein sah ich fahren,
Capitän und Lieutenant.

Frisch auf, frisch auf! Zu den Waffen
Rufet uns das Vaterland.
Komm, Kaiser der Franzosen,
Mit deinen rothen Hosen!
Nun wohlan, kommt heran!
Wir sind da, Mann für Maun,
|: Ohne Zagen euch zu schlagen, euch zu jagen weit vom Rhein,
Juchhe! ihr sollt daran denken! :|

Die Ehr' ist unser Banner,
Unser Feldgeschrei das Recht.
Und wenn auch wir erliegen,
Das Recht muß immer siegen.
Nun wohlan, kommt heran!
Wir sind da, Mann für Mann,
|: Ohne Zagen euch zu schlagen, euch zu jagen weit vom Rhein,
Juchhe! ihr sollt daran denken! :|

Wir deutschen Soldaten fechten
Für das deutsche Vaterland.
Wir sind mit Leib und Leben
Ihm bis zum Tod ergeben.
Nun wohlan, kommt heran!
Wir sind da, Mann für Mann,
|: Ohne Zagen euch zu schlagen, euch zu jagen weit vom Rhein,
Juchhe! ihr sollt dran denken! :|

Schloß Corvey, 20. Juli 1870.

Hoffmann von Fallersleben.

19. Ein altes Wort.

Eine halb verschollene Sage,
Was wacht sie heute auf?
Was nimmt über Leichen der Zukunft
Sie heut den Walkyrenlauf?

Wer gedenkt's noch?: „Es wird ein Kaiser
Auf's Neu' um Germania frei'n,
Wenn zum letzten Male die Türken
Ihre Rosse tränken im Rhein."

Zweideutig seit grauen Zeiten
War stets der Orakel Wort;
Lang' wälzen die Türken gen Westen
Nicht mehr den Völkermord.

Gen Osten mit schwirrender Geißel
Treibt die Völker ein Tamerlan,

Und siehe, an seine Fersen,
Da heften die Turkos sich an.
So winket Erfüllung dem Worte, —
Schon blitzen die Schwerter zum Streich,
Zum Werben schon reitet der Kaiser, —
Steig' auf, Du heiliges Reich!
Hört auf zu flattern, ihr Raben,
Um des Kyffhäusers Gestein!
Die Türken tränken die Rosse
Zum letzten Male im Rhein!

20. Juli 1870.

Wilhelm Jensen.

20. Süddeutsches Kriegslied.

Victoria! Die Fahnen fliegen,
Und Deutschlands Jugend zieht auf Wacht!
Auf Wacht am Rhein zu hellen Siegen,
Dort, wo die deutschen Adler fliegen
In's Morgenroth nach langer Nacht!

Germania schüttelt ihre Locken:
Herbei, mein Volk, zum heil'gen Krieg!
Hört ihres Brautgesangs Frohlocken!
Seht, wie des Feindes Schaaren stocken
Beim Jubelklang vom deutschen Sieg!

Herbei, mein Volk, nun allvereinet
Vom Meer zum Fels, vom Fels zum Meer!
So weit die deutsche Sonne scheinet,
Und Deutschland stolze Thränen weinet
Beim Siegesruf von seinem Heer!

In Blut und Tod, in Feuer und Flammen
Austilgen wir der Zwietracht Spott
Und hau'n den bösen Feind zusammen!
Auf nach Paris! Die Zeichen flammen,
Und noch lebt Deutschlands alter Gott!

Schaut nicht zum Teutoburger Walde,
Schaut nicht nach Leipzigs Feld zurück!
Auf nach Paris! Geist Blüchers walte!
Und du, o Heldenkönig, halte
In starker Hand Deutschlands Geschick!

Stuttgart, 20 Juli 1870.

Otto Müller.

21. Frisch auf, zum letzten Kampf und Streit!

Frisch auf, zum letzten Kampf und Streit,
Ihr Männer all' und Knaben,
Frankreich will Deutschlands Herrlichkeit
Vernichten und begraben.
Rasch nehmt die Büchsen von der Wand,
Die scharfen Schwerter nehmt zur Hand.
Frankreich will Deutschlands Herrlichkeit
Vernichten und begraben.

Nicht gilt's allein dem deutschen Rhein,
Das Höchste gilt's erraffen,
Ganz Deutschland strahlt in Waffenschein
Das Volk in Wehr und Waffen.
Es blitzt in jeder Hand das Schwert,
Wir kämpfen treu für Haus und Herd.

Ganz Deutschland strahlt in Waffenschein,
Das Volk in Wehr und Waffen!

In unsrer Brust glüht Zorn und Haß,
Es gilt die Gluth zu kühlen,
Den Spartern gleich am Felsenpaß
Der stolzen Thermopylen.
Und naht sich der Franzosen Heer,
Den Persern gleich, wie Sand am Meer,
Wir schützen treu ohn' Unterlaß
Die deutschen Termopylen.

Frisch in den Kampf, die Trommeln rührt,
Und Herz und Arm erhoben,
Der greise Heldenkönig führt
Uns stolz in's Schlachtentoben.
Wir folgen seinem Wink der Hand
Zum Kampf für Gott und Vaterland.
Frisch in den Kampf, die Trommeln rührt,
Und Herz und Arm erhoben!

Und wer da fällt im Kampf als Held
Für unsre heil'ge Sache,
An dessen Wahlplatz steht und hält
Die deutsche Ehre Wache.
O Vaterland, nimm unser Blut,
Wir kämpfen für das höchste Gut.
Du Gott, hoch über'm Sternenzelt,
Schirm' Deutschlands heil'ge Sache!

Juli 1870.

Heinrich Zeise.

22. Cäsar, die Todten grüßen Dich!

Ist Dir nun wohl? Das grause Völkerhetzen
Hat lange Dein umwölktes Hirn gebrütet,
Die Schlächter ließest Du die Messer wetzen,
Der Cäsar winkt: die wilde Meute wüthet;
Doch während sie aufjauchzend sich verneigen,
Die Sterbenden, die zur Arena zieh'n,
Sieh' auch empor die bleichen Schatten steigen,
Die ernst und lautlos Dir vorüber flieh'n.
Erkennst Du sie? regt Dein Gewissen sich?
Cäsar, die Todten grüßen Dich!

Wo schamlos jetzt sich das geschminkte Laster
Wahnsinn'gen Frevels Tummelplatz erkoren,
Da lagen sie zerschmettert auf dem Pflaster,
Dem Eide treu, den lächelnd Du geschworen,
Die ersten Ziele jener Mordgeschütze,
Daran Dein Witz geübt sich alle Zeit,
Voll Blut die Blouse und die rothe Mütze,
Darin Du selbst die Republik gefreit,
Bis hinterrücks der Würger sie beschlich —
Cäsar, die Todten grüßen Dich!

Die nicht den schnellen Heldentod gestorben,
Den Säbel in der Faust, mit heit'rer Miene:
Die in Cayenne's Fiebersumpf verdorben,
Zerstückelt von der trock'nen Guillotine,
Und die der Kerker langsam hingeschlachtet,
Bis mit dem Leben auch die Kette fiel,
Die, von des Heimweh's heißem Schmerz umnachtet

Das Licht erlöschen sahen im Exil,
Und deren Haupt daheim der Kummer blich —
Cäsar, die Todten grüßen Dich!

Sie nahen auch mit ihren off'nen Wunden,
Die sich für Deines Adlers Flug entschieden,
In Deinen Schlachten frühen Tod gefunden,
Du sprachst: es ist das Kaiserreich der Frieden;
Du führtest für die Freiheit sie zum Kriege,
Und wenn ihr Blut den Sieg Dir übergab,
Grubst höhnend Du nach jedem neuen Siege
Auch für die Freiheit stets ein neues Grab,
Daß einem Kirchhof' diese Erde glich —
Cäsar, die Todten grüßen Dich!

Sie wälzen sich heran vom schwarzen Meere,
Die Schläfer steigen aus Italiens Auen,
Die Du befreit, damit sie Deine Heere
Als Unterdrücker wieder mußten schauen;
Und die, weit über'n Ozean entsendet,
In Mexiko ereilte das Geschick,
Da Du zum zweiten Mal das Schwert gewendet
Ingrimm'gen Hasses auf die Republik,
Und Deines Glückes Stern zuerst erblich —
Cäsar, die Todten grüßen Dich!

Ein Schatten noch ist seiner Gruft entstiegen,
Nicht Ruhe läßt's ihm bei den Invaliden,
Die Deutsche Losung: Sterben oder Siegen!
Hat einst auch seinen jähen Sturz entschieden;
Im grauen Rocke, mit dem kleinen Hute

Zum Abmarsch fertig steht der Ahnherr da,
Doch blickt er nicht in wildem Kampfesmuthe,
Er deutet rückwärts auf Sanct Helena,
Als sehnt' er nach dem stillen Grabe sich —
Cäsar, die Todten grüßen Dich!

Albert Traeger.

23. Reiterlied.

Den Fuß in den Bügel, — wer reitet mit?
Dem Erbfeind gilt der kühne Ritt!
Das wogt so dunkel, das braust so wild!
Von Rosseshufen dröhnt das Gefild.
Die Mähnen flattern, die Nüstern sprühn!
Wie Feuer die Augen der Reiter glühn.
Sie kommen fern vom baltischen Strand,
Von Pommerns Triften, vom Bernsteinland.
Der Baier kommt von den Alpenseen,
Wo silbern die ragenden Firnen stehn.
Der Schwabe kommt aus dem lieblichen Thal,
Wo der Neckar funkelt im Abendstrahl.
Den Fuß in den Bügel, — wer reitet mit?
Dem Erbfeind gilt der kühne Ritt.
Das wallt durch die Lüfte nebelbleich;
Das wogt, ein Schwarm aus dem Geisterreich.
Er reitet auf Wolken blutig roth,
Aus offnen Wunden quillt der Tod.
Die der Decembermord erschlug,
Sie fliegen dahin in gespenst'gem Flug.

Sie glühn von heißer Rache Lust,
  Meineidige Kugeln in ihrer Brust.
Und jene, — ein bleich unheimlicher Troß, —
  Er reitet wankend auf fahlem Roß,
Die Züge verzerrt und gelb von der Pest, —
  Er kündet, Cayenne, dein Opferfest.
Auf schäumendem Rappen ein Kaiser sitzt,
  Mit Blut der eigenen Wunden bespritzt.
Er zog durch des Meeres unendliche Fluth;
  Sie wusch nicht ab das quellende Blut.
Cypressen kränzen das edle Haupt, —
  Sie haben ihm Palmen und Lorbeern geraubt.
Den Fuß in den Bügel — zu muthiger That!
  Die Rosse schnauben, die Rache naht.
Den Säbel geschwenkt, bei kühnem Ritt!
  Die Geister der Todten, sie reiten mit.
Den Säbel geschwenkt, in die Weichen den Sporn,
  Mit uns ist Gott und sein heiliger Zorn.

Juli 1870.

Rudolf Gottschall.

24. Ein Lied vom König.

1814.

Wie schwinden die Jahre zurücke,
  Ein halb Jahrhundert und mehr!
  Wer sprengt dort über die Brücke
  Im flatternden Haare daher?

Rings starret von ehernen Spitzen
  Der Berg, es rollet die Luft;

Aus hundert flammenden Blitzen
Sprüht Tod, die Trompete ruft. —

Ein Knattern, ein Krachen, ein Fauchen
In tödtlicher Melodie!
Aus wirbelndem Rauche tauchen
Dort Thürme — — Notre dame de Paris!

Wer sprengt dort über die Brücke
Mit flatterndem Haar in den Tod?
Wer wirft sich hinein in die Lücke? —
Und Tausende ruft sein Gebot.

Kaum noch die Wang' ihm umkränzet
Der erste Jünglingsflaum,
Im blauen Auge noch glänzet
Der erste Knabentraum.

Glück auf, Prinz Wilhelm von Preußen!
Du bist vom echten Korn!
Glück auf, Prinz Wilhelm von Preußen
Deine Rose, sie trägt schon den Dorn!

„Wer stürmt sie, die dort gleißen
Und zu ehernem Wall sich gethürmt?!"
Frisch auf, Prinz Wilhelm von Preußen! —
Und Lavilette ist gestürmt!

Sieg! Sieg! — Manch' wackrer Krieger
Liegt umbreitet von Finsterniß; —
Stumm blickt der junge Sieger
Vom Montmartre hinab auf Paris.

1870.

Wie fliegen im Sturme die Jahre,
Ein halb Jahrhundert und mehr!
Wer zieht im greisen Haare
Gen Frankreich heute daher?
Nicht Tausende, Hunderttausend,
Sie folgen jubelnd ihm heut'
Das ist wie ein Meer, das brausend
Aus unendlicher Tiefe dräu't!
Nicht liegt mehr auf den Wangen
Der weiche Jugendglanz,
Es hält die Schläfen umfangen
Ein ernster Lorbeerkranz.
Und ob auch die Stirn, die hehre,
Ihm golden der Reif umhegt,
Es hat doch seine Schwere
Ihr manche Spur geprägt.
So reitet er ernst und schweigend,
Ein erzgegossenes Haupt,
Ein Bild aus Tagen zeigend,
Die lang wir verschollen geglaubt.
Nun grüßt ihn die niedliche Welle
Des Rheines in rauschendem Lauf, —
Nun steigen in Dämmerhelle
Der Argonnen Gipfel ihm auf. — —
Wohl muß ihm vorüber fliegen
Der Jahre beflügelte Schaar,
Muß es träumend hinüber ihn wiegen
Zum Knaben im flatternden Haar, —

Vorbei, wie Schatten entschweben!
Heut' ist zum Träumen nicht Raum,
Heut' gilt's zur That zu erheben
Eines ganzen Volkes Traum!

Rings starret von ehernen Spitzen
Die Welt, es rollet die Luft;
Aus tausend flammenden Blitzen
Sprüht Tod, die Trompete ruft, —

Ein Knattern, ein Krachen, ein Fauchen —
In tödtlicher Melodie!
Aus wirbelndem Rauche tauchen
Dort Thürme — — Notre dame de Paris!

Glück auf, König Wilhelm von Preußen;
Ein halb Jahrhundert verrann, —
Glück auf, König Wilhelm von Preußen!
Heut' erfüllest Du, was es begann!

Das ist's, worauf wir vertrauen:
Durch Grau'n und Finsterniß
Wirst, o König, noch einmal Du schauen
Vom Montmartre hinab auf Paris!

22. Juli 1870.

Wilhelm Jensen.

25. Hiebe auf Diebe.

Wir saßen so lang in gemüthlicher Ruh
Und reimten nur Liebe auf Triebe;
Dem verlogenen Feinde nun setzen wir zu
Und reimen ihm Hiebe auf Diebe.

Wie sehr ihm auch Liebe für Hiebe gebricht,
So fallen die Hiebe dem Diebe doch dicht.

Die natürlichen Grenzen begehrt der Franzos
Und weiß nicht, es sind die Vogesen.
Er hat von Geographie nichts los
Und nie den Karl Ritter gelesen.
Nun muß er so spät sich zur Schule bequemen;
Wir wollen ihm alles Gestohlene nehmen.

24. Juli 1870.

K. Simrock.

26. Hurrah! Germania!

Hurrah, Du stolzes, schönes Weib,
Hurrah, Germania!
Wie kühn mit vorgebeugtem Leib
Am Rheine stehst Du da!
Im vollen Brand der Juligluth,
Wie ziehst Du risch Dein Schwert!
Wie trittst Du zornig frohgemuth
Zum Schutz vor Deinen Herd!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Du dachtest nicht an Kampf und Streit:
In Fried' und Freud' und Ruh'
Auf Deinen Feldern, weit und breit,
Die Ernte schnittest Du.
Bei Sichelklang im Aehrenkranz
Die Garben fuhrst Du ein:

Da plötzlich, horch, ein and'rer Tanz!
Das Kriegshorn über'm Rhein!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Da warfst die Sichel Du in's Korn,
Den Aehrenkranz dazu;
Da fuhrst Du auf in hellem Zorn,
Tief athmend auf im Nu;
Schlugst jauchzend in die Hände dann:
Willst Du's, so mag es sein!
Auf, meine Kinder, alle Mann!
Zum Rhein! zum Rhein! zum Rhein!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Da rauscht das Haff, da rauscht der Belt,
Da rauscht das deutsche Meer;
Da rückt die Oder dreist in's Feld,
Die Elbe greift zur Wehr.
Neckar und Weser stürmen an,
Sogar die Fluth des Mains!
Vergessen ist der alte Span:
Das Deutsche Volk ist Eins!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Schwaben und Preußen, Hand in Hand,
Der Nord, der Süd Ein Heer!
Was ist des Deutschen Vaterland, —
Wir fragen's heut' nicht mehr!

Ein Geist, Ein Arm, ein einz'ger Leib,
Ein Wille sind wir heut'!
Hurrah, Germania, stolzes Weib!
Hurrah! du große Zeit!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Mag kommen nun, was kommen mag:
Fest steht Germania!
Dies ist All-Deutschlands Ehrentag:
Nun weh' dir, Gallia!
Weh', daß ein Räuber dir das Schwert
Frech in die Hand gedrückt!
Fluch ihm! Und nun für Heim und Herd
Das deutsche Schwert gezückt!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Für Heim und Herd, für Weib und Kind,
Für jedes theure Gut,
Dem wir bestellt zu Hütern sind
Vor fremdem Frevelmuth!
Für deutsches Recht, für deutsches Wort,
Für deutsche Sitt' und Art, —
Für jeden heil'gen deutschen Hort,
Hurrah! zur Kriegesfahrt!
Hurrah, hurrah, hurrah!
Hurrah, Germania!

Auf, Deutschland, auf, und Gott mit Dir!
In's Feld! der Würfel klirrt!

Wohl schnürt's die Brust uns, denken wir
Des Bluts, das fließen wird!
Dennoch das Auge kühn empor!
Denn siegen wirst Du ja:
Groß, herrlich, frei, wie nie zuvor!
Hurrah, Germania!
  Hurrah, Victoria!
  Hurrah, Germania!

25. Juli 1871.

Ferdinand Freiligrath.

27. Ein Lied vom schwarzen Adler.

Mächtig rauschen Deine Schwingen,
  Hellen Auges, schwarzer Aar,
  Schaust Du auf die blanken Klingen
  Deiner deutschen Heldenschaar.
  O wie oft, seit Du entflogen
  Deiner schwäbischen Heimathburg,
  Bist Du siegreich ausgezogen,
  Zwei Jahrhunderte hindurch!
    Unser Volk mit frohem Ahnen
    Folgte Deinen Herrscherbahnen:
    „Wird uns neu versunk'nes Glück?
    Kehrt der Staufer Reich zurück?" —

Blutend lag das Reich darnieder,
  Roh geschändet, ausgeraubt,
  Fremde Brut in seine Glieder
  Eingefilzt und eingeklaubt.

Franzmann, Däne, Pol' und Schwede
Hielt in deutschen Landen Haus,
Aber Du in grimmer Fehde
Warfst sie kühn zum Reich hinaus.
Warst des Reiches Held und Mehrer,
Schlugst die Feinde, die Verheerer
Ruhelos vom Rhein zum Rhyn,
Junger Aar von Fehrbellin!

O wie stolz in weitem Kreise
Flogst Du ob dem Preußenland,
Als der königliche Weise
Einer Welt in Waffen stand;
Als des Völkerzornes Stimme
Donnernd auf zum Himmel schlug,
Als sich hob in heil'gem Grimme
Deutschland wider welschen Trug
Vater Blüchers Auge flammte,
Vorwärts stürmte die gesammte
Preußenjugend waffenfroh —
Starker Aar von Waterloo!

Und Du senktest still die Flügel,
Müde von des Kampfes Trutz.
Friedlich lachten Thal und Hügel,
Ruhten froh in Deinem Schutz.
Goldner Friede! — Reiche Auen,
Helle Lust beim Rebenblut,
Sanfter Liebreiz frommer Frauen,
Freier Männer Fleiß und Muth!

Und von deutscher Lehrer Munde
Flog des freien Denkers Kunde
Welterobernd weit und breit —
Heil Dir, stille Friedenszeit!

Aber horch! Der freche Franke
Neidet unser Glück und schnaubt
Und verhöhnt in rohem Zanke
Unsres Königs greises Haupt. —
Auf denn, auf, ihr deutschen Streiter!
Schiffsvolk, alle Mann auf Deck!
Auf die Rosse, tapfre Reiter,
Jäger, aus dem Waldversteck!
Auf, zur letzten, blut'gen Reise
Nach dem höchsten Siegespreise:
Holt uns wieder Straßburgs Dom
Und befreit den deutschen Strom!

König Wilhelm, fest im Norden
Bautest Du das neue Reich.
Wahr' es heut vor fremden Horden,
Deinen großen Vätern gleich!
Führ' uns heut auf schön're Bahnen,
Der Du Habsburgs Schaaren schlugst.
Deutschland folgt den stolzen Fahnen,
Die Du einst gen Böhmen trugst.
Gott der Herr in einer Stunden
Heilte unsres Haders Wunden.
Zeuch die Straße nach Paris,
Die Dein Ahn den Vätern wies!

Aber dann durch Berg' und Forsten
Fliege heim, Du Königsaar,
Zu den schwäbischen Felsenhorsten,
Wo einst Deine Wiege war.
Denn erfüllet sind die Zeiten,
Wahrheit wird der Dichter Traum.
Deinen Fittich sollst Du breiten
Ueber Deutschlands fernsten Raum.
Nimm der Staufer heil'ge Krone
Schwing' den Flamberg der Ottone,
Unsres Reiches Zier und Wehr, —
Deutschland frei vom Fels zum Meer!

Heidelberg, 25. Juli 1870.

Heinrich von Treitschke.

28. Nach Paris!

Nach Paris, nach Paris! — Das stolze Wort
Klingt mir in dem Herzen immerfort.
Dumpf rauschet der Rhein, mit Macht, mit Macht,
Wie er rauschte in jener Decembernacht;
Und die deutschen Heere steh'n kampfbereit,
Umbraust von den Klängen aus alter Zeit;
Und die alten Namen beleben sich neu,
Und die alten Schwüre von Lieb' und von Treu', —
Und das Losungswort heißt, wie es damals hieß:
Wohlauf, für den Rhein — nach Paris, nach Paris

Wir lassen mit Wehmuth, wir lassen mit Zorn
Das Schloß und die Hütte, den Wein und das Korn.
Für das Vaterland, das uns die Grenzwacht vertraut,
Für die Mutter daheim, für die Gattin, die Braut,
Für das schuldlose Kind, für das Haus und den Herd, —
Für den Boden der Heimath zieh'n wir das Schwert.
O strahlendes Banner, entroll' Dich und flieg'! —
Wir folgen Dir freudig zum heiligen Krieg,
Und das Losungswort heißt, wie es damals hieß:
Wohlauf, für den Rhein — nach Paris, nach Paris!
Wir kennen den Weg! Er führt durch das Gau,
Wo der Rheinstrom grüßt der Vogesen Blau.
Durch die Stadt und das Dorf, durch die Schlucht und das Thal,
Das der fränkische Räuber dem Reiche stahl.
Wir kennen den Weg, den mit Sieg und mit Blut
Die Väter gezeichnet, — wir kennen ihn gut.
Aus den Gräbern tauchen die Schatten herauf,
Sie winken und rufen zum Sturmeslauf, —
Und das Losungswort heißt, wie es damals hieß:
Wohlauf, für den Rhein — nach Paris, nach Paris!
Nach Paris! — Und nicht eher soll rasten der Fuß,
Bis hoch vom Montmartre her donnert der Gruß;
Bis die Fahne, die flatternd voran uns geht,
Von dem Dache der Tuilerien weht;
Bis der deutsche Reiter das Roß, das er lenkt,
Bei der Brücke der Invaliden tränkt;

Bis der Sieger im Luxemburg Lorbeer pflückt,
Bis der Corse daliegt, im Staube zerdrückt,
Bis die deutsche Faust ihn zerschlug und zerstieß. —
Wohlauf, für den Rhein — nach Paris, nach Paris!

Am 26. Juli 1870.

Julius Rodenberg.

29. Ade! Ich muß nun gehen.

Melodie: „Erhebt euch von der Erde."

Ade! ich muß nun gehen
Zum Krieg wohl an den Rhein;
Viel deutsche Brüder stehen
Und harren dort schon mein.
Ich weiß, auf wen ich zähle,
Ich hab' sie treu erkannt; —
Ein Herz und eine Seele
Sind wir für's Vaterland!

Gegrüßt, du Freiheitsmorgen,
Du neuer Einheitstag!
Denn was daheim an Sorgen
Auch Jeder lassen mag,
Und was auch Manchem quäle
Am Rhein- und Ostsee-Strand, —
Ein Herz und eine Seele
Sind wir für's Vaterland!

Wenn einst gepflückt wir haben
Ein Hühnchen 'mal im Streit,
Ihr Baiern und ihr Schwaben,
Das war in böser Zeit.
Zu schön'rem Streit jetzt stähle
Die Brust sich muthentbrannt; —
Ein Herz und eine Seele
Sind wir für's Vaterland!

All' Haß und Hühnchenpflücken
Sei ewig abgethan!
Denkt nicht mehr an die Kücken,
Denkt nur an Galliens Hahn!
Den faßt mir an der Kehle
Und dreht sie um gewandt! —
Ein Herz und eine Seele
Sind wir für's Vaterland!

Und jagen wir den Kaiser
Aus seinem Land hinaus,
Dann schmücken grüne Reiser
Wohl Hüte, Helm' und Haus,
Und Süd und Nord vermähle
Dann traut ein Friedensband! —
Ein Herz und eine Seele
Sind wir für's Vaterland!

Hört, Kinder, auf zu weinen!
Und du mein treues Weib,
Leb' wohl und schirm' die Kleinen,
Wenn ich im Felde bleib'!

In Himmels Schutz empfehle
Ich euch! Reicht mir die Hand! —
Ein Herz und eine Seele
Für's deutsche Vaterland!

27. Juli 1870.

Rudolf Löwenstein.

30. Feldinstruction über die Zuaven.

„Die Zuaven sind ein besonderes Corps,
Tigeraffen zu sehen glaubt man;
Doch hoff' ich, Ihr fürchtet Euch nicht davor" . . .
— I, Gott bewahre, Herr Hauptmann! —

„Sie springen mit lautem Gebrüll heran,
Wilde Thiere zu hören glaubt man;
Doch hoff' ich, Ihr kehrt Euch nicht daran" . . .
— I, Gott bewahre, Herr Hauptmann! —

„Mit sicherm Blick und fester Hand
Leicht ihres Muths beraubt man
Die Kerle. Haltet ruhig Stand!"
— Das thun wir sicher, Herr Hauptmann! —

„Doch springen sie nun wie Tiger heran" . . .
— Laß sie nur springen, Herr Hauptmann! —
„Mit wildem Geheul: Was thut Ihr dann?"
— Wir schlagen sie nieder, Herr Hauptmann! —

30. Juli 1870.

Friedrich Bodenstedt.

31. Das Kaiserreich — der Friede!

Wer kommt herbei? Ist das der Feind,
Ist das ein Volk in Waffen,
Daß aus des Friedens Stille wir
Zum Kampfe auf uns raffen?
Es ist die „große Nation",
Ist das Verbrechen auf dem Thron,
Verwesung an der Seite,
Die Schandthat im Geleite!

Des Bonaparte Kaiserreich
Es sollte sein der Friede!
So rühmt mit Schrift und Wort ihr euch,
So prahltet ihr im Liede!
Wo ist der Friede, den ihr bringt?
Was ist der Glanz, nach dem ihr ringt?
Der Ruhm in blut'gen Thaten,
Zertretne Friedenssaaten!

Was bäumt sich auf das deutsche Volk
Bei dieses Sturmes Brausen?
Warum durch ganz Europa hin
Zieht unerhörtes Grausen?
Nur weil die „große Nation",
Vom Bagno bis hinauf zum Thron,
Den Frieden uns will künden
Aus ihren Feuerschlünden!

Ist das ein Feind, ist das ein Volk,
Das schlägt an unsere Thore,

Das zähnefletschend, ruhmberauscht
Jetzt schwingt die Tricolore?
Das ist die „Civilisation“,
Die ausgespie'n der Hölle Hohn,
Ein Schandbild aller Zeiten; —
Nun gilt's, mit euch zu streiten!

Ein Volk des Friedens und der Ruh'
Kommt ihr zu unterdrücken;
Die Nothwehr bringt zur Einheit uns,
Trotz aller eurer Tücken!
Nun vorwärts, Brüder, in's Gefecht!
Und wenn der Himmel schützt das Recht,
Tönt's bald im deutschen Liede:
Das Kaiserreich — der Friede!

Dresden, Ende Juli 1870.

Rudolph Genée.

32. Trompeter blas!

Trompeter blas! An den Rhein, an den Rhein!
Hört ihr seine Wogen grollen?
Sie schießen dahin mit Gewitterschein,
Sie zürnen wie Donners Rollen,
Sie bäumen wie knirschende Rosse sich hoch:
„Wollen seh'n, wer uns zwingt in das fremde Joch!“
Und das Echo der Felsen schmettert drein:
Blas, blas Trompeter! Zum Rhein, zum Rhein!

Trompeter blas! An den Rhein, an den Rhein!
Vernahmt ihr der Lurley Singen?
„Ihr Büblein von drüben, willkommen sein!
Mein Liedlein soll euch lustig klingen!
Mein Brautlied, mein altes, das lautet: Tod!
Mein Brautkleid färb' ich mit Blute roth,
Brautführer sollen die Deutschen sein —
Blas, blas Trompeter! Zum Rhein, zum Rhein!“

Trompeter blas! An den Rhein, an den Rhein!
Zu Aachen krachen die Grüfte;
Es schreitet der Kaiser im Mondenschein
Zum Rhein durch die brausenden Lüfte,
Zu Rüdesheim pflanzt er das Banner auf, —
Vom Odenwald rasselt in rasendem Lauf
Durch die Nacht hernieder der Rodenstein:
Blas, blas Trompeter! Zum Rhein, zum Rhein!

Trompeter blas! An den Rhein, an den Rhein!
Und seht ihr die schwarzen Schaaren?
Hoch über die Berge und Wälder herein
Kommen Lützows Jäger gefahren;
Sie jagen rheinauf, sie jagen rheinab,
Und der alte Blücher entsteigt dem Grab:
Nicht länger schlummert der Helden Gebein —
Blas, blas Trompeter! Zum Rhein, zum Rhein!

Blas, blas Trompeter! Zum Rhein, zum Rhein!
Ihr Brüder, hört ihr es schmettern?
Die Helden sollen zufrieden sein
Mit uns in des Sturmes Wettern!

Die Fahne hoch und die Schwerter scharf!
O glücklich, glücklich, wer reiten darf,
Wenn es tönt landaus, wenn es tönt landein:
Trompeter blas! An den Rhein, an den Rhein

Carl Weitbrecht.

33. Generalmarsch.

Tambour schlag an! Laßt hoch die Fahnen ragen,
Ein Sturmwind braust herauf aus alten Tagen,
Und alte Wunden bluten neu. —
Wie Geisterruf hör' ich's bei Nachtzeit klagen:
Sind Friedrich schon und Blücher Märchensagen?
Starb deutsche Ehre schon und deutsche Treu;
Hält euch ein Corse wiederum im Bann?
Hellauf, — es will der Morgen tagen!
Tambour schlag an! —

Tambour schlag an! Laßt donnern die Kanonen,
Was liegt uns an Hispaniens Tand uud Thronen,
Heut gilt's das deutsche Kaiserreich!
Daß wir im Glanze deutscher Freiheit wohnen,
Daß einig wurden vierzig Millionen,
Das machte Gallien krank und frech zugleich; —
Und wenn ein Strom von Heldenblut verrann,
Gebt Raum den deutschen Bataillonen!
Tambour schlag an! —

Tambour schlag an! Laßt satteln Eure Pferde,
Für Eure Ehre gilt's, für Eure Herde,

Wenn nicht erlosch die letzte Glut! —
Daß nicht der Wahnwitz siege auf der Erde,
Daß Deutschland nicht von Neuem Sclavin werde,
Zerschmettert endlich die Cäsarenbrut!
Tod ihm, der Netze um Europa spann!
Tod seiner Prätorianerherde!
Tambour schlag an! —

Tambour schlag an! Laßt Sturm die Glocken läuten,
Nehmt ab die Hochzeitsmyrten Euren Bräuten,
Ein blutig Werben gilt's allein! —
Und wenn die Wölfe nah'n in Löwenhäuten,
Lehrt sie, was deutsche Schläge heut bedeuten!
Wenn Andre auch vom Schrecken starr wie Stein,
Gefeit dagegen sei der deutsche Mann,
Die Freiheit gilt es zu erbeuten!
Tambour schlag an! —

Tambour schlag an! Laßt hundert Brücken bauen,
Und wenn am Rhein die Wetterwolken brauen,
Singt heute noch die Loreley! —
Ich hör ein Lied voll Wollust und voll Grauen,
Und will ein Cäsar ihren Tönen trauen,
Berauscht von ihrer Zaubermelodei, —
Daß er im Sieg den Rhein und sie gewann:
Dann rausch' es auf in Deutschlands Gauen,
Tambour schlag an! —

Tambour schlag an! Laßt blasen die Trompeten,
Ob morsche Throne auch in Staub verwehten,
Wir bau'n am neuen deutschen Reich! —

Uns hilft kein David, helfen nicht Propheten.
Zum zweitenmal nicht lassen wir zertreten
Die Ehre Preußens, Deutschlands Hort zugleich.
Hilf Blut und Eisen, und was helfen kann.
Erst nach dem Siege laßt uns beten!
Tambour schlag an! —

München, 1859, mit Abänderung der zweiten Strophe: Weimar, August 1870.

Julius Grosse.

34. So wird es geschehn!

Wie der Wolf, der Assyrer, in klirrender Pracht
Einbrach in die Hürden Judäa's bei Nacht;
Wie der Perser, der Ketten anlegte dem Meer,
Ueber Hellas ergoß sein barbarisches Heer;

Wie der Hunne, ein Pfeil, den die Steppe verschoß,
Auf die Abendwelt niederfuhr, zahllos zu Roß;
Wie die Flotte, die unüberwindlich er hieß,
Wider England der Spanier brüsten sich ließ;

Wie der Corse, der Ohm, in unendlichen Reih'n
Seine Tausende führte nach Rußland hinein;
Wie auf Leichen er aufschlug sein blutig Gezelt,
Und vermessen sich wähnte den Herrscher der Welt: —

So bekriegt jetzt der Corse, der Neffe des Ohms,
So bekriegt er die Ufer des deutschesten Stroms;
Es schüttern die Kolben, es rasselt der Stahl!
Seinem Troß gern credenzt er des Rheinlands Pokal!

Dem Turco! dem Spahi! der stützt ihm das Reich:
Wie er selber, Hyäne und Schakal zugleich!
Der bellt auf Geheiß, o verworfenes Spiel,
Deinen heiligen Hymnus, o Rouget de Lisle!

Von der Saar und der Mosel zum Odenwald schallt's;
Da erbleicht, da erzittert die Jungfrau der Pfalz;
Am Busen der Mutter verbirgt sein Gesicht
Der Säugling, — ihr Lieben, o fürchtet euch nicht!
Euch zu schützen, rückt Deutschland, das ganze, heran;
Seine Tausendmal Tausend steh'n da, wie Ein Mann;
Stürmen an, drängen vorwärts, ein wuchtiger Keil,
Zum Verderben dem Zwingherrn, den Völkern zum Heil!

So nun wird es geschehn! Den Assyrer zerbrach,
Den Perser, den Hunnen ein einziger Tag;
Ihre Macht, ihre Pracht, sie verging wie ein Rauch, —
Die Armada zerblies des Allmächtigen Hauch!

Und ihn, der sich wähnte den Herrscher der Welt,
Hat das Feuer im Bund mit der Kälte zerfällt!
Nur Geduld! Noch ein Tag — und ein rächender Blitz
Flammt den Frevler, den Zuaven im Purpur, vom Sitz!

3. August 1870.

Ferdinand Freiligrath.

35. Die Geister der Helden.

Wer reitet so spät in der stürmischen Nacht
Vorbei am gewitternden Himmel?
Sind's Geistergeschwader, entboten zur Schlacht?
Ist's wandelndes Wolkengewimmel? —
Sind's Geisterschwadronen in dämmernden Reih'n,
Die Lüfte durcheilend im mondlichen Schein,
Ihr Marschall voran auf dem Schimmel!

Die Tapferen sind's aus der vorigen Zeit,
Entstiegen den dumpfigen Grüften,
Trompeten hörten sie werben zum Streit,
Da zwang sie's, den Rasen zu lüften,
Sie reiten auf Wolken im mondlichen Schein,
Hoch über die Berge hinüber zum Rhein,
Und reißen das Schwert von den Hüften.

Es führt sie der Blücher auf brausendem Roß,
Wie flattert sein Mantel im Winde!
Und Gneisenau folgt ihm, der treue Genoß,
Daß der Rath mit der That sich verbinde,
Und der finstere York und der schneidige Kleist,
Und der Schill, und was weiß ich, wie jeglicher heißt?
Sie reiten mir viel zu geschwinde!

Doch der auf dem grauen, getigerten Hengst
Gleicht Würtembergs tapferem Sohne,
Der Könige Nestor vertauscht' er unlängst
Mit dem Sarkophage die Krone:

Nun reitet er wieder so frisch und so froh,
Als würf' er noch einmal bei Montereau
Bonapartes Bataillone.

Und Einen noch hab' ich mit Freuden erschaut,
Auf schwarzem, gespenstigem Pferde,
Heiß drückt er an's Herze die eiserne Braut,
Mit jugendlich froher Geberde:
Willkommen, o Körner, mein Sänger und Held
Erstandst du vom Schlummer auf Wöbbelins Feld?
Willkommen mit Leier und Schwerte!

So kommen die Geister wohl über den Rhein
Auf jagenden Wolken geflogen,
Tief unten wälzt er im Mondenschein
Am Loreleifelsen die Wogen;
Sie schaun, ob die Söhne der Väter noch werth,
Sie sorgen, daß nimmer das tapfere Schwert
Von der Feder wird listig betrogen.

Willkommen als Helfer im heiligen Kampf,
Ihr Helden aus vorigen Tagen!
Schwebt über den Heeren im Pulverdampf,
Wenn unten die Schlachten sie schlagen,
Die Feinde zu schrecken mit Furcht und mit Graus
Die Freunde zu stärken im blutigen Strauß,
Und die Todten gen Himmel zu tragen.

Stuttgart, Anfang August 1870.

Karl Gerok.

36. Als ich Freitags gegen Abend.

Als ich Freitags gegen Abend
Langsam heimgeschlendert bin,
Führte mich mein Weg gerade
An dem Oder-Ufer hin,

Ueber'n Fischmarkt. Alle Kasten
Standen Fisch- und Wasser-leer,
Kinder jagten laut und lärmend
Sich dazwischen kreuz und quer.

Nur an einer Stelle war es
Stumm; es regte sich kein Laut.
Und da haben aus dem Kasten
Kleine Köpfe vorgeschaut.

Ei, die „spielen Fische", dacht' ich,
Aber als ich näher sah,
Auf den Grund des Kastens blickend, —
Rathet, was entdeckt ich da?

Aermlich, sauber doch, bekleidet,
Hockten ihrer Fünfe hie,
Wie in einem Nest beisammen,
Und sie zupften still Charpie.

Reingewaschne Leinwandflecken
Hielt die schwache Linke fest,
Eifrig zupfte d'ran die Rechte,
Schweigend saß das ganze Nest.

Aus den Kinder-Angesichtern
Leuchtete ihr deutsches Herz,
Gleich wie wenn es ahnend fühlte
Unsrer tapfern Dulder Schmerz.

Gleich wie wenn sie mit empfänden,
Welche ernste, heil'ge Pflicht
Ihre Fingerchen vollbrachten,
Für ein Spiel galt's ihnen nicht.

Ihr Pariser Journalisten,
Die ihr frech nach Witzen späht,
Spottet, spottet über „deutsche
Volks-Sentimentalität!"

Daß es euch an Stoff nicht fehle,
Soll auch noch berichtet sein,
Was sich weiter hat begeben,
Denn ich warf von Münzen klein

Etliche den armen Kindern
Jetzt als Lohn des Fleißes zu.
Ihre dünnen, hellen Stimmchen
Riefen allsogleich im Nu:

„Hurrah, das kommt in die Büchse
Unter'm schwarzen Kreuze dort!"
Eilig packten sie zusammen
Ihren Kram und rannten fort.

Ob sie sich geprügelt haben,
Wer einlegen es gesollt?
Immerhin! die leichten Groschen
Machten sie zu schwerem Gold.

Angeglüht vom Abendrothe
Stand ich, weinend schier vor Lust.
„Deutschland, Deutschland über Alles,“
Klang mir's nach in tiefster Brust.

Karl von Holtei.

37. Noch lange nicht genug!

Ein Lied vom Grafen Bismarck.

Melodie: Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust 2c.

Hei, Jugendblut hat Uebermuth!
Otto von Bismarck, halt!
Wer aber zähmt die wilde Glut?
Fort stürmt er mit Gewalt.
Des Lebens Becher schäumet hell,
Er trinkt mit vollem Zug,
Er jagt und saust und brauset schnell:
Noch lange nicht genug!

Doch in der Nacht, das Hirn voll Brand,
Er brütet, sinnt und denkt,
Wie er das deutsche Vaterland
Zu Ruhm und Ehre lenkt.
Er bauet manchen kühnen Plan
Mit hohem Geistesflug;
Und haben wir auch viel gethan,
Noch lange nicht genug!

Zum Landtag ziehet er hinaus
Kühn in Entwurf und Wort:

Du hast, o Hohenzollernhaus,
Kein treuer Herz am Ort!
Der König ruft, der Ritter geht,
Ihm folget Preis und Fluch,
Wie er im Kampfe ficht und steht:
Noch lange nicht genug!

Und fest und stark führt er den Staat,
Sein Wille lauter Erz,
Das Haupt ist voll von List und Rath,
Und offen grad das Herz.
Er schauet schärfer wie der Aar:
Allwärts Verrath und Lug!
Doch siegreich trotzt er — ei, Gefahr? —
Noch lange nicht genug!

Mein Preußen, in der schlimmsten Zeit
Flog dein Panier zum Sieg,
Jetzt machen sie mit Haß und Neid
Dir schlau den kleinen Krieg,
Sie zerren ab, sie zerren auf —
Hinaus zum Kriegeszug:
Nach Schleswig-Holstein geht's im Lauf:
Noch lange nicht genug!

Denn Oestreich gönnt dir nicht im Bund
Den Platz, der dir gebührt,
Und muß es sein, hinaus zur Stund',
Die Trommel frisch gerührt!
Bei Sadowa da ward das Reich
Erneut mit Recht und Fug.

Bei Gott, das war ein Meisterstreich!
Noch lange nicht genug!

Der Franzmann stieß in's Kriegerhorn;
Laßt sehen, was er kann.
Deutschland steht auf in hellem Zorn
Bis auf den letzten Mann.
Den Corsenwolf vom morschen Thron!
Zur Hölle Tück' und Trug!
Und stürzte der Napoleon:
Noch lange nicht genug!

Hei, Männermuth hat kühles Blut,
Graf Bismarck, halte Stand!
Ein Deutschland! Allwärts brennt die Glut —
Ein freies Vaterland!
Der König, unser Volk und Du,
Wie Alles Schlachten schlug!
Und Sieg! Jetzt Frieden, Glück und Ruh! —
Dir Ehre, nie genug!

Wolfgang Müller von Königswinter.

38. Die Weißenburg-Ouverture.

Ich weiß einen Meister von hoher Art
Der kennt nicht Furcht noch Bangen,
In Schleswigs Schule hochgelahrt
Hat er die Weihe empfangen.

Herr „Friedrich“ ist der Künstler benannt,
Erscheint im gewöhnlichen Reitrock,
Ein Tönemeister aus Preußenland,
Dirigirt mit eisernem Streitstock.

Es hatte das Reich der Töne sich bald
Ihm wunderbar erschlossen,
Seines Spieles mächtige Allgewalt
Hat dem Gegner schon Thränen vergossen.

Im fernen Böhmen hat er gastirt, —
Die Böhmen sind Geiger und Pfeifer, —
Und tüchtig seine Kapelle tactirt
Mit Pünktlichkeit und Eifer.

Die Böhmen hatten ihn bald erkannt
Und grüßten ihn: „Herr College,
Obschon ihr uns die Finger verbrannt,
Ihr seid ein großer Stratege.“

Jüngst schrieb er die herrlichste Ouverture
Als Tonschmaus dem welschen Ohre,
Die machte gewaltig, nach Gebühr,
In Frankreich selbst Furore.

Bei Weißenburg, im Elsaß, ward
Ein großes Concert abgehalten,
Es lauschten die Turko, der Menschenbastard,
Die Zuaven und Zephirgestalten.

Die Deutschen fanden sich zahlreich ein
Im kriegerischen Glanze,
Die Deutschen sind lustig und singen darein,
Besonders, wenn's geht zum Tanze.

Und als Herr „Friedrich" den Degen schwang,
Seine Leute zu spielen begannen,
Hurrah, wie's da durch die Felder klang
Zu des Schwarzwalds riesigen Tannen.
Denkt nur, den Baß mit gewaltiger Stimm',
Den bliesen die langen Kanonen,
Es durchpfiffen das Thal mit Löwengrimm
Zündnadel- und Werderpatronen.

Die Trompeten schmetterten lustig drein,
Die Schlägel rasten, die schlanken,
Die hurtigen Reiter fielen ein
Mit den Fiedelbogen, den blanken.

Und mit der Begeisterung heiligem Zorn,
Durch Toben und Heulen und Zischen,
Erscholl das baierische Jägerhorn
Gar wundertönig dazwischen.

Den Franzen fielen die Ohren zu
Ob diesen Melodieen,
Es legten sich Viel' in Reihen zur Ruh',
Und Andere suchten zu fliehen. —

Und als Finale verklungen war,
Da regten sich tausend Kehlen,
Der Beifallssturm der deutschen Schaar,
Der konnte dem Fest nicht fehlen.

Es jubelt der Rhein, es lacht die Spree,
Den Elbstrom freut die Geschichte,
Doch herb und bitter wie Aloe
Schnitt die Seine ein Gesichte.

Alldeutschland rufe mit Donnerbraus,
Mit deutscher, urkräftiger Lunge:
Da capo, da capo, dal segno hinaus
Dem Meister, in mächtigem Schwunge.
Drum ist zu empfehlen für alle Zeit,
Als gediegene Musiklectüre,
Von Kronprinz Friedrich die Ehrenarbeit:
Die Weißenburg-Ouverture.

Neustadt in der Pfalz.

Johannes Hüll.

39. Deutsches Siegeslied.

(Weißenburg.)

Nun laßt die Siegs-Fanfaren schmettern
Und fallet ein im Jubel-Chor:
Denn hell aus dunkeln Schlachten-Wettern
Stieg Deutschlands goldner Stern empor.

Der falsche Zauber brach in Stücke
An unsres Speeres Eichen-Schaft,
Dort welscher Trug und welsche Tücke,
Hier deutsche Treu und deutsche Kraft.

Scharf habt den Adler ihr getroffen,
Ihr Schützen meines Alpen-Land's,
Und rasch, wie eurer Felsen Schroffen,
Erklommt ihr Wall und Mauer-Kranz.

Gefällt die Wehr', den Schuß verhalten
Drang an der Preuße siegesfroh;
Sie haben ihm nicht Stand gehalten,
Dem Bajonett von Waterloo!

Nein, als sie auf der Höhen Krone
Des deutschen Auges Blitz gewahrt,
Da hat des Cäsars Bataillone
Den Berg hinab die Flucht entschaart.

Jetzt nach Ulanen und Husaren,
Den Todten-Kopf am schwarzen Helm,
Wie Wetter Gottes d'rein gefahren
Auf Turko-Hund und Zuaven-Schelm!

Das Lager brennt, die Adler fallen,
Das Mordgeschütz, stumm liegt es da,
Und durch die Lüfte braust's mit Schallen:
Victoria! Victoria!

Würzburg, 5. August 1870.

Felix Dahn.

40. Zeit der Wunder, Zeit von Eisen.

Zeit der Wunder, Zeit von Eisen,
Sei gegrüßt in feur'gem Schwunge!
Jugendlust entbrennt in Greisen,
Alte Knochen werden jung.
Neu erwachen alte Lieder,
Brausen fort im Sturmeslauf;
Sel'ge Geister steigen nieder,
Und die Todten stehen auf.

Ja, erstanden aus dem Grabe
Sind der Vorzeit Helden all',
Melden sich zum großen Stabe
Bei dem alten Feldmarschall.

Seht Ihr Blüchers Augen blitzen?
Schaut, sein Geist stürmt uns voran!
Potz Bombard' und Kugelspritzen —
Vorwärts, Jungens, drauf und dran!
Herrlich ruht es sich nach harter
Arbeit aus am Seinestrand.
Herrlich schaut sich's vom Montmartre —
Glaubt mir's — in's gelobte Land!
Zweimal blickt' ich auf die Zinnen
Und Paläste von Paris.
Vorwärts denn, euch zu gewinnen
Das verlorene Paradies!
Wie dem Onkel geh's dem Erben!
Vorwärts drum! Doch, Jungens wacht,
Daß die Federn nicht verderben
Wieder, was das Schwert vollbracht.
Schwöret, daß am heim'schen Herde
Sich kein Tapfrer niederläßt,
Bis vertilgt von dieser Erde
Das verfluchte Corsennest!
Vorwärts, all' ihr Kampfgenossen!
Aus den Feldern, blutgedüngt,
Schön in Halm und Helm geschossen,
Steht die Heldensaat verjüngt.
Zeit der Wunder, Zeit von Eisen,
Bring' uns goldne Zeit herein;
Noch von unsrer Enkel Weisen
Sollst du einst gesegnet sein!

7. August 1870.

Rudolf Löwenstein.

41. Marschlied.

Zu Weißenburg, zu Weißenburg, da ging das Tanzen an,
Da traten wir ihm die Sporen ab, dem gallischen Hahn!
Mit Turko's und mit Zuaven hatt' er sich aufgeputzt, —
Wir haben die bunten Federn ihm zerbrochen und gestutzt.
Der Steinmetz, der Steinmetz marschirt ohn' Ruh und Rast;
„Steh fest, du Schelmfranzose, wenn du Courage hast!
Sie haben uns bei Weißenburg gespielt das Prävenir
Mit Pauken und Trompetenklang! Jetzt, Jungen, kommen wir!"
Zu Spichern, zu Spichern, da gab's ein wildes Fest,
Da saßen die rothen Hosen bequem im hohen Nest,
„Heran, ihr Grenadiere! Was fragen wir danach?
Heut zeigen wir's dem Franzmann und steigen ihm auf das Dach!"
Den Baier, den Baier, den juckt es in der Faust:
Der Schwab' will nicht dahinten sein, wo man den Franzmann laust:
„Hei, Königliche Hoheit, was stehen wir da umsunst?
Und tanzen die Preußen noch so flink, wir können's auch, mit Gunst!"

Zu Wörth, zu Wörth, da stand der Mac Mahon,
Da haben wir ihn zum Tanze geführt, bis daß er
lief davon
Mit Turkos und mit Zuaven, mit seinen Damen
— bon!
Mit Mitrailleusen und Chassepots lief er bis nach
Chalons.
Vom alten Fritz, vom alten Fritz und seinem alten
Heer,
Vom Blücher und vom Gneisenau red't uns nicht
länger mehr!
Wir können's auch, wir Jungen, Gott's Donner und
Gott's Blitz:
Und haben wir nicht den alten, wir haben den jungen
Fritz!

Edmund Hoefer.

42. Das Lied vom baierischen Löwen.

Ludwig von Baiern, kurz bedacht,
Ein Hort der deutschen Treue,
Abhold der welschen Niedertracht,
Er sprach: „Es wird mobil gemacht!
Spring an, mein Königsleue!“

Vom Wetterstein, vom Wallersee,
Vom Watzmann und Scharfreiter,
Vom Böhmerwald, von der fränkischen Höh'
Und aus der rhätischen Alpen Schnee
Anrückt der Schwall der Streiter.

Die Muskeln Stahl, die Brust Granit,
Der Löwe hebt die Pranken;
Vom Inn zum Wasgau hallt sein Tritt,
Groll ist sein Odem, Sturm sein Schritt, —
Weh euch, ihr Turkofranken!

Hört ihr es rollen donnerdumpf
Und rauschen seine Mähne . . ?
Er fegt Baschlik und Kopf vom Rumpf,
Und blutig zuckend, Stumpf an Stumpf,
Liegt Schakal und Hyäne.

Raubrudel von Konstantineh,
Aff', Krokodill und Schlange,
Schwarz Mordgezücht aus Dahomeh —
Ihr Zeterschrei: „Diable bleu!“
Erschallt wie schaurig bange!

Die Luft zerreißt ihr Wehgeheul,
Entsetzen packt die Runde;
Zu Boden schmettert Kolb' und Keul'
Den afrikanischen Menschengräu'l
Spahi's und Turkohunde.

Den Grimmen hält nicht Wehr und Damm;
Mit seines Blickes Lanze
Die Meute vom Kabylenstamm
Verfolgt er kühn, — sein Feuerkamm
Aufwogt im blutigen Tanze.

Da schien's, als ob der preußische Aar
Entzückt die Fänge höbe;

Vernichtet lag die Turkoschaar, —
Stolz schüttelte sein Mähnenhaar
Der baierische Löwe!

Ignaz Hub.

43. Das Ludwigslied 1870.

Einen König weiß ich,
Geheißen ist er Ludwig,
Ein Mann von echten Treuen,
Herr Ludwig, Fürst von Baierland.
Deß soll sich Deutschland freuen!

Einen König weiß ich,
Viel hoher Ehren löblich,
Er will sie machtvoll neuen,
Herr Ludwig, Fürst von Baierland,
Deß soll sich Deutschland freuen!

Einen König weiß ich,
Im Schilde führt er preislich
Den streitbereiten Leuen,
Herr Ludwig, Fürst von Baierland,
Deß soll sich Deutschland freuen!

Einen König weiß ich,
Auf Weißenburg stürmt preislich
Sein Leu mit grimmem Dräuen;
Herr Ludwig, Fürst von Baierland,
Deß soll sich Deutschland freuen!

Einen König weiß ich,
Zu Recht und Ehre männlich
Hält er in festen Treuen,
Herr Ludwig, Fürst von Baierland,
— Heil Süd und Nord im Hochverband! —
Deß soll sich Deutschland freuen.

Gustav Schwetschke.

44. Soldatenlied.

Melodie: Prinz Eugen der edle Ritter ꝛc.

König Wilhelm saß ganz heiter
Just zu Ems, dacht gar nicht weiter
An die Händel dieser Welt.
Friedlich, wie er war gesunnen,
Trank er seinen Krähnchenbrunnen
Als ein König und ein Held.

Da trat in sein Cabinette
Eines Morgens Benedette,
Den gesandt Napoleon.
Der fing zornig an zu kollern,
Weil ein Prinz von Hohenzollern
Sollt' auf Spaniens Königsthron.

Wilhelm sagte: „Benedettig,
Sie ereifern sich unnöthig,
Brauchen Sie man nur Verstand!
Vor mir mögen die Spaniolen
Sich nach Lust 'nen König holen,
Mein'thalb aus dem Pfefferland!"

Der Gesandte, so bescheiden,
War noch lange nicht zufrieden,
Weil er's nicht begreifen kann;
Und er schwänzelt und er tänzelt
Um den König und scharwänzelt,
Möcht' es gerne schriftlich ha'n.

Da sieht unser Wilhelm Rexe
Sich das klägliche Gewächse
Mit den Königsaugen an;
Sagte gar nichts weiter, sundern
Wandte sich, so daß bewundern
Jener seinen Rücken kann.

Als Napoleon dies vernommen,
Ließ er gleich die „Stiebeln" kommen,
Die vordem sein Onkel trug.
Diese zog der Bonaparte
Grausam an und auch der zarte
Lulu nach den seinen frug.

So in grauser Kriegesrüstung,
Rufen sie in voller Brüstung:
„Auf, Franzosen! Ueber'n Rhein!
Und die Kaiserin Eugenie
Ist besonders noch diejen'ge,
Die in's Feuer bläst hinein.

Viele tausend rothe Hosen
Stark, nun treten die Franzosen
Eiligst unter'n Chassepot,
Blasen in die Kriegstrompete,

Und dem Heere à la tête
Brüllt der wackere Turico.

Der Zephire, der Zuave,
Der Spahi und jeder brave
Sohn der grrrande nation;
An zweihundert Mitrailleusen
Sind bei der Armee gewesen,
Ohne sonstiges Kanon.

Deutschland lauschet mit Erstaunen
Auf die welschen Kriegsposaunen,
Ballt die Faust, doch nicht im Sack;
Nein, mit Fäusten, mit Millionen
Prügelt es auf die Kujonen,
Auf das ganze Lumpenpack.

Wilhelm spricht mit Moltk' und Roone
Und spricht dann zu seinem Sohne:
„Fritz, geh' hin und haue ihm!"
Fritze, ohne lang' zu feiern,
Nimmt sich Preußen, Schwaben, Baiern,
Geht nach Wörth und — hauet ihm;

Haut ihm, daß die Lappen fliegen!
Daß sie All' die Kränke kriegen
In das klappernde Gebein,
Daß sie, ohne zu verschnaufen,
Bis Paris und weiter laufen;
Und wir ziehen hinterdrein.

Unser Kronprinz, der heißt Fritze,
Und er fährt gleich einem Blitze

Unter die Franzosenbrut.
Und, ob wir uns gut geschlagen,
Weißenburg und Wörth kann sagen:
Denn wir schrieben dort mit Blut. —

Ein Füsilier von drei-und-achtzig
Hat dies neue Lied erdacht sich
Nach der alten Melodei.
Drum, ihr frischen, blauen Jungen,
Lustig darauf losgesungen!
Denn wir waren auch dabei.

Sachsenhausen (Fürstenthum Waldeck), August 1870.

Wolrad Kreusler.

45. Wörth.

Flattre, du Fahne, in Feindesland
Fahne der Deutschen, fliege!
Flamme, du Schwert in deutscher Hand,
Flamme von Sieg zu Siege!
Hurrah, ihr Brüder im blutigen Feld!
Hurrah, du Königssohn, siegender Held!
Hurrah, zum Siege, zum Siege!

Rassle, du Trommel, dem Feind in's Ohr,
Unsanft klinge die Weise!
Schmettre, Trompete, ein Lied ihm vor:
Glücklichen Weg auf die Reise!
Hurrah, ihr Brüder im blutigen Feld!
Hurrah, du Königssohn, siegender Held!
Hurrah, zum Siege, zum Siege!

Rastlos weiter im Schlachtentanz,
Rasch mit schnaubenden Rossen!
Wacker dem Feinde den Ruhmeskranz
Nieder vom Haupte geschossen!
Hurrah, ihr Brüder im blutigen Feld!
Hurrah, du Königssohn, siegender Held!
Hurrah, zum Siege, zum Siege!

Blatt für Blatt seinen Kranz zerzaust
Bis an die Seine und weiter!
Wenn in Paris euer Hurrah braust,
Braust es dreimal so heiter:
Hurrah, ihr Brüder im blutigen Feld!
Hurrah, du Königssohn, siegender Held!
Hurrah, zum Siege, zum Siege!

August 1870.

Karl Weitbrecht.

46. Bei Spicheren.

Es reitet in der Sommernacht,
Da Alles still geworden,
Ein Offizier durch's Feld der Schlacht,
Die Brust voll hoher Orden.

Da trifft er in dem Dämmerlicht,
Am Wege nach Saarbrücken,
Soldaten, die mit Kreuzen schlicht
Die Todtenhügel schmücken.

Da hält der Reiter still im Thal
Und fragt die fleiß'gen Krieger.

„Hier ruht mein Chef, Herr General!“
Spricht ernst ein junger Sieger.

Da weint der greise Reitersmann,
Held Manstein, heiße Thränen,
Der Alsen einst mit Sturm gewann,
Im Kampfe mit den Dänen.

Ergriffen schau'n die Krieger all'
Auf den berühmten Reiter.
„Auf! Schaufelt fort den hohen Wall!
Flink, flink, Ihr wackern Streiter!“

„Der gestern Euch zum Sieg geführt,
Zum Heldentod erlesen,
Den Ihr geliebt, wie sich's gebührt, — —
Er ist mein Sohn gewesen!“

Da schaufeln sie die Erde fort
Und legen bloß die Leiche; —
Der Vater starrt dem Sohne dort
In's Angesicht, in's bleiche.

Und als sie aus der Stadt in's Thal
Mit schlichtem Sarg gelangen,
Da küßt bewegt der General
Dem Sohn die bleichen Wangen.

Dann steigt er wieder still zu Roß;
Der Mond blitzt auf der Wehre.
Zur Heimath zieht der Leichentroß,
Der Vater still zum Heere.

Doncourt, 7. August 1870.

Wilhelm Petsch.

47. Du, Nordsee, bist das deutsche Meer!

Buhlt auch um dich der welsche Mann
Und schleicht er lispelnd sich heran, —
Du, Nordsee, bist das deutsche Meer,
Und Sturm und Klippen sind dein Heer.
Und Mann und Maus der welschen Flotte
Verfalle dir und deinem Spotte.

Sein Buhlen wirst du nicht verstehn,
Im Sturmschritt ihm entgegengehn.
Und eh' er's weiß, mit Mann und Maus,
Sink' er hinab in Nacht und Graus;
Und eh' er's weiß, auf deinen Riffen
Sitz' er sammt seinen Panzerschiffen!

Du, deutsche Flotte, jung und klein,
Du wirst auf deinem Platze sein!
Du und dein herrlich deutsches Meer
Schlagt Wunden ihm, recht groß und schwer.
Im deutschen Meer, am deutschen Rhein
Muß „König Wilhelm" Sieger sein!

Bremen, den 8. August 1870.

Karl Tannen.

48. Meister Erwin's Heerschau.

Zur mitternächtigen Stunde,
Da regt sich's zu Straßburg im Dom;
Es steigen die Bauherrn zur Zinne
Und schauen hinüber zum Strom.

Und unter ihnen der Meister
Ruft weit in das Land hinein:
„Wann kommen die Deutschen wieder,
Du alter Vater Rhein?
Wann hallt in den Gassen drunten
Der deutschen Rosse Huf?
Wann ragt in Deutschland wieder
Das Bauwerk, das ich schuf?
Wann werden die Retter kommen,
Daß endlich der Bann zerreißt,
Daß frei von den welschen Banden
Sproßt wieder der deutsche Geist?"
Er rief es seit langen Jahren,
Er rief es in jeder Nacht;
Doch die Wellen zogen vorüber,
Sie hatten sein nicht Acht.
Sie zogen seit langen Jahren
An Straßburgs Wällen vorbei;
Doch die Deutschen schliefen und zankten, —
Und Straßburg ward nicht frei!
Zur mitternächtigen Stunde
Ruft wieder der Meister einmal,
Er ruft es mit lauter Stimme
Hinauf und hinab durch's Thal.
Und horch, es regt sich und flüstert,
Und bebt durch das weite Land,
Herab von Helvetiens Bergen
Bis zum fernen Meeresstrand.

Da tönt es wie freudiges Rufen
Herauf aus dem wogenden Strom,
Und über die Wälle und Zinnen
Erklingt es hinauf zum Dom:

„Sie kommen, alter Geselle!
Es werden die Deutschen wach;
Sie kommen aus allen Gauen,
Zu sühnen die alte Schmach!

Sie haben des Zanks vergessen,
Es wallt und siedet ihr Blut;
Sie kommen und wollen sich rächen
Am welschen Uebermuth!"

So klingts, und es murmeln die Wellen,
Und rauschen von Gau zu Gau; —
Da bebt vom innersten Grunde
Der alte steinerne Bau.

Zur mitternächtigen Stunde
Am Thurme der Meister steht,
Und mit den Gesellen allen
In's Reich hinaus er späht.

Und sieh, da gleißt es und blitzt es
Und rasselt und trabt durch die Nacht:
Es zieht in langen Reihen
Herüber die deutsche Macht.

Sie ziehen in hellen Haufen,
Sie schreiten über den Rhein,
Sie wallen am Dome vorüber,
In's Land der Welschen hinein.

Und es drängt sich und wogt und wimmelt
In endlosem Zuge nach.
Die Deutschen kommen und sühnen
Vielhundertjährige Schmach! —

Lang steht entzückt der Meister
Und schaut und lauscht hinab,
Dann steigt er mit seinen Gesellen
Herunter in sein Grab;

Dann legt er sich ruhig nieder
Am alten deutschen Strom,
Denn deutsch ist wieder sein Boden,
Und deutsch ist wieder sein Dom!

Achern, 10. August 1870.

Otto Hörth.

49. Der Choral von Kaiserslautern.

Das war im lust'gen Lautern, der alten Kaiserstadt,
Dort in der Pfalz am Rheine, die viel erlebet hat,
Ein Leben ohne Gleichen im Anfang des August.
Drin an der Pfalz wollt büßen der Franzmann seine Lust.

Ganz Deutschland stand in Waffen, mit Preußen treu vereint,
Und rückte vor zum Rheine, den frech bedroht der Feind.
So kamen auch in Lautern auf schneller Eisenbahn,
Zu Pferd und auch zu Fuße die deutschen Krieger an;

Von Dürkheim und von Neustadt, den Städten an
der Hardt,
Die ihre guten Weine den Gästen nicht gespart;
Sie fanden auch in Lautern der guten Gäste viel
Und wurden so empfangen, als gält's ein Kirmes-
spiel.

Sie waren all' willkommen den Baiern in der Pfalz
Und riefen: „Fröhlich Pfalz!" wohl und hörten:
„Gott erhalt's!"
Altpreußen und Neupreußen aus Holstein, von der
Schlei,
Thüringer, Anhaltiner, Hanseaten auch dabei.

Vorm Thore draußen Beiwacht hielt die Artillerie,
Wie man sie sah in Lautern seit Menschendenken nie,
Drum strömte aus der Stadt auch, was auf den
Beinen war,
Mit Speis' und Trank zu laben die wackre Preußen-
schaar.

Ein ehrlicher Soldate von preußischem Geblüt
Hat für ein freundlich Willkomm ein dankbares
Gemüth:
Drum spielte die Musik auch ein lustig Stückchen auf,
Und dadurch kam die Freude erst recht in Fluß
und Lauf.

Der Tact fuhr in die Beine dem jungen deutschen
Blut,
Die Männlein wie die Weiblein bekamen frohen
Muth,

Und eh' sich's versahen, fing auf dem weiten Plan
Soldat und Bürgerstochter herzhaft zu tanzen an.

Die andern sangen Lieder vom freien deutschen Rhein
Und warfen manchen Fluch wohl auch auf den Franzen drein,
Es war ein Fest des Volkes, wie's nur eins geben kann,
Und daß es ging zum Kriege, man sah's nicht Einem an.

Doch drinnen selbst in Lautern welch wunderbares Bild:
Die Protestantenkirche von Kriegern angefüllt,
Doch nicht um anzuhören Gebet und Gottes Wort,
Ach nein, sehr weltlich Treiben herrscht an dem heil'gen Ort,

Der doch nicht ward entweihet, und das ging also zu:
Die Kirche war gewiesen zum Lager und zur Ruh'
Thüring'sche Compagnieen, sie nahmen Platz darin
Und hatten drob kein Arges in ihrem g'raden Sinn.

Die müde waren, legten behaglich sich und lang
Zum Kirchenschläfchen nieder auf eine Kirchenbank,
Das sie sich auch zu Hause in heißer Erntezeit
Mitunter wohl vergönnten in großer Müdigkeit.

Die andern putzten rüstig sich die Gewehre blank,
Noch andere gingen müßig das Kirchenschiff entlang,
Die bürsteten die Kleider, die ihre Kehlen rein,
Denn angezapfet war da manch Fäßchen Bier und Wein.

Auf einer Bank der Kirche ward mit dem Säbel gar
Manch roh Stück Fleisch zerhacket von einer muntern Schaar,
Um es zum leckern Schmause, so gut es mochte gehn,
Zu rösten und zu braten, sie mußten's wohl verstehn.

Dazwischen klangen Späße, wie der Soldat sie liebt,
Gelächter und Getriller, wie es das Lager giebt;
Doch plötzlich — horch! ertönt der Orgel ernster Klang,
Und all die Schaar verstummet die ganze Kirch' entlang.

Ein einfach schlichter Krieger, vielleicht ein Lehrerssohn,
Vielleicht auch selber Lehrer, denn das versteht sich schon
Seit Fritz des Großen Zeiten, daß Lehrer und Soldat
Zusamm bei uns gehören so wie Gedank und That.

Der war hinauf gestiegen mit einem Landsmann sacht,
Daß er ihm auf den Bälgen den Wind zum Spielen macht',
Und setzt' sich an die Orgel und ließ den hehren Klang
Gewaltig draus erschallen, daß in das Mark er drang.

Und stark auf dem Klaviere, noch stärker im Pedal
Stimmt an er nach dem Vorspiel den mächtigen Choral:

„Herr Gott dich loben wir!“ — Was in der Kirche war,
Die wackre Thüringsmannschaft, die fromme Kriegerschaar,
Hub an miteins zu singen: „Herr Gott dich loben wir!“ —
Die Bürger, die es hörten, verwunderten sich schier,
Doch als sie sahn und merkten, wie fromm es war gemeint,
Da riefen „Gott sei Dank!“ sie, „solch Kriegsvolk schlägt den Feind.“

Mühlhausen in Thüringen, 12. August 1870.

Wilhelm Osterwald.

50. Unsere Mainbrücke.

Das war zu Wörth der heiße Tag,
Als wir die Blutschlacht schlugen:
Wie krachte von ihrem Donnerschlag
Das Kaiserreich aus den Fugen!
Das war zu Wörth der heiße Tag, —
Die Höhen waren erstürmet,
Auf blut'ger, glühender Haide lag,
Des Todes Saat gethürmet.

Und drunten im Grund, am einsamen Tann,
Wo roth die Wellen heut rauschen,
Da hob sich empor ein gefallener Mann,
Den Donnern des Sieges zu lauschen;

Und neben ihm hob sich ein Andrer empor,
Die Rechte gepreßt auf die Wunde,
Mit brennenden Aug' und lechzendem Ohr
Einsog er die jubelnde Kunde.
Der Erste, ein Preuße vom nordischen Strand,
Vom bairischen Hochland der Zweite,
Sie waren gefallen am waldigen Rand, —
Da lagen sie Seit' an Seite,
Victoria! klang's — mit flüchtigem Roth
Auf's Neu' die Wangen sich färben:
Willkommen nun, heiliger Schlachtentod!
Das nenn' ich ein seliges Sterben!
Gerächt, gerettet das Vaterland.
Der Räuber zu Boden gerungen!
Und selig umklammert sich Hand und Hand,
Und hielten sich glühend umschlungen.
Und der Preuße: „Gott segn' euch die Waffenthat,
Heut zahltet ihr heim in Treuen
Den angesonnenen Deutschen Verrath
Dem Franken, ihr Bairischen Leuen!"
Und der Baier darauf: „Geschmiedet in Eins
Sind heut im Feuer wir worden!
Heut ward sie geschlagen, die Brücke des Mains,
Geschlagen von Süden nach Norden!
Und wie wir sterbend zum Bunde die Hand,
Zum Schwur der Treue erfassen,
So reichen die Rechte sich Land und Land,
Im Tode sie nimmer zu lassen." —

Und als erglommen um Felsen und Wald
Des Abendroths glühende Brände,
Da ruhten die Tapfern friedlich und kalt,
Im Tod verkettet die Hände.
Doch wir hörten den Schwur, und wir halten ihn euch —
Bei dem rinnenden Herzblut im Sande,
Und die Kunde vom wiedererstandenen Reich
Sie donn're von Lande zu Lande!

14. August 1870.

(Aus dem „Kladderadatsch."

51. König Wilhelm.

Du gabst vereint mit Deutschlands Fürsten
Wonach die Völker lechzend dürsten,
Uns Freiheit, Einheit, Ruhm und Macht;
Die Freiheit von der Fremde Willen,
Von ihrem Drohn, von ihren Grillen
Und von der Furcht vor Krieg und Schlacht.

Du selber stiegst zu uns vom Throne,
Und mit dem Neffen, mit dem Sohne
Nahmst Du das blanke Schwert zur Hand;
Rasch trat zu Dir der junge Baier;
In hoher, heil'ger Einheitsfeier
Umschlang sich stolz das Vaterland.

Du riefst die freien Bruderstämme,
Daß ihre Kraft die Woge dämme,
Die unsre Friedenssaat bedroht;

Es folgten von der Schweiz zum Meere
Im Jubelsturm die deutschen Heere
Des Bundesfeldherrn Aufgebot.
Der Strom der Völkerwandrung rauschte,
Daß überrascht Europa lauschte,
Als sei's ein Traum der Staufenzeit,
Es wußte schon seit grauen Jahren
Nicht mehr, wie stark die Deutschen waren
In kriegesmuth'ger Einigkeit.
Vom Blitz des Riesenschwerts betroffen,
Verlor der Franke Herz und Hoffen
Und hielt den Stahl in schlaffer Hand;
Verzweifelnd an erträumten Siegen,
Sah er das Riesenbanner fliegen
Und hinter sich Vernichtungsbrand.
Wie auch das Glück der Schlachten schwanke,
Im deutschen Volk nur Ein Gedanke:
Der letzte Sieg muß unser sein!
Aus Strömen Blutes, die da fließen,
Wird uns des Segens Saat ersprießen
Und friedlich wachsen und gedeihn!
Du legst das Richterschwert nicht nieder,
Bevor Du sicher, daß nicht wieder
Des Frevels Hand den Mordbrand schwingt;
Dann, Treu' um Treu bewährend, baue
Den sichern Bau, der alle Gaue,
In Macht und Einheit frei, umschlingt.

Göttingen, 15. August 1870.

K. Goedeke.

52. Deutsche Siege.

Habt ihr in hohen Lüften
Den Donnerton gehört
Von Forbach aus den Klüften,
Von Weißenburg und Wörth?
Wie Gottes Engel jagen
Die Boten her vom Krieg:
Drei Schlachten sind geschlagen,
Und jede Schlacht war Sieg.

Preis euch, ihr tapfern Baiern,
Stahlhart und wetterbraun,
Die ihr den Wüstengeiern
Zuerst gestutzt die Klau'n!
Mit Preußens Aar zusammen,
Wie trutztet ihr dem Tod,
Hoch über euch in Flammen
Des Reiches Morgenroth!

Und ihr, vom Gau der Katten,
Und ihr, vom Neckarstrand,
Und die aus Waldesschatten
Thüringens Höh'n gesandt,
Ihr bracht, zum Keil gegliedert,
Der Prachtgeschwader Stoß;
Traun, was sich so verbrüdert,
Das läßt sich nimmer los!

Und die ihr todverwegen,
Von Leichen rings umthürmt,
Im dichten Eisenregen
Den rothen Fels erstürmt,
Wo blieb vor euch das Pochen
Auf Frankreichs Waffenruhm?
Sein Zauber ist gebrochen,
Nachbricht das Kaiserthum.

So sitzt denn auf, ihr Reiter!
Den Rossen gebt den Sporn
Und tragt die Losung weiter:
Hie Gott und deutscher Zorn!
Schon ließ der Wolf im Garne
Ein blutig Stück vom Vließ;
Die Maas hindurch, die Marne,
Auf, hetzt ihn bis Paris!

Und ob die wunden Glieder
Mit der Verzweiflung Kraft
Er dort noch einmal wieder
Empor zum Sprunge rafft:
Dich schreckt nicht mehr sein Rasen,
O greiser Heldenfürst!
Laß die Posaunen blasen,
Und Babels Veste birst.

Der feigen Welt zum Neide
Dann sei dein Werk vollführt,
Und Du, nur Du entscheide
Den Preis, der uns gebührt.

Es stritt mit uns im Gliede
Kein Freund, als Gott allein:
So soll denn auch der Friede
Ein deutscher Friede sein.

17. August 1870.

Emanuel Geibel.

53. Gebet.

Du Herr der Welt, der alle Thränen zählt,
Wann soll des Todes grauses Würgen enden?
Du siehst die Armen, die, von Angst gequält,
In stiller Nacht zu dir die Blicke wenden,
Die Frauenhände, die gefaltet sind,
Um für den Sohn, den Mann im Feld zu beten!
Du siehst das Blut, das aus den Adern rinnt,
Und siehst die Herzen, elend und zertreten.

O, sende du des Trostes Engel aus,
Daß sie die Tiefgebeugten alle laben,
Die jammernd schluchzen in dem Trauerhaus
Um Einen, der im Schlachtgefild begraben!
Laß in die Wunde, die so glühend brennt,
Des Balsams Tropfen lindernd niederfließen
Und gieb, o Gott, ein sanft' und selig' End'
Dem, dessen Augen sich zum Sterben schließen!

Vor Allem aber grab' es fest und tief
In jedes Herz, daß es empor sich richte:
Es mußte sein! Was uns zum Kriege rief,
Dein Wille war's, der Ruf der Weltgeschichte!

Es war kein Haschen um den eitlen Ruhm, —
Um Sein und Nichtsein schwanket heut' die Wage,
Entschieden wird's, ob das Germanenthum,
Ob welscher Trug der Menschheit Banner trage!

Zum Schutz der Heimath zogen wir hinaus,
Für uns're Ehr' mit unserm Blut zu zeugen!
Doch gilt's noch mehr in dem Gigantenstrauß,
Als einen übermüth'gen Feind zu beugen!
Verloren ist des Sieges schönste Zier,
Geopfert ist umsonst der Jugend Leben,
Wenn nach dem Kampfe dem Jahrhundert wir —
Nach langer Wirrsal — nicht den Frieden geben!

Nicht länger wird um jedes Saatenfeld
Ein Wald von Speeren immer starren müssen;
Freiheit und Frieden müssen dann der Welt
Vom rothgeweinten Aug' die Thräne küssen!
Das sei der Segen von dem Waffenzug:
Nach langem Schwanken endlich echter Frieden,
Daß ruhig mag der Hammer für den Pflug
Statt für das Schwert fortan das Eisen schmieden!

Das ist das Ziel! — Der Völkerkampf erbraust!
Hinweg die Thräne und den Schmerz verbissen,
Bis wir der welschen Ehrsucht aus der Faust
Für alle Zeit die scharfe Wehr gerissen!

Dann aber, dann des Friedens gold'ne Zeit
Steig' aus der Nacht des Kampf's empor zum
Lichte! —
Um diesen Preis mit aller Macht den Streit! —
Das gieb, o Gott, du Geist der Weltgeschichte!

Am 18. August 1870.

Emil Rittershaus.

54. Am Achensee.

Hoch über die Alpen braust der Sturm,
Wild kommen die Wolken geflogen,
Das Wettergeläute schallt vom Thurm,
Im Achensee rauschen die Wogen.
Da kracht der Donner, daß laut im Chor
Die Berge widerhallen,
Und dort — dort zucket die Flamm' empor:
Der mächtigste Baum ist gefallen.
So traf den Empereur der rächende Strahl,
Versengt' ihm des Stolzes Mähne,
Und jauchzend verkünden es Berg und Thal,
Daß Staub ihm füllet die Zähne.
Te Deum laudamus! — Doch leider muß
Beim Jubel ich heimlich grollen:
Nicht darf Tirol den Brüdern zum Gruß
Die Fahne Hofers entrollen.
Es ballt sich die Faust! Der Stutzen ruht,
Der „Anno neune" geschossen,
Daß roth der Inn von des Galliers Blut
Hinab gen Aspern geflossen.

Und liegt auch der Stutzen jetzt im Bann,
Bald steiget der Morgen hernieder,
Wo auch wir marschiren, Mann für Mann
Anreihen den Brüdern die Glieder.

Die Wetter verzogen, der Abend rein,
— Ein Donner murrt noch von ferne, —
Froh seh' ich steigen am deutschen Rhein
Der Zukunft heilige Sterne.

19. August 1870.

Adolf Pichler.

55. Die Trompete von Vionville.

Sie haben Tod und Verderben gespie'n:
Wir haben es nicht gelitten.
Zwei Colonnen Fußvolk, zwei Batterie'n,
Wir haben sie niedergeritten.

Die Säbel geschwungen, die Zäume verhängt,
Tief die Lanzen und hoch die Fahnen,
So haben wir sie zusammengesprengt, —
Kürassiere wir und Ulanen.

Doch ein Blutritt war es, ein Todesritt;
Wohl wichen sie unsern Hieben,
Doch von zwei Regimentern, was ritt und was stritt,
Unser zweiter Mann ist geblieben.

Die Brust durchschossen, die Stirn zerklafft,
So lagen sie bleich auf dem Rasen,
In der Kraft, in der Jugend dahingerafft, —
Nun, Trompeter, zum Sammeln geblasen!

Und er nahm die Trompet', und er hauchte hinein;
Da, — die muthig mit schmetterndem Grimme
Uns geführt in den herrlichen Kampf hinein, —
Der Trompete versagte die Stimme!

Nur ein klanglos Wimmern, ein Schrei voll Schmerz,
Entquoll dem metallenen Munde;
Eine Kugel hatte durchlöchert ihr Erz, —
Um die Todten klagte die wunde!

Um die Tapfern, die Treuen, die Wacht am Rhein,
Um die Brüder, die heut gefallen, —
Um sie alle, es ging uns durch Mark und Bein,
Erhub sie gebrochenes Lallen.

Und nun kam die Nacht, und wir ritten hindann,
Rundum die Wachtfeuer lohten;
Die Rosse schnoben, der Regen rann, —
Und wir dachten der Todten, der Todten!

Ferdinand Freiligrath.

56. Der Hornist von Mars la Tour.

Es hagelt Eisen, heiß weht der Tod,
Und seine Rosen blüh'n alle roth,
Die Fahne flattert zerrissen im Dampf,
Der Schlachtruf schmettert in's Hufgestampf.

Die Tambours schlagen, der Hornruf gellt,
Die Preußen, noch halten sie stöhnend das Feld,
Sie halten das Feld, den Kirchhof klein,
Hier heimset der Tod seine Ernten ein.

Und wiederum donnert der Angriff heran,
Ein Todesgewitter, ein Eisen=Orkan,
Die Preußenfahne sich leise neigt,
Die Helden wanken, der Hornruf schweigt.

Ein alter Geselle springt hastig nach vorn,
Dem todten Hornisten entreißt er das Horn —
Und „avanciren! voran! voran!“
So bläst er Alles, was er noch kann.

Der Hornruf jubelt, die Fahne fliegt;
Sie haben den Kirchhof und haben gesiegt.
Da schweiget der Ruf, — ein Todesstreich
Zerschmettert Horn und Hornisten zugleich. —

Der alte Hornist mit dem bleichen Gesicht,
Das „avanciren“ verlernt' er nicht;
In Siegesjubel, in Todesqual
Bleibt „avanciren!“ das Preußensignal.

Georg Hesekiel.

57. Die Rosse von Gravelotte.

Heiß war der Tag und blutig die Schlacht,
Kühl wird der Abend und ruhig die Nacht.

Droben vom Waldsaum nieder in's Thal
Dreimal schmettert Trompetensignal;

Ladet so laut und schmettert so hell,
Ruft die Dragoner zurück zum Appell.

Truppweis, in Rotten, zu Dreien und Zwei'n,
Stellen die tapferen Reiter sich ein.

Aber nicht alle kehren zurück,
  Mancher liegt da mit gebrochenem Blick.
Kam zur Reveille frisch noch und roth,
  Liegt beim Appell bleich, blutig und todt.
Ledige Rosse, den Sattel leer,
  Irren verwaist auf der Wahlstatt umher.
Doch der Trompete schmetternd Signal
  Ruft aus der Ferne zum drittenmal.
Schau, und der Rappe, dort spitzt er das Ohr,
  Wiehernd wirft er die Nüstern empor.
Sieh, und der Braune gesellt sich ihm bei,
  Trabt ihm zur Seite wie sonst in der Reih'.
Selber der blutige Schimmel, so müd,
  Hinkt auf drei Beinen und reiht sich in's Glied.
Truppweis, in Rotten, zu Dreien und Zwei'n,
  Stellen die ledigen Rosse sich ein.
Rosse wie Reiter versteh'n den Appell,
  Ruft die Trompete, so sind sie zur Stell'.
Ueber dreihundert hat man gezählt,
  Rosse, zu denen der Reitersmann fehlt.
Ueber dreihundert, o blutige Schlacht,
  Die so viel Sättel hat ledig gemacht!
Ueber dreihundert, o tapfere Schaar,
  Wo bei vier Mann ein Gefallener war!
Ueber dreihundert, o ritterlich Thier,
  Ohne den Reiter noch treu dem Panier!
Wenn ihr die Tapfern von Gravelotte nennt,
  Denkt auch der Rosse vom Leibregiment!

Karl Gerok.

58. Die Schlacht von Metz.

Das war eine Schlacht!
Drei Tage lang
Vom Morgen bis zur sinkenden Nacht
Der männermordende Donner kracht'
Und des Todes mähende Sichel klang.

Das war eine Schlacht!
Zwischen Kampf und Kampf
Hat der Tod je einen Rasttag gemacht,
Umnebelt vom schwebenden Pulverdampf,
Satt und übersatt
Des Blutes, das er zu gierig trank,
Vom blutigen Mähen so müd' und matt,
Daß dem knöchernen Arm die Sichel entsank.

Das war eine Schlacht!
Und als des dritten Tages Gestirn
Zur Rüste ging, und von der Berge Firn'
Ihren Schattenschleier senkte die Nacht,
Da lagen, Freund und Feind,
An die dreißigtausend vereint,
Im stummen Tode friedlich gesellt —
Ein unabsehbar Leichenfeld.
Und auf das klaffende Völkergrab
Lächelt der Mond vom Sternenzelt
Schweigend des Todes Frieden herab.

Das war eine Schlacht!
Die ihr, das Vaterland

Zu schützen vor Gewaltthat und Schand',
Euch selber zum blutigen Opfer gebracht, —
Ihr treuen Todten, Du und Du,
Die im Gefecht
Mit dem Leben besiegelt Deutschlands Recht,
Niedergemäht von des Todes Maht
Ausgesä't als des Friedens Saat,
Fahrt wohl, zur ewigen Ruh'!

Das war eine Schlacht!
Des Feindes Plan, so keck erdacht,
Zu Schanden gemacht,
Zerrissen, zerschlissen wie sein Heer!
Er selbst, nach knirschender Gegenwehr
Zurückgeworfen in die Veste Metz!
Dort fest umsponnen mit ehernem Netz,
Mit eiserner Klammer regungslos
An den Fels geschmiedet bewegungslos,
Aller Hilf' und alles Entrinnens bar,
Aufbäumend in ohnmächtigem Schmerz, —
Und der deutsche Aar
Stückweis' ihm zerhackend das zuckende Herz!

Das war eine Schlacht!
Westwärts in wehender Fahnen Pracht,
Mit klingendem Spiele, dran und drauf,
In nimmer aufgehaltenem Lauf
Weit, weit übern Rhein
Nach Frankreich hinein

Deutschlands Banner tragend, sein Recht und Ehr',
Im Sturmmarschschritt,
Im Siegesschritt,
Wälzt gen Paris sich das deutsche Heer.

28. August 1870.

Ernst Dohm.

59. Die rothe Rose.

(19. August 1870.)

Der König fuhr durch Gorce
Nach heißer Siegesschlacht,
Rings ward von seinem Heere
Ihm Huld'gung dargebracht.
Da trat aus kleinem Hause
Hervor ein alter Mann
Und bot dem greisen Herrscher
Eine rothe Rose an.
Er spricht: „Hier liegt verwundet
Ein junger Officier,
Der sendet diese Blume
Mit seinem Gruße Dir!"
Der König nimmt sie dankend,
Es macht ihn reich beschenkt,
Daß selbst im Schmerz der Wunden
Die Liebe sein gedenkt.
Wohl ist sie roth die Rose:
Auch Heldenblut ist roth.
Schön ist ihr Duft: Doch schöner
Ist Treue bis zum Tod!

Moritz Blanckarts.

60. An die Mütter,

deren Söhne im Kampfe für das Vaterland gefallen sind.

Zerschlagnes Mutterherz,
Gott kennet deinen Schmerz
Und hört dein Weinen und dein Klagen;
O gieb mit gläub'gem Sinn
Dich ihm zu eigen hin,
Denn Er will dich auf Liebesarmen tragen.

Das Schwert in tapfrer Hand,
Hat für das Vaterland
Dein Sohn als Held sein Blut vergossen;
Im Felde liegt sein Grab,
Dort senkten ihn hinab
Voll tiefer Trauer seine Kampfgenossen.

Doch ist sein Grab geweiht,
Der Herr der Herrlichkeit
Hat ihm den Segen selbst gegeben;
Und junges Grün bekränzt
Den Hügel, wenn es lenzt,
Und singend werden Lerchen drüber schweben.

So gönn' dem Staub den Staub.
Ist doch dem Tod zum Raub
Nicht deines Sohnes Geist verfallen;
Er schwang auf freier Bahn
Dorthin sich himmelan,
Wo sel'ge Geister grüßend ihn umwallen.

O weine still dich aus
Und denk an's Vaterhaus,
Es harrt das Kind der Mutter droben!
Und wenn du ausgeweint,
Wirst du mit ihm vereint
Am Throne Gottes danken nur und loben.

Julius Sturm.

61. Die Soldatenbraut.

Die Trommel rief meinen Schatz zum Streit,
Er hat mich wild an sein Herz gedrückt;
Ich gab ihm bis zum Thor Geleit
Und hab' ihm weinend nachgeblickt:
Ich arme Soldatenbraut!

Der Himmel war, ach, so blutig roth;
Er sprach: „Nun gieb mir den letzten Kuß,
Herz, bleib' mir treu bis in den Tod,
Wenn ich auf ewig scheiden muß!"
Ich arme Soldatenbraut!

Und als er über den Hügel ging,
Hat er noch einmal den Helm geschwenkt;
Ich gab ihm meinen letzten Wink:
Leb' wohl, leb' wohl, wie Gott es lenkt!
Ich arme Soldatenbraut!

Er schrieb mir nicht seit der letzten Schlacht;
Barmherz'ger, gieb meiner Seele Ruh'!
Ich weine schon so manche Nacht,

Kein Trost drückt mir die Augen zu;
Ich arme Soldatenbraut!

Von Lorbeer flocht ich ihm einen Kranz
Zu siegesfreudiger Wiederkehr;
Die Blätter sind verwelket ganz.
Ach Gott, er sieht den Kranz nicht mehr!
Ich arme Soldatenbraut!

Er ist gestorben im fremden Land:
„Die Kugel traf ihn mitten in's Herz!"
So schrieb sein Freund, — mein Sinnen schwand, —
Ach Gott, wer lindert meinen Schmerz?
Ich arme Soldatenbraut!

Hermann Hoffmeister.

62. Lied der deutschen Soldaten im Elsaß.

Nach der Singweise: „Ich hatt' einen Kameraden."

Im Elsaß, über dem Rheine,
Da wohnt ein Bruder mein;
Wie thut's das Herz mir pressen,
Er hat es schier vergessen,
Was wir einander sein.

Mein armer, guter Bruder,
Hast du dich denn verwälscht?
Geraubt von dem Franzosen
Trägst du die rothen Hosen,
Ist auch dein Herz verfälscht?

Horch auf! Sie ist nun kommen,
Die lang ersehnte Zeit:
Wir haben nun ein Deutschland,
Ein einig starkes Vaterland,
Vorbei ist Zank und Streit.
Und dich auch haben wir wieder,
Komm, Bruder, komm nur her!
Du bist mit Blut erstritten,
Du bleibst in unsrer Mitten,
Wir trennen uns nimmermehr!

* * *

Wer hat das Lied gesungen?
Wer hat das Lied erdacht?
Ein Pommer und ein Schwabe,
Die gute Kameradschaft haben
In der Schlacht und auf der Wacht.

Lampertheim vor Straßburg, 20. August 1820.

Berthold Auerbach.

63. Kaiser von Deutschland!

Kaiser von Deutschland! Dich grüßt mein Lied
Mit Orgelschall und Glockenklange,
Und alles, was in Lüften zieht,
Stimmt brausend ein zu dem Gesange.
Von unsern Bergen donnert's nieder,
Mit unsern Wogen rauscht's empor,
Von Strand zu Strande hallt es wieder,
Von Fels zu Fels Ein Jubelchor.

Der alte Rothbart ist erwacht
Und schwingt sein Schwert vom Bergesgipfel,
Still ward die Rabenbrut der Nacht,
Und Adler jauchzen um die Wipfel:
„Verjüngt ist uns das Reich erstanden,
Am Kaiserthrone kniet der Sieg,
Aus blut'ger Saat in Feindeslanden
Empor der Einheit Eiche stieg!"

Rings fliegt durch die bekränzten Gau'n
Der Freude ahnungssel'ges Beben,
Mit trunknen Jünglingsaugen schau'n
Hinaus wir in ein neues Leben;
Es leuchtet uns in goldnem Glanze
Ein Volkesfrühling wunderreich,
Und in der Reiche vollem Kranze
Prangt keines doch dem unsern gleich.

Ihr Kämpfer aus dem heil'gen Streit,
Ihr Freiheitssänger hochgemuthet,
Du Jugend, treu und todbereit,
Die du mit freud'gem Stolz geblutet,
Erfüllt sind eures Lebens Träume,
Bald wird der Bau vollendet sein,
Bald führt in seine hohen Räume
Der Kaiser alle Brüder ein.

Du Held warst Führer uns zur Macht,
O woll' es nun zur Freiheit werden,
Gieb frei den Geist, verscheuch' die Nacht,
Und gleiches Recht verwalt' auf Erden!

O, dir fliegt jedes Herz entgegen,
Es streckt nach dir sich jede Hand,
Schütt' aus auch diesen letzten Segen
Auf's theure deutsche Vaterland.

20. August 1870.

K. Elze.

64. Auf die Franzosen.

Ein altes Lied, das klingt so barsch:
Hurrah, Hurrah, Hurrah!
Sonst sangen wir's beim Uebungsmarsch!
Hurrah, Hurrah, Hurrah!

Wir sangen's frisch in Friedenszeit,
Wir singen's heut zum blut'gen Streit:
Auf die Franzosen! Auf die Franzosen!
Auf die Franzosen mit Hurrah!

Die Alten haben's uns gelehrt! Hurrah!
Wir Jungen sind der Alten werth! Hurrah!
Großbeeren, Katzbach, Dennewitz,
Da klang's wie Donner, schlug's wie Blitz
Auf die Franzosen!

Ihr Alten, grüß' euch Gott daheim! Hurrah!
Wir singen's auf den alten Reim! Hurrah!
Wir gingen drauf, wie sich's gehört,
Bei Weißenburg, Saarbrück und Wörth
Auf die Franzosen!

Mosjeh, comment vous portez-vous? Hurrah!
Ließ dir der Uebermuth nicht Ruh? Hurrah!

Dir hilft nicht Trutz, nicht Lug und Trug:
Wir denken, du hast bald genug!
Auf die Franzosen!

O König Wilhelm, stark und fromm! Hurrah!
Die Deinen rufen Dir Willkomm'! Hurrah!
Wenn auf uns hell Dein Auge ruht,
Dann hauen wir noch 'mal so gut
Auf die Franzosen!

Vorauf nun, Fahn' und klingend Spiel!
Hurrah, Hurrah, Hurrah!
Paris, Paris ist unser Ziel!
Hurrah, Hurrah, Hurrah!

Die Väter waren zwei Mal da:
Bald sind wir's auch! Victoria!
Auf die Franzosen, auf die Franzosen!
Auf die Franzosen mit Hurrah!

Weimar, 20. August 1870.

Hugo Frhr. v. Blomberg.

65. Tanzlied.

Nach der Melodie: „Prinz Eugen, der edle Ritter."

Frau Germania zum Tanze
Lud der übermüth'ge Franze
An den Rhein auf freien Plan;
Kaum daß sie den Ruf vernommen,
War sie schon herangekommen,
Schmuck und stattlich angethan.

Bracht' auch mit viel Musikanten,
Die zum Tanz zu stimmen brannten
Ihre Instrumente all';
Bliesen Flöten, die von Eisen,
Bliesen gute deutsche Weisen,
Weisen von gewalt'gem Schall.

Franze, bis in's Herz erschrocken,
Sah um's Haupt die goldnen Locken
Flattern seiner Tänzerin;
Sah ihr Antlitz rosig glühen,
Ihre Augen Funken sprühen,
Und es schwindelt' ihm der Sinn.

Doch gefaßt von ihren Armen,
Muß er tanzen ohn' Erbarmen,
Tanzen auf dem Plan am Rhein;
Flüssen dann vorbei und Bächen,
Ueber Höhen, über Flächen
Bis zur Stadt Paris hinein.

Dort erst, mit durchwetzten Schuhen,
Läßt verschnaufen ihn und ruhen
Tänzerin Germania;
Spricht darauf zum müden Franzen:
„Auch die uns gespielt zum Tanzen
Meine Musiker sind da!

„Die mit Flöten uns von Eisen
Bliesen ihre kräft'gen Weisen,

Heischen nun verdienten Dank!
Wer zum Tanze lädt mit Prahlen,
Muß die Musikanten zahlen
Und die Zeche, baar und blank."

Feodor Löwe.

66. Straßburg.

Straßburg, du Stadt am Rheine,
Wie lang' lagst du im Bann!
Du Wunderschöne, du Feine,
Dein Ehrentag bricht an.

Dem Reich wardst du entrissen
Durch Arglist und Verrath;
Es mahnt uns das Gewissen,
Zu sühnen die schnöde That.

Du standst im Witwenschleier,
Betrübt und ungeehrt;
Jetzt kommt ein alter Freier,
Der wirbt dich mit dem Schwert.

Er wird dich wohl erwerben
Mit seiner tapfern Hand,
Und müßt' auch roth sich färben
Dein Schleier und dein Gewand.

Er kommt, um dich zu minnen
Mit scharfem Schwertesstreich;
Er wird dich neu gewinnen
Dem neu erstandnen Reich.

Dann wirst in neuem Glanze
Du strahlend wieder sein
Eine Blume in dem Kranze
Der deutschen Städt' am Rhein.

21. August 1870.

(Aus dem „Kladderadatsch.")

67. Gesang der Todten.

Wir haben mit euch den grünen Rhein
Helljubelnd überschritten,
Wir sind mit euch nach Frankreich hinein
Auf wiehernden Rossen geritten, —
Wir haben in blutigen Kampfeswogen
Für euch die schwarzen Lose gezogen
Und fröhlich, zum Sterben bereit,
Dem dunklen Tod uns geweiht.

Und unser Sterben hat euch Gewinn
Hochheiliger Ernten getragen,
Ob unsern blutenden Leichen hin
Habt ihr die Feinde geschlagen;
Wir haben den Kampf zum Sieg gewandt,
Und all' die Adler in eurer Hand,
Die feindlichen Waffen und Wehre,
Ihr tragt sie zu unserer Ehre.

Wir gönnen euch den Siegerkranz,
Den Namen zum Himmel erhoben,
Genießt den Ruhm, genießt ihn ganz,
So lang ihr wandelt dort oben:

Wir gönnen euch Alles, wir starben ja gern,
Und bis in's Grab noch leuchtet ein Stern,
Die selige Freude der Treue
Erquickt uns ewig auf's Neue.

Das eine nur, das bitten wir:
Beschirmt die gewonnenen Lande,
Daß unsre Gräber deutsche schier,
Daß sie Gräber im deutschen Sande,
Daß wir zum Dank für unser Thun
Nicht gar in der Fremde noch müssen ruhn
Und diese deutsche Erde
Nie wieder Frankreich werde!

Dessau, August 1870.

Wilh. Hosäus.

68. Der zweite September 1870.

Was kommt wie Donnergedröhne daher,
Was zittert die Erde, was braust das Meer,
Was rollt und grollt in den Lüften?
Aufklafft der Boden — im Purpurkleid,
Die versunkene deutsche Herrlichkeit,
Sie steigt empor aus den Grüften!

Jahrhunderte gingen, — und sie lag
Verschollen, verschüttet in Schimpf und Schmach, —
Da läuten die Osterglocken!
Heut' ist ihr Auferstehungstag,
Heut' blitzen sie wieder im Sonnentag,
Konradins goldflatternde Locken.

Wohl bleichten sie, seit Frankreichs Hand
Tief unten am welschen, am treulosen Strand
Sie vom Schafot ließ fallen;
Wohl bleichten sie lang, im fremden Gau,
Die Kaiserlocken, drum sehen wir grau
Heut' aus der Gruft sie wallen. —

Zwei Gipfel ragen im Schwabenland,
Sie künden empor mit deutender Hand
Des deutschen Reiches Geschichte:
Der öde Staufen im Abendglanz,
Der Hohenzollern im Zinnenkranz
Vergoldet vom Morgenlichte!

Das ist der wahre Kyffhäuserberg,
Dort hielt die geheime Wacht der Zwerg,
Dort krächzen die fränkischen Raben.
Aufspringt sein Thor, — im Purpurkleid
Die versunkene deutsche Herrlichkeit
Steigt auf, die nimmer begraben.

Wie Schauer kommt's durch die Morgenluft,
Als tauche ein drohend Gespenst aus der Gruft,
Aus zerstiebter Gebeine Haufen; — —
Wohl braust es, als seien Geister erweckt,
Daß ein Zollern an Frankreich die Rache vollstreckt,
Das Gericht für den Letzten der Staufen!

Wilhelm Jensen.

69. Am dritten September 1870.

Nun laßt die Glocken
Von Thurm zu Thurm
Durch's Land frohlocken
Im Jubelsturm!
Des Flammenstoßes
Geleucht facht an!
Der Herr hat Großes
An uns gethan.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Es zog von Westen
Der Unhold aus,
Sein Reich zu festen
In Blut und Graus;
Mit allen Mächten
Der Höll' im Bund
Die Welt zu knechten,
Das schwur sein Mund.
Furchtbar dräute der Erbfeind.

Vom Rhein gefahren
Kam fromm und stark
Mit Deutschlands Schaaren
Der Held der Mark.
Die Banner flogen,
Und über ihm
In Wolken zogen
Die Cherubim.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Drei Tage brüllte
Die Völkerschlacht,
Ihr Blutrauch hüllte
Die Sonn' in Nacht.
Drei Tage rauschte
Der Würfel Fall,
Und bangend lauschte
Der Erdenball.
Furchtbar dräute der Erbfeind.

Da hub die Wage
Des Weltgerichts
Am dritten Tage
Der Herr des Lichts
Und warf den Drachen
Vom güldnen Stuhl
Mit Donnerkrachen
Hinab zum Pfuhl.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Nun bebt vor Gottes
Und Deutschlands Schwert
Die Stadt des Spottes,
Der Blutschuld Herd;
Ihr Blendwerk lodert
Wie bald! zu Staub,
Und heimgefordert
Wird all ihr Raub.
Nimmermehr dräut uns der Erbfeind.

Drum laßt die Glocken
Von Thurm zu Thurm
Durch's Land frohlocken
Im Jubelsturm!
Des Flammenstoßes
Geleucht facht an!
Der Herr hat Großes
An uns gethan.
Ehre sei Gott in der Höhe!

Emanuel Geibel.

70. Der Schmied von Sedan.

Wer ist's, der geschmiedet den Eisenring,
Die Feinde in Ketten zu bannen,
Im eisernen Netze den Kaiser fing
Mit hunderttausend Mannen?
Von Preußenland, gar wohl bekannt,
Held Wilhelm mit der Eisenhand.
Er schlägt so kühn, daß Flammen sprühn,
Den Schmied von Sedan nennt man ihn.
Wo kommt ein Schmied im Schmieden ihm gleich?
Er schlug zusammen ein Kaiserreich.

Wer ist's, der geschmiedet den goldnen Ring,
Der Deutschlands Stämme verbunden,
Daß Nord und Süd vereinigt ging
In trüben und schweren Stunden?

Des Königs Hand von Preußenland,
Held Wilhelm mit der deutschen Hand,
Er schüret gut: Zu heil'ger Gluth
Entflammt er rings das deutsche Blut.
Wo kommt ein Schmied im Schmieden ihm gleich?
Er schmiedet zusammen ein Kaiserreich.

Nun gilt es zu schmieden den dritten Ring,
Den güld'nen Reif zur Krone;
Dem Haupte des greisen Ritters blink'
Die Krone des Kaisers zum Lohne.
Den Hammer sandt' uns Baierland
Und Württemberg den Feuerbrand;
Den Ambos her vom „Fels zum Meer",
Nun schmiedet All' zu Deutschlands Ehr'!
Der Schmied von Sedan, merkt es Euch,
Soll Kaiser sein vom deutschen Reich!

Th. Raebel.

71. Des deutschen Knaben Tischgebet.

Das war einmal ein Jubeltag!
Bei Sedan fiel der große Schlag:
Mac Mahon war in's Garn gegangen,
Der Kaiser und sein Heer gefangen;
Und blitzschnell flog die Siegespost
Am Draht nach Süd und Nord und Ost,
Da gab's ein Jubeln ohne Maßen,
Von Flaggen wogten alle Straßen.

Vieltausendstimmig scholl Hurrah;
Und waren noch Kanonen da,
So schoß man auch Victoria.
Doch jedenfalls die Wacht am Rhein
Ward angestimmt von Groß und Klein,
Denn auch durch der Unmünd'gen Mund
Wird Gottes Lob von Alters kund.

Und einer von den kleinsten Jungen,
Der hat am lautsten mitgesungen:
Die bunte Mütze auf dem Ohr,
Die Höslein flott im Stiefelrohr,
Marschirt er wacker mit im Chor,
Betheiligt sich den Morgen lang
An jedem Schrei und jedem Sang;
So wichtig nahm's der kleine Wicht,
Als ging's ohn' ihn entschieden nicht,
War so mit Leib und Seel' dabei,
Als ob er selbst die Rheinwacht sei,
Hat drum den Glockenschlag vergessen
Und kam zu spät zum Mittagsessen.

Mit heißen Wangen, rothem Kopf,
Mit offner Brust, verwehtem Schopf,
Erscheint er endlich siegesmatt, —
Die andern waren halb schon satt, —
Grüßt obenhin, setzt sich zu Tisch
Und greift nach seinem Löffel frisch.
Jedoch der biedere Vater spricht:
„Fritz, ungebetet ißt man nicht!"

Worauf mein Fritz vom Stuhl ersteht,
Die Hände faltet zum Gebet,
Gibt's, wie der Geist ihm just gebeut,
Spricht:
„Lieber Gott, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.
Amen!“

Karl Gerok.

72. Der preußische Reservist.

Hurrah, hurrah, nun kommt heran
Der preußische Reservemann!
Tambour, schlag an zum Sturmeslauf!
Wir schlagen mit dem Kolben drauf!

Wo steht der Feind? Was — Batterie?
Wir rücken vor und nehmen sie!
Fällt das Gewehr — marsch, marsch, hurrah!
Franzos, der Reservist ist da!

Ihm ist kein Graben je zu breit,
Kein Berg zu steil, kein Feld zu weit,
Kein Kugelregen ihm zu dicht,
Ihn schrecken Tod und Wunden nicht.

Und decken Tausend auch das Feld, —
Die Fahne hoch! Gewehr gefällt!
Mit Kolben und mit Bajonett,
So machen wir die Kugeln wett!

Leb' wohl, Kam'rad! — Dem Abendwind
Mein letzter Gruß an Weib und Kind! —
Der König hoch! Tambour schlag an!
Vorwärts, Kam'rad! Hurrah — hinan!
Mit Gott hinan! — hinauf! — hurrah! —
Nun schmettre, Horn, Victoria!
Nun brich, mein Herz; — dem Abendwind
Der letzte Gruß an Weib und Kind!

Elberfeld, 3. Sept. 1870.

Ewald August König.

73. Die Rose von Sedan.

„Bei Sedan war's im Schlachtengrauen,
„Da hielt, umwallt vom Nebelschleier,
„Bellona auf den rothen Auen
„Die thränenreiche Erntefeier.

„Der Kampfgott sandte seine Blitze,
„Und bei des Nordlichts bleichem Schimmer
„Donnernd erkrachten die Geschütze,
„Und krachend thürmten sich die Trümmer.

„Vom Berge brausten Herbstesschauer;
„Ein wilder Streit durchschnitt die Lüfte,
„Ein wild'rer häuft' im Thal die Trauer
„Und füllte frisch die frischen Grüfte.

„So bei des Sieges Sturmsignalen,
„Bei Hörnerhall und Schlachtgetose,
„Erblühte mir auf Todtenmalen
„Die purpurrothe Schlachtenrose!

„Ach! viele Rosen blühten dorten
„Auf stiller Schläfer bleichen Wangen,
„Die siegesfroh durch Todespforten
„Allda zur ew'gen Ruh gegangen.

„Nur diese Eine will ich pflücken! —
„Als Blumendank für Liebesspenden
„Soll sie die Brust der Besten schmücken,
„Die uns der Liebe Rosen senden!

„Nur diese Eine will ich pflücken! —
„Der Herrlichsten in unsern Reichen
„Soll sie den keuschen Busen schmücken,
„Und nie wird dort ihr Glanz erbleichen!

„In Roma blüht die goldne Rose,
„Doch blüht sie nimmermehr wie diese,
„Die ich im wilden Schlachtgetose
„Gepflückt auf roth beglänzter Wiese.

„In Roma blüht die goldne Rose, —
„Doch duftet keine so wie diese,
„Die ich aus grünem Heidemoose
‚Gepflückt auf roth beglänzter Wiese.

„Ein Jägersmann beim großen Pirschen,
„Half ich die Waidmannsnetze stellen,
„Ich half den engumstellten Hirschen,
„Den Edelhirschen half ich fällen."

Die dort ein Jägersmann gebrochen,
Dich, Königin, soll die Rose zieren,
Froh hat's des Volkes Mund gesprochen:
Dort wird sie nie den Glanz verlieren!

Ein Schwert mit Rosen ward errungen
Bei Sedans wildem Schlachtgetose, —
Der König hat das Schwert errungen,
Die Königin die Schlachtenrose.

Robert Weiße.

74. Todtenklage.

Du blasser Stern in blauer Höh',
Was blickst du traurig nieder?
Umfängt die Welt voll Schönheit nicht
Der weichen Nacht Gefieder?

„Manch treues Blut im Sande ruht,
Ich schaue auf Saarbrücken;
Zu Tod härmt sich sein Mütterlein,
Wer soll ihr's Aug' zudrücken?"

Was hängst du's Köpfchen wehmuthvoll,
Blaublümlein an dem Weiher?
Es tropft dein Aeuglein thränenschwer,
Als wär's zur Todtenfeier.

„Ich weine, daß manch guter Gesell
Bei Metz liegt vor den Schanzen,
Mit dem sein Feinslieb nimmermehr
Wird unter der Linde tanzen."

Was klagest Du so bitterlich,
O Nachtigall, du kleine?
Was schwillt dein Sang das Feld entlang,
Entlang am blühenden Raine?

„Ich klage, daß manch tapfrer Held
Um Sedan liegt begraben,
Daheim vergeht in Schmerz sein Weib
Mit blassen Mädchen und Knaben.“

O Stern und Blum' und Nachtigall,
O laßt mit euch mich klagen,
Und laut hall' unsre Klage nach
Bis zu den fernsten Tagen.

Wer sagt sie aus, wer klagt sie aus,
Des Vaterlandes Schmerzen?
Schlaf wohl, schlaf wohl, viel theure Schaar,
Du schläfst in seinem Herzen!

5. Septbr. 1870.

Karl Elze.

75. Das rothe Kreuz.

Und wieder geht ein großes Sterben
Von Volk zu Volk und bitt're Noth;
Auf Feuerrossen jagt Verderben,
Auf fahlem Roß der bleiche Tod.
Wie Blätter bei der Stürme Tosen
Wehn Menschenleben in den Staub;
Kein Sarg, geschmückt mit Kreuz und Rosen,
Verbirgt des Todes schnellen Raub.
Von Bretterwänden ungeschieden
Das Irdische zur Erde geht;
Für hundert eines Grabes Frieden
Und eine Thräne, ein Gebet.

Doch wie der Schlachten Donnerwolke
Auch durch die Blutgefilde tost, —
Es neigt zum blitzgetroff'nen Volke
Erbarmen sich und milder Trost.
Hoch über aller Völker Fahnen
Schwingt sein Panier der Menschheit Bund.
Es winkt in schön'rer Zukunft Bahnen
Das rothe Kreuz auf weißem Grund.

Zu Helden spricht das Kreuz von Eisen,
Das auf dem Grab der Väter steht.
Das Volk wird ihre Thaten preisen,
So lang' es selbst um Siege fleht;
So lang' die Zeiten groß und stählern,
Und stolz sich ein Geschlecht erhebt,
Das aus den alten Heldenmälern
Zu neuem Kampf die Schwerter gräbt.
Das Eisenkreuz der neuen Sparter
Flammt in des Ruhmes Sonnenschein;
Ein andres Kreuz, das Kreuz der Marter,
In tiefem Schatten steht's allein;
Es hat die ew'ge Dornenkrone
Des Schmerzes Heiligthum geweiht;
Doch einen Kranz von süßem Mohne
Hängt drüber die Barmherzigkeit.
Hoch über aller Völker Fahnen
Schwingt sein Panier der Menschheit Bund.
Es winkt in schön'rer Zukunft Bahnen
Das rothe Kreuz auf weißem Grund.

Die Sterne stehn wie Grabeskerzen
Kalt an des Himmels off'ner Gruft,
Wenn laut der Schrei hilfloser Schmerzen
Vom blut'gen Feld der Schlachten ruft.
Das Abendroth hat freud'gen Schimmer,
Und gold'nes Lächeln schmückt die Flur,
Und süße Zauber webt wie immer
Die unerbittliche Natur.
Du aber pflege schwere Wunden
Und spende Trost zu jeder Zeit,
Und üb' in schönen Weihestunden
Den reinen Dienst der Menschlichkeit,
Und trockne der Verwaisten Zähren,
Und lindre der Verlass'nen Noth,
Und jeden Schmerz mögst du verklären,
Der Liebe heilig Aufgebot!
Hoch über aller Völker Fahnen
Schwingt sein Panier der Menschheit Bund.
Es winkt in schön'rer Zukunft Bahnen
Das rothe Kreuz auf weißem Grund.

Herbei, ihr Ritter des Johannes,
Ihr Jünger, die das Kreuz nicht schmückt!
Es schändet nie den Stolz des Mannes,
Wenn er zum Opferdienst sich bückt.
Herbei, ihr holden Pflegerinnen
Mit sanftem Aug' und thät'ger Hand!
Hier gilt's nicht, Herzen zu gewinnen,
Nur Balsam für der Wunden Brand,

Und eine Last wird das Behagen,
Der Athemzug so froh und leicht,
Wenn von der Brüder schweren Tagen
Die Kunde unser Ohr erreicht.
O mögt ihr lindern, opfern, spenden,
Mit Herz und Hand, mit Hab' und Gut!
O lernt für's Vaterland verschwenden, —
Ihr habt ja Thränen nur für Blut!
Hoch über aller Völker Fahnen
Schwingt sein Panier der Menschheit Bund.
Es winkt in schön'rer Zukunft Bahnen
Das rothe Kreuz auf weißem Grund.

September 1870.

Rudolf Gottschall.

76. Vergiß, mein Volk, die treuen Todten nicht!

Vergiß die treuen Todten nicht und schmücke
Auch ihre Urne mit dem Eichenkranz.

Theodor Körner.

Leer nur der Freude Becher bis zum Grunde,
Den Deiner Helden Siegeslauf Dir bot,
Und sonne Dich in feiervoller Stunde
In Deines Ruhmes prächt'gem Morgenroth.
Laß Fahnen rauschen, hohe Lieder schallen, —
Dir ward die Freude ja zur Dankespflicht, —
Doch in des Jubels trunknem Ueberwallen
Vergiß, mein Volk, die treuen Todten nicht!

Die Lebenden begrüßt Dein Dank, Dein Segen, —
Der schönste winkt an ihrer Lieben Herz!
Und tausend weiche Hände wollen pflegen
Und tröstend lindern wunder Krieger Schmerz.
Die Todten aber ruhn in fremden Gauen, —
Den Kranz, der ihre bleiche Stirn umflicht,
Kann nur des Himmels Thräne noch bethauen; —
Vergiß, mein Volk, die treuen Todten nicht!

Sie warfen ihre Brust dem Feind entgegen,
Ein Schutzwall dem bedrohten Vaterland;
Sie stürmten vorwärts, trotz Granatenregen,
Bis heißer Tod den Weg zum Herzen fand!
Sie fragten nicht: wer wird die Lieben stützen,
Wenn des Berathers Aug' im Tode bricht?
Sie riefen: Vorwärts, Deutschland wird sie schützen, —
Vergiß, mein Volk, die treuen Todten nicht!

Was sterbend — doch als Sieger! — sie erwarben,
O schütz' es als ein unantastbar Gut,
Den neuen Bund, für den sie jauchzend starben,
Der Einheit Bund, getauft in Heldenblut!
Reizt Wahnwitz Dich auf's Neu' zu innern Fehden,
Ruf ihre Geister auf zum Volksgericht,
Daß zu den Lebenden die Todten reden! —
Vergiß, mein Volk, die treuen Todten nicht!

Ihr heilig Opfer flamm' uns in's Gedächtniß,
Wenn wir des neuen Reiches Tempel bau'n;
Zum Tempelkitt empfah'n wir ihr Vermächtniß:
Der Freiheit Geist und brüderlich Vertrau'n!

Im Innern frei und eins nach Außen wende,
Mein Vaterland, Dich stolz zum Tageslicht,
Und segnest Du die Arbeit uns'rer Hände, —
Vergiß auch dann die treuen Todten nicht!

Pforzheim, 1870.

Ludwig Auerbach.

77. Jubellied eines Amerikaners.

„Triumph! Das Schwert in tapf'rer Hand
Hat hohe That vollbracht!"
Vereint ist nun das deutsche Land
Zum Sieg und Ruhm erwacht!
Die Macht, die jüngst so höhnisch prahlt,
Giebt auf die letzte Wehr,
Und neuer Glanz der Thaten strahlt
Auf Deutschlands Heldenheer!

Heil, edles Volk! dem neu das Herz
So unerschüttert schlug,
Das sich verband, und allerwärts
Verwarf den fränk'schen Trug!
Das, fest und heilig, Glied an Glied,
Stand endlich im Verein,
Mit Trost und Muth, Gebet und Lied,
Eine einz'ge Wacht am Rhein!

Kanonen, donnert noch einmal!
Den Frieden nun ihr bringt:
Ihr Glocken, über Berg und Thal
Von tausend Thürmen klingt!

Fromm neige dich, o deutsches Land!
Laß Rache ruh'n und Spott:
Dein Gott, Er half und überwand, —
Nun danket Alle Gott!

Cedarcroft, Pennsylvania, 6. Sept. 1870.

Bayard Taylor.

78. Imperialistisches Quartett.

Was sitzt dort auf der Höh'?
Was sitzt dort auf der Höh'?
Was sitzt dort auf der Wilhelmshöh'?
Ça, ça, Wilhelmshöh'?
Dort auf der Wilhelmshöh'?

Es ist Napolium,
Er sieht sich stumm ringsum
Und denkt, es wär' doch wirklich dumm,
Ça, ça, ledern dumm,
Säß' ich auf Elba krumm!

Es ist zwar hart, jedoch
Geht es so eben noch,
Sein Lieblingssüppchen macht sein Koch,
Ça, ça, macht sein Koch,
Ihm täglich jede Woch'.

Wo ist Frau Eugénie!
Sie sprach: Ich fliehe nie!
Drauf schiffte flink nach England sie,
Ça, ça, England sie,
Ihr Geld verwahrt sie hie,

Bei ihr ist auch Lulu,
Er lernt in guter Ruh'
Die Kunst, wie man mit kühnem Coup,
Ça, ça, kühnem Coup
Kann wieder greifen zu.

Plon-Plon ist echappirt,
Ist sicher einquartirt,
Hat bis Florenz, das nicht cernirt,
Ça, ça, nicht cernirt,
Sich rückwärts concentrirt.

So sind aus dem Gewühl
Die Vier am sichern Ziel
Und singen dort mit viel Gefühl,
Ça, ça, mit Gefühl:
Wie schön ist das Exil!

9. Sept. 1870.

Julius Stettenheim.

79. An Straßburg.

(Nach der Uebergabe.)

Deine Würfel sind gefallen,
Deine Zinnen brach der Sturm,
Deutsches Wort durchjauchzt die Hallen,
Deutsche Fahnen wehn vom Thurm.

Ach, es lag uns schwer am Herzen!
Hätten dich so gern gefreit
Ohne Wundmal, ohne Schmerzen,
Mit dem Kranz der deutschen Maid.

Aber nun wir dich gefunden
Erst nach langem, hartem Strauß,
Sind uns heilig deine Wunden,
Heilig sei dir unser Haus!

Richt' dich auf zum Licht des Lebens!
Edel ist das deutsche Schwert,
Nur die Krone des Vergebens
Macht der Siegeskrone werth. —

Was bestanden, wird erstehen
Wiederum vor unser'm Schritt;
Wo die deutschen Banner wehen,
Hilft der Segen Gottes mit.

Sei, beschirmt von unserm Schilde,
Deiner Jugend eingedenk!
Deutsche Freiheit, deutsche Milde,
Sei dein erstes Gastgeschenk!

Karl Stieler.

80. Feldwache.

Durch Rebengelände — 's ist rother Wein
Und ist auch just nicht der beste —
Da fließt die Mosel nach Norden zum Rhein
Vorüber an Toul, der Veste.

Und unter den Weiden am Ufer versteckt,
Da haben wir heimlich gezimmert
Ein Sturmdach, ein Hüttchen, mit Reisig gedeckt;
Ein Lämpchen trübe drin schimmert.

Und unter dem Sturmdach auf strohenem Bett
 Da schnarchen die Braven, die Müden,
 Im Mondlicht blinket manch Bajonett
 In den Gewehrpyramiden.

Die Andern haben das Feuer umringt,
 Die Brände vom Zaune gebrochen,
 Die plaudern und lachen, der schmaucht, der trinkt,
 Der Spielmann versteht sich auf's Kochen.

Der Spielmann, das ist ein lustiges Haus,
 Er ist ja ein Münzenberger,
 Er trinkt den andern die Schnäpse aus,
 Und manchmal treibt er's noch ärger.

„Zwei Tag' und zwei Nächte auf der Wacht,
 Den dritten Tag halbe Ruhe,
 Das ist mir ein Dienst, der sich fühlbar macht
 Nicht blos an den Sohlen der Schuhe.

Die Festung ist gut verproviantirt,
 Geschütze stehn auf dem Walle,
 Wir haben von Dorf zu Dorf requirirt
 Die letzte Kuh aus dem Stalle."

Die Flammen lodern und knistern leis,
 Und ihre wechselnden Lichter
 Beleuchten in dem verstummenden Kreis
 Die bärtigen Landwehrgesichter.

Jetzt drüben vom Berge tönt durch die Nacht
 Halt! wer da?! zum dritten Male,
 Und wie auf einander zwei Schüsse gekracht,
 Ist's stille wieder im Thale.

Ich lieg' in der Hütte und denke zurück
. An sie, die Eine, die Meine,
Und wie ich so fern von all meinem Glück! —
Mein Haupt ruht hart auf dem Steine.

Doch ihr, ihr sei't beim Himmel verklagt,
Die mich getrennt von der Süßen,
Vielleicht wird morgen der Sturm gewagt,
Da sollt ihr blutig es büßen.

Und nickend sank ich in leisen Schlaf
Und träumte viel Liebes und Treues,
Da kam die Patrouille und meldete brav:
„Herr Lieutenant, auf Posten nichts Neues!“

Vor Toul, September 1870.

Julius Wolff.

81. „Vom Fels zum Meer.“

Neues deutsches Lied nach alter preußischer Melodie.

Wir heißen Deutsche. Kennt ihr unsre Zeichen?
Das neue Banner schwarz und weiß und roth,
Wie seine stolzen Farben nie verbleichen,
So bleiben wir ihm treu bis in den Tod,
Die Fahnen vor dem Heere,
Die Flaggen auf dem Meere,
„Vom Fels zum Meer“ weht unsrer Farben Schein
Wir heißen Deutsche, wollen Deutsche sein.

Wir heißen Deutsche, wißt ihr, wer uns führet?
Dem Preußenkönig folgen wir zum Krieg,
In Sturmeswettern ist er uns erküret,
Und Gott vom Himmel krönet ihn mit Sieg.

Er hat die Schlacht geschlagen,
Er muß die Krone tragen.
„Vom Fels zum Meer“ gebietet er allein,
Wir heißen Deutsche, wollen Deutsche sein.

Wir heißen Deutsche, was hat uns verbunden?
Nicht Unterjochung oder Staatsvertrag;
Im heil'gen Kriege haben wir gefunden
Der deutschen Einheit heißersehnten Tag,
Den Feind mit deutschen Hieben
Zum Land hinausgetrieben,
„Vom Fels zum Meer“, vom ganzen deutschen Rhein,
Wir heißen Deutsche, wollen Deutsche sein.

Wir heißen Deutsche, sind ein Volk in Waffen,
Und unser neues Reich ist hergestellt;
Ein Reich des Friedens wollen wir erschaffen,
Und trennen soll uns keine Macht der Welt.
Wir sind in Süd und Norden
Ein Brudervolk geworden;
„Vom Fels zum Meer“, ihr Brüder, schließt den Reihn,
Wir heißen Deutsche, wollen Deutsche sein!

Jakob Wahl.

82. Der Ulan.

Früh Morgens um vier, eh' die Hähne noch kräh'n,
Da sattelt sein Roß der Ulan
Und reitet, den Feind und das Land zu erspäh'n,
Den Waffengenossen voran.

Hinjagt er durch's Blachfeld und pirscht durch den Forst,
Hoch flattert sein Fähnlein im Wind,
Und er lugt von der Höh', wie der Falke vom Horst,
Und wählt sich die Straße geschwind.

In das sonnige Städtchen da sprengt er hinein,
Am Rathhaus hält er in Ruh:
„Herr Maire, nun schenkt mir vom schäumenden Wein,
Und ein Frühstück gebt mir dazu!

Und schafft mir die prächtigen Rinder daher,
Die am Thor auf den Weiden ich sah,
Und Hafer für zwanzig Schwadronen, Herr Maire,
Denn die Preußen, die Preußen sind da!"

Hei lustige Streife! Hei köstlicher Scherz,
Wenn der Maire seine Bücklinge macht!
Doch freudiger wächst dem Ulanen das Herz,
Wenn die Schlacht durch die Ebene kracht;

Wenn, die Zügel verhängt und die Lanz' in der Faust,
Das Geschwader mit stiebendem Huf
Auf den eisernen Rechen des Vierecks braust
Unter schallendem Hurrahruf.

Wohl spei'n die Haubitzen Verderben und Tod,
Wohl deckt sich mit Leichen die Bahn,
Und die Luft wird wie Blei, und die Erde wird roth,
Doch vorwärts stürmt der Ulan.

Und rinnt auch das Blut von den Schläfen ihm
warm:
Durch Geknatter und Kugelgesaus,
Kühn setzt er hinein in den dichtesten Schwarm
Und holt sich den Adler heraus.

Und „Victoria" schallt durch's Getümmel herauf,
Schon wanken die feindlichen Reih'n,
Und das Wanken wird Flucht, und die Flucht wird
Lauf,
Der Ulan, der Ulan hinterdrein!

Hinterdrein durch den Fluß, wo die Brücke verbrannt'
Durch das Dorf, daß der Bauer verließ,
Mit Gott für König und Vaterland
Hinterdrein, hinterdrein bis Paris.

Dort giebt's einen Tanz noch im eisernen Feld,
Bis der Franzmann den Athem verliert,
Und Wilhelm der Sieger, der eisgraue Held,
Im Louvre den Frieden dictirt.

Doch wenn dann die blutige Arbeit gethan,
Und die Stunde der Heimkehr erschien,
Wie reitet so stattlich im Glied der Ulan
Am Einzugstag in Berlin!

Da steht an den Linden die rosigste Dirn'
Und jubelt vor Stolz und vor Lust:
O wie lieb' ich Dich erst um die Narb' auf der
Stirn
Und das eiserne Kreuz auf der Brust!

Emanuel Geibel.

83. Lied der Märkischen Landwehr.

Melodie: Ich bin ein Preuße 2c.

Wer zieht nach Bremen dort zum Nordseestrande
Mit schwerem Herzen aus dem eignen Haus?
Wer schirmt am Strand auf Wacht die Deutschen Lande
Und lugt so scharf nach Frankreichs Flotte aus?
Wer weiß mit Blut und Eisen
Die Treue zu beweisen?
Wer steht so fest, wo rings das Wetter tobt?
Die Märk'sche Landwehr ist es, oft erprobt!

Das Kreuz von Düppel und vom Alsentage,
Von Königgrätz schmückt viele aus der Schaar,
Sie kennen längst der Märsche Lust und Plage,
Sie standen fest in Stunden der Gefahr.
Der Eid, den sie geschworen,
Ist nicht im Wind verloren.
Es zeigt im Kriege neu für's Vaterland
Die Märk'sche Landwehr ihre Manneshand.

Wo Friedrich Karl, der kühne Düppelsieger,
Bazaine umschlossen hält im dichten Netz,
Da ruhn im Lager auch die bärt'gen Krieger
Und streiten mit den großen Kampf um Metz.
Wo rings die Donner krachen,
Da stehn auch sie und wachen.
Vom Kampf bei Metz spricht lange noch die Welt, —
Die Märk'sche Landwehr stand bei Metz im Feld!

Was sie auch sehn in Freuden und in Schmerzen, —
Die theure Heimath bleibt ihr Paradies.
Den Blick nach vorn, die Lieben treu im Herzen,
So ziehn von Metz sie muthig nach Paris.
Sie schreiten auf den Bahnen,
Wo sieggekrönt die Ahnen.
So schallt es neu, wie damals schon es hieß:
Die Märk'sche Landwehr fehlt nicht bei Paris!

Und ist der Friede endlich kühn erstritten,
Der unser Deutschland groß und einig sieht:
Dann wird vergessen, was wir Schweres litten,
Und mächtigt braust der Freude Jubellied.
Zum theuren Vaterlande
Ach, ziehn uns tausend Bande!
Dann, Weib und Kind, schaut aus nach Kranz und Reim,
Die Märk'sche Landwehr kehrt mit Jubel heim!

Epernay, 21. Sept. 1870.

Wilhelm Petsch.

84. Kriegslieder des Füsilier Kutschke vom 40. Regiment.

1. Das Kutschke-Lied.

„Was kraucht dort in dem Busch herum?
Ich glaub', es ist Napolium!"
Was hat der 'rum zu krauchen dort?
Drauf, Kameraden, jagt ihn fort!

„Dort haben sich im offnen Feld
Noch rothe Hosen aufgestellt.“
Was haben die da 'rum zu stehn?
Drauf los, die müssen wir besehn!

„Mit den Kanonen und Mamsell'n,
Da knall'n sie, daß die Ohren gell'n.“
Was haben sie da 'rum zu knall'n?
Drauf, Kameraden, bis sie fall'n!

„Napolium, Napolium,
Mit deiner Sache geht es krumm.“
Mit Gott drauf los, dann ist's vorbei
Mit seiner ganzen Kaiserei.

Basedow bei Malchin (Mecklenburg), 16. August 1870.

Herm. Alex. Pistorius.

---

2. Kutschke an die Pariser.

'Ne ganze Erbswurscht wett' ich drauf,
Der Krieg hört in Paris erst auf;
Was nützt Euch das Petroleum
Denn ohne den Napoleum?

Und auch der große Mac Mahon,
Na Sedan, siehste hat ihm schon!
Den Metzger, den Bazaine,
Den krieg'n wir auch schon kleene.

Und Straßburg, ach du schöne Stadt,
Du kriegst es endlich auch mal satt,
Und Bitsch und Pfalzburg hungern noch,
Wir sitzen fest vor's Mauseloch.

Nun wollt mit Tiger, Panther, Leu'n,
Pariser, Ihr uns Deutschen dräu'n?
Und alle Lampen pußt't Ihr aus
Und glaubt, wir machen uns was draus?

Na wart', es kommt nun bald der Tag,
Da steigen wir Euch auf das Dach;
Räsong, nennt es mein Unt'roffzier,
Euch beizubringen, kommen wir.

Was scheert uns Eure Republik?
Damit habt Ihr bei uns kein Glück,
Es giebt bei Euch, Parol Donnöhr,
Gar kein Republikaner mehr!

Ich thu' Euch hier vorweg schon kund:
Rin muß der Elsaß in den Bund,
Eh' geht der Frieden Euch nicht auf,
Da wett' ich meine Erbswurscht drauf.

15. September 1870.

Füsilier **August Kutschke** vor Paris.

---

3. 's giebt keinen Kutschke nich —?

Nun geht's mir wie Napolium,
In alle Blätter krauch' ich rum;
Er sitzt auf Wilhelmshöh' im Matsch,
Und ich, ich steh' im Kladd'radatsch.

Und weil beim 40ger Regiment
Gar Keiner keinen Kutschke kennt,
Sagt man: 's giebt keinen Kutschke nich, —
Das find' ich doch ganz wunderlich.

Ich treib mir vor Paris jetzt rum,
Zu heilen das Delirium,
Was die Pariser furchtbar quält,
Wie mir mein Unt'roffzier erzählt.

Er sagt: Die Bismarck-Medizin
Die nehmen sie nicht gerne in,
Doch wenn das Kind auch zappeln thut,
Schad't nich, denn es bekommt ihm gut.

Die Pillen giebt die Artillrie,
Wir aber stürmen, wie noch nie,
Bis an die Tüljerien im Trab;
Da geb' ich *meine Karte ab*.

Füsilier Kutschke p. f. v.

Die Karte hat mein Feldwebel darunter gemalt. Er sagt: das heißt *propper*, *feste* und *vorwärts*, was ein ordentlicher Füsilier immer sein muß.

6. October 1870.

Kutschke.

---

4. Kutschke an Garibaldi.

Was willst Du, Garibaldi, nur
Bei die Regierung da in Tours? —
Wer kann mir, frag' ich ernstlich nun,
Von Beiden jetzt am leidsten thun?

Mischst Du Dir mit Menottilein
In solche faule Sachen rein!
Und die Franzosen schrein gleich aus:
Eh bien! nun sind wir schöne raus!

Man still! Dir und dem Kronensohn,
Euch werden wir's besorgen schon.
War auf Caprera Dir nicht wohl,
Was ging'st Du nicht auf's Capitol?

Den Degen gegen uns zu ziehn, —
Pfui, Garibaldi, das ist kühn.
Wer machte denn Italien frei? —
War'n wir nicht immer feste bei?

Bliebst Du doch still beim Federvieh
Und schriebst Romane wie noch nie!
Mach Kehrt! Denn mit die Republik
Da hast Du dies Mal doch kein Glück.

28. October 1870.

Füsilier **August Kutschke** vor Paris.

85. Der Auszug der Kaisergarde aus Metz.

(Am 29. October 1870.)

Durch die porte Serpenvise geht ein Zug wie keiner traurig:
Ist's ein Zug auch von Lebend'gen, wie von Leichen ist er schaurig!
Endlos, endlos durch die Pforte wallt der Zug: die Männer haben

Der Jahrhunderte Vermächtniß, Frankreichs Kriegs-
ruhm, heut' begraben!
Von den Fahnen, die sie ruhmreich durch vielhundert
Schlachten trugen,
Von den Adlern, unter denen sie auf's Haupt die
Feinde schlugen,
Von den Waffen, den geliebten, die ihr and'res
Ich gewesen,
Scheiden sie, und Grimm wie Trauer ist in jedem
Blick zu lesen!
Diese kriegerischen Männer, die es nur nach Kampf
gelüstet,
Geh'n zu langer Pilgerreise jetzt mit weißem Stab
gerüstet.
Diese kriegerischen Männer, die die Waffen mußten
strecken,
Tragen jetzt, gleich armen Büßern, in der Rechten
einen Stecken!
Und der Regen gießt in Strömen, und es heult
der Wind so schaurig:
Noch ist nie ein Zug gewesen, nie ein Leichenzug so
traurig!
Durch die porte Serpenvise zieht die alte Kaisergarde;
Die sie ablöst, dort die Wache, trägt die preußische
Kokarde!
An der porte Serpenvise abgelöst sind drei Jahr-
hundert:
Was der Kaiser nicht errungen, Karl der Fünfte
hochbewundert,

Heut zuerst ward es gewonnen; Gott war mit der deutschen Sache!
An der porte Serpenvise hält die neue Zeit die Wache!

Joh. Fastenrath.

86. Kronprinz und Marschall.

Ein kriegerisch Schelmliedlein aus dem 19. Jahrhundert.

Eigene Melodie.

Unser Königssohn von Preußen
— Friedrich Wilhelm thut er heißen —
Schlug bei Wörth den Allerwerth'sten
Der Franzosen, Hochgeehrt'sten,
Mac Mahon, Mac Mahon!
Fritze kommt und hat ihm schon.

Seine groben Kugelspritzen
Konnten ihm doch all nichts nützen,
Seine feinen Mitrailleusen
Sind das reine Blech gewesen.
Mac Mahon 2c.

Seine Turko's, seine Zuaven,
Des Tyrannen rohe Sklaven,
Seine wilden Söldnerschaaren,
Trieb das deutsche Schwert zu Paaren.
Mac Mahon 2c.

Wird von Straßburgs Münsterhöhen
Bald die deutsche Fahne wehen?

Wird durch Elsaß und Lothringen
Wieder deutsches Lied erklingen?
Mac Mahon ꝛc.

Frisch voran, ihr muntern Reiter,
Wackres Fußvolk, immer weiter,
Klopft die saubern Herrn Franzosen
Auf die rothen Pluddерhosen!
Mac Mahon ꝛc.

Hei, was waren das für Pleiten!
Deutscher Speck hat gute Seiten;
Seht, Napoleon's Marschalle
Marschten alle in die Falle.
Mac Mahon ꝛc.

Und der Stolz der Präsidenten,
Palikao, brütet Enten;
In Paris erfährt die Kammer
Täglich neuen Siegesjammer.
Mac Mahon ꝛc.

Immer leerer wird die Scene:
Abgethan ist Held Bazaine,
Auch der Raubmatz der Chinesen
Ist die längste Zeit gewesen.
Mac Mahon ꝛc.

Seinem Lulu, seinem Söhnchen
Zeigt Papa ein Platzpatrönchen,
Läßt ihn dann nach rückwärts laufen: —
Dieses nennt man Feuertaufen.
Mac Mahon ꝛc.

Auch Plon-Plon, der tapfre Kämpe,
Der noch nie nicht zog die Plempe,
Reißaus nahm er mit Clotilden,
Um Reservecorps zu bilden.
Mac Mahon 2c.

Packt euch fort, ihr Diplomaten
Und vergeßt nicht, was wir thaten;
Ihr sollt euch nicht drein meliren, —
Wir sind's, die den Schluß dictiren.
Mac Mahon 2c.

Sapperment! wo steckt der Kaiser?
Hat er Schnupfen, ist er heiser?
Großes Maul vor wenig Wochen,
Und nun feige sich verkrochen?
Mac Mahon, Mac Mahon,
Willelm kommt und hat ihm schon.

Heinrich Dorn.

87. Die „Wacht am Rhein“ bei Châteaudun.

Bei Châteaudun im Franzenland
Da gabs ein blutig Ringen.
Die Feinde hielten tapfer Stand,
Die Stadt war nicht zu zwingen.
— Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Vom Morgen bis zum Abend klang
Herüber und hinüber

Der Bomben ehrner Schlachtgesang, —
O wär' der Tag vorüber!
— Lieb Vaterland magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Ein Baiern-Zug in vordrer Reih'
Hielt mit Geschütz und Rossen.
Sie kämpften brav, — nun ist's vorbei,
Ihr Pulver ist verschossen!
— Lieb Vaterland magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Nun gilt es, rückwärts aus der Schlacht
Der Röhren Lauf zu richten.
Der Lieutenant Peter Wiedmann lacht:
„Das thun wir heut mit nichten!"
— Lieb Vaterland magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

„Statt unsrer Batterie, zum Schluß
Aufpflanzte gar die seine
Der Feind. Im Lauf den letzten Schuß,
Stimmt an die Wacht am Rheine!"
— Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Hinüber zu den Franzen klang,
Wie fernes Donnerbrausen,
Der Deutschen stolzer Schlachtgesang, —
Den Franzmann faßt' ein Grausen.
— Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Sie sangen laut mit Jubelton
Wohl eine ganze Stunde,
Da kam die frische Munition,
Da kracht' es, Schlund an Schlunde.
— Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Die Kugeln sausten um und um,
Es sanken Wäll' und Wehren;
Der Tag ward unser. — Haltet drum
Das deutsche Lied in Ehren!
Lieb Vaterland magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein.

Versailles, den 10. November 1870.

Adolf Strodtmann.

88. Im Schloßhof zu Versailles.

Im Schloßhof zu Versailles
Die Trommel dröhnt, es stampft das Roß,
Geschütze klirren und rasseln,
Kommando schallt, es rennt der Troß
Im Schloßhof zu Versailles.

Ist Louis Quatorze erstanden
Und rüstet zum Verwüstungskrieg?
Oder ist's der blut'ge Corse
Und feiert der alten Garde Sieg
Im Schloßhof zu Versailles?

O nein! Von deutschem Erze
Das knirschende Frankreich wiederhallt,

Und wie ein grollender Donner
Mächtig des Siegers Stimm' erschallt
Im Schloßhof zu Versailles.
Bis daß um Frieden flehend
Paris zu unsern Füßen liegt,
Bis daß, zu Boden geworfen,
Sich das gebändigte Frankreich schmiegt
Im Schloßhof zu Versailles.
Wie trifft der Weltgeschichte
Erhab'nes Strafgericht dich nun!
Wo du das Kalb der Gloire
Umtanzt, mußt jetzt du Buße thun,
Im Schloßhof zu Versailles.
Nun schwindet, ihr Siegsgemälde
In prahlenden Sälen der Eitelkeit,
Nun stürzet, ihr Erzgebilde,
In Nacht versunken ist eure Zeit
Im Schloßhof zu Versailles.
Ein neues Bildniß steiget
Heut aus des Hofes Quadern auf,
In Heldenschönheit leuchtet's,
Vom Fuß gewappnet bis zum Knauf,
Im Schloßhof zu Versailles.
Germania ist's geheißen,
Hoch schwingt es das Panier der Welt,
Und segnend im Morgenglühen
Ein gold'ner Strahl auf's Haupt ihm fällt,
Im Schloßhof zu Versailles.

23. Nov. 1870.

K. Elze.

89. Im Walde von Fontainebleau.

„Still Schwager! stoß nicht so keck in das Horn,
Bedenke, daß hier hinter Hecke und Dorn
Verrath und Tod dich umlauern;
Zum Schweigen brächte wohl deinen Tusch
Hervor aus dem Dickicht, heraus aus dem Busch
Die Kugel bewaffneter Bauern.

„Du fährst nicht zu Hause den sichern Weg,
Verhau'n ist die Straße und Brücke und Steg,
Und es dämmert, der Tag geht zur Neige;
Treib an deine Gäule mit Hü! und Hallo!
Es spukt in dem Walde von Fontainebleau,
Horch! — Hörst du nicht knacken die Zweige?"

Ihn gruselt es nicht, er bläst mit Gewalt,
Als führ' er die Post im Thüringer Wald,
Da kennt er im Dunkeln die Gleise:
„„Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus,
Feins Liebchen schaute zum Fenster heraus —""
So schmettert die lustige Weise.

Da tönt aus dem Walde ein gellender Pfiff,
Und von rechts und von links da knallt es paff piff!
Und es stürzt ihm ein Pferd vor dem Wagen,
Und es raschelt im Laube, — da kommen sie schon;
Da hast du's du leichtsinn'ger Postillon!
Jetzt geht es an Kopf uns und Kragen.

Doch flink von dem Bocke, mit kräftigem Schnitt
Zertheilt er die Stränge, in sausendem Ritt
Entflieht er der jauchzenden Meute.
Wie hungrige Wölfe das sterbende Wild,
So fallen sie an — welch nächtliches Bild! —
Die meuchlings eroberte Beute.

Nun geht es an's Plündern mit wüstem Geschrei,
Sie theilen und streiten und kämpfen dabei
Um der Liebe freundliche Gaben;
Und nahm sich der Eine ein wärmendes Kleid,
So entreißt's ihm der Andre voll Gier und voll
Neid,
Sie zerren herum sich wie Raben.

Die Briefe der wirbelnde Wind verweht,
Sie könnens nicht lesen, was drinnen steht,
Und treten sie unter die Füße.
Da liegt nun im Kothe, was Mütterchen schrieb,
Wie sie bangt und zittert, die Hand so lieb,
Und der Liebsten herzinnige Grüße.

Wie aber das leuchtende Morgenroth
Des Waldes säuselnde Wipfel umloht,
Da naht sich's, den Frevel zu ahnden.
Sie kommen zu Fuß und kommen zu Roß,
Die Büchsen geladen mit scharfem Geschoß,
Auf die Räuber im Walde zu fahnden.

Und als die Sichel des Mondes bleich
Herunter blickt auf das dämmernde Reich

Der moosigen Eichen und Föhren,
Da war es stille, der Vogel schwieg,
Da hingen wie Drosseln im Dohnenstieg
Zwei Dutzend von Franctireuren.

Moret, November 1870.

Julius Wolff.

90. Das deutsche Heer vor Paris.

Im Schnee, in Frost und bittrer Kälte
Liegt vor Paris das deutsche Heer,
Baracken schützen kaum und Zelte
Des Vaterlandes Stolz und Wehr.
Und während hier am Tannenbaume
Strahlt tausendfacher Lichter Glanz,
Spielt dort der Tod im Lagerraume
Mit donnerndem Geschütz zum Tanz.

Noch trotzen stolz Lutetias Mauern
Dem deutschen Heer im freien Feld,
Wie lange aber wird's noch dauern,
Bis das moderne Babel fällt?
Es winkt der Sieg den Deutschen allen
Als heißen Kampfes Preis und Ziel,
Paris, das prunkende, wird fallen,
Wie einst das stolze Troja fiel.

Und Trochu, der sich als Protector
An seines Volkes Spitze stellt,
Wird nimmermehr zum edlen Hektor,
Dem ruhmbedeckten Götterheld.

Der schirmte stolz mit seinem Speere
Die Vaterstadt der Jahre zehn,
Doch wird Paris dem deutschen Heere
Der Monde sechs nur widerstehn? —

Es wird dereinst in spätern Zeiten,
Ein Sänger, herrlich, wie Homer,
Ein Lied entlocken goldnen Saiten:
„Die Ilias vom deutschen Heer".
Ein Heer, das stets auf Ruhmesbahnen
Den Hochmuth Frankreichs niederschlug,
Und, Siege knüpfend an die Fahnen,
Der Freiheit leuchtend Banner trug!

Altona, den 19. Decbr. 1870.

Heinrich Zeise.

91. An Deutschland.

Nun wirf hinweg den Witwenschleier!
Nun gürte dich zur Hochzeitsfeier,
O Deutschland, hohe Siegerin!
Die du mit Klagen und Entsagen
Durch vier und sechzig Jahr getragen,
Die Zeit der Trauer ist dahin;

Die Zeit der Zwietracht und Beschwerde,
Da du am durchgeborstnen Herde
Im Staube saßest, tief gebückt,
Und kaum dein Lied mit leisem Weinen
Mehr fragte nach den Edelsteinen,
Die einst dein Diadem geschmückt.

Wohl glaubten sie dein Schwert zerbrochen,
Wohl zuckten sie, wenn du gesprochen,
Die Achsel kühl im Völkerrath;
Doch unter Thränen wuchs im Stillen
Die Sehnsucht dir zum heil'gen Willen,
Der Wille dir zur Kraft der That.

Und endlich satt, die Schmach zu tragen,
Zerrissest du in sieben Tagen
Das Netz, das tödtlich dich umschnürt,
Und heischtest, mit beerztem Schritte
Hintretend in Europas Mitte,
Den Platz zurück, der dir gebührt.

Und als der Erbfeind, dann der Franze,
Nach deiner Ehren jungem Kranze
Die Hand erhub, von Neid verzehrt,
Zur Riesin plötzlich umgeschaffen,
Wie stürmtest du in's Feld der Waffen,
Behelmte, mit dem Flammenschwert!

O große, gottgesandte Stunde,
Da deines Haders alte Wunde
Die heil'ge Noth auf ewig schloß,
Und wunderkräftig dir im Innern
Aus alter Zeit ein stolz Erinnern,
Ein Bild zukünft'ger Größe sproß!

Wie Erz durchströmte deine Glieder
Das Mark der Nibelungen wieder,
Der Geist des Herrn war über dir;

Und unterm Schall der Kriegsposaunen
Aufpflanztest du, der Welt zum Staunen,
In Frankreichs Herz dein Siegspanier.

Da war dir bald, mit Blut beronnen,
Des Rheins Juwel zurückgewonnen,
Dein Kleinod einst an Kunst und Pracht,
Und, dessen leuchtend Grün so helle
In Silber faßt die Moselwelle,
Der lotharingische Smaragd.

O laß sie nicht verglühn im Dunkeln!
Verjüngten Glanzes laß sie funkeln
In's Frühroth deiner Osterzeit!
Denn horch, schon brausen Jubellieder,
Und über deinem Haupte wieder
Geht auf des Reiches Herrlichkeit.

Durch Orgelton und Schall der Glocken
Vernimmst du deines Volks Frohlocken?
Den Heilruf deiner Fürstenschaar?
Sie bringen dir der Eintracht Zeichen,
Die heil'ge Krone sonder Gleichen,
Der Herrschaft güldnen Apfel dar.

Auf Recht und Freiheit, Kraft und Treue
Erhöh'n sie dir den Stuhl auf's Neue,
D'rum Barbarossa's Adler kreist,
Daß du vom Fels zum Meere waltend,
Des Geistes Banner hoch entfaltend,
Die Hüterin des Friedens seist.

Drum wirf hinweg den Witwenschleier,
Drum schmücke dich zur Hochzeitsfeier,
O Deutschland, mit dem grünsten Kranz!
Flicht Myrten in die Lorbeerreiser!
Dein Bräut'gam naht, dein Held und Kaiser
Und führt dich heim im Siegesglanz.

Lübeck, im Januar 1871.

Emanuel Geibel.

92. Mein Elsaß deutsch!

Mein Elsaß deutsch! mein Elsaß frei!
Mir ist, als träumt' ich noch.
Ist's Wahrheit? Ist der Strick entzwei?
Zersprengt das fremde Joch?

Liegt wieder in der Mutter Arm
Der längst verlor'ne Sohn?
Schallt wieder frei, so frisch und warm,
Der Muttersprache Ton?

Hat sich der deutsche Löwenmuth
Dem langen Schlaf entrafft?
Ruht wieder die geraubte Brut
Im Schatten seiner Kraft? —

Nun brich mir nicht vor sel'ger Lust,
Mein Herz, mein deutsches Herz!
Nun steige aus befreiter Brust
Mein Danklied himmelwärts!

Und du, mein Land! mein Heimathland!
Was senkst du trüb' den Blick?

Was ballst du eine zorn'ge Hand?
Was fluchst du deinem Glück?

Du zählst die Wunden immerfort, —
Sie heilt der Liebe Macht!
Suchst Frankreichs Stern im Westen dort, —
Er sank in blut'ge Nacht.

Nach Osten blick'! in Frührothpracht
Geht deine Zukunft auf,
Ersteht dein Blut zu neuer Macht,
Zu neuem Heldenlauf!

Wenn Alles hofft, wenn Alles singt,
Was trauerst du allein?
Wohlan, wenn nicht dein Mund erklingt,
So red' und zeug' der Stein!

Du Münsterthurm, so hoch und schön,
Du Strom, der uns umzieht,
Ihr Eichen auf das Wasgau's Höhn,
Auf, werdet Klang und Lied!

O Helden, Vorwelt, Dichterchor!
Steig' aus der Gräber Ruh!
Hol' frisch dein Saitenspiel hervor,
Isoldens Sänger du!

Es gilt den Dank aus frommem Trieb
Dem Retter gottgesandt,
Den Gruß in alt' und neuer Lieb'
Dem großen Vaterland!

Jägerthal im Elsaß, December 1870.

Karl Hackenschmidt.

93. Die Wacht auf den Vogesen.

(Von einem geborenen Elsässer.)

Hoch durch's Gebirg im Wasgauwald
Wie Sturmgebraus es wiederhallt;
Das tönet wie ein mächt'ger Schritt,
Als riss' es Eich' und Tannen mit:
Voran, voran du deutsche Braut,
Der Wasgau hat dich jetzt erschaut!

Hoch auf dem Berg nun steht es da,
Das Riesenweib Germania;
Sie kam herauf vom kühlen Rhein:
Ich mag nicht länger drunten sein;
Hin nach dem Berg stand längst mein Sinn,
Hier bleibt die Wacht mein Hochgewinn!

Hier steh' ich, reck' die Arme aus,
Sei mir gegrüßt, mein Felsenhaus,
Seid mir gegrüßt, ihr Tannenhöh'n,
Dem deutschen Aug' wie wunderschön!
Wie ist die Aussicht weit und breit
So strahlend hier in Herrlichkeit!

Hier schaut mein Blick, von Stolz erglüht,
Als wie im Garten aufgeblüht
Die deutsche Heimath weit und breit,
Wie nirgends sonst, voll Lieblichkeit!
O Elsaß drunten, edler Hort,
Jetzt bleibst mein eigen fort und fort!

Hier schaut mein Blick von Stolz entbrannt
Hinüber dann in's welsche Land:
Im tiefsten Mark hat's dir gegraust,
Als du gefühlet meine Faust;
Nun hüt' dich ferner, hüt' dich fein
Vor meines Schwertes Blitzesschein!

Hier thront' ich schon vor manchem Jahr,
Hier bleib' ich jetzt und immerdar;
Nun wettert drunten in dem Thal,
Kanonen, donnert allzumal!
Gekommen ist die deutsche Braut,
Dem Wasgau ewig angetraut.

Gustav Mühl.

94. Wo die Wacht.

Die Wacht am Rheine halten
Wir alle, sagt das Lied,
Dem selbst des Amt's zu walten
Ein güt'ger Gott beschied.

Es halten sie zu Speier
Die Kaiser, noch empört,
Daß ihres Schlummers Feier
Der Welsche frech gestört.

Lurlei, im Felsenschatten
Auf Hochgesang bedacht,
Und Holda, die dem Gatten
Weint auf der hohen Acht.

Sonst war der Wacht beflissen
Auch selber Vater Rhein;
Der will das Amt nun missen,
Nicht länger Hüter sein.

„Ich bin des Landes Mitte,
Zum Hüten allzufern.
Drum höret meine Bitte
Folgt meinem Rathe gern:

Zurück die Wacht geschoben
Nun an die alte Mark;
Die blauen Höhen droben
Sind sie zu hüten stark.

Die Mark lernt endlich kennen,
Der man zu lang vergaß:
Das Wasgau, die Ardennen,
Die Mosel und die Maas."

K. Simrock.

95. Weihnachten vor Paris.

Nun kommt in stillem Prangen
Die süße Weihnachtszeit;
Es will das Herz umfangen
Wie Klang aus alter Zeit;
Wie Klang aus jenen Tagen,
Wo Kinderfreud' und Lust
Das junge Herz getragen,
Des Lebens unbewußt.

Im Donner schwerer Schlachten,
Da wird das Herze still;
Da schweigt, was es umnachten,
Was sonst es freuen will.
Da steht der Mann, der ganze,
Verlangt vom Vaterland,
Ob auch zum Siegeskranze
Der Tod die Blumen wand.

Wohl mag in stillen Stunden
Das Herz zur Heimath gehn;
Es sieht sich treu verbunden
Dort ja die Lieben stehn.
Von neuer Kraft umfangen,
Sind besser wir bereit, —
So kommt in stillem Prangen
Auch uns die Weihnachtszeit.

Sèvres vor Paris, den 7. December 1870.

Spanuth.

96. Das Lied vom deutschen Kaiser.

Durch tiefe Nacht ein Brausen zieht
Und beugt die knospenden Reiser,
Es klingt im Wind ein altes Lied,
Das Lied vom deutschen Kaiser.

Mein Herz ist jung, mein Herz ist schwer
Und kann nicht lassen vom Lauschen.
Es klingt, als zög' in den Wolken ein Heer
Es klingt wie Adlers Rauschen.

Viel tausend Herzen heimlich glüh'n
Und harren wie das meine,
Sie hören den Klang und hoffen kühn,
Daß bald der Tag erscheine.

Deutschland, du schön geschmückte Braut,
Schon träumt sie leis und leiser.
Wann weckst Du sie mit Drommetenlaut,
Wann führst Du sie heim, mein Kaiser?

Lübeck.

Emanuel Geibel.

* * *

Die Braut, sie ist nun heimgeführt,
In wildem Kriegsgetümmel:
So laßt uns, dem der Dank gebührt,
Lobpreisen Gott im Himmel!

O schirme fürder gnadenreich
Mit deinem heil'gen Segen
Den deutschen Kaiser, das deutsche Reich,
Auf allen seinen Wegen!

97. Kaiser Wilhelm.

Heinrich Marschner's Melodie: „Wer ist der Ritter hochgeehrt?"

Wer ist der greise Siegesheld,
Der, uns zu Schutz und Wehr,
Für's Vaterland zog in das Feld
Mit Deutschlands ganzem Heer?

Wer ist es, der vom Vaterland
Den schönsten Dank empfing?
Vor Frankreichs Hauptstadt siegreich stand
Und heim als Kaiser ging?
Du, edles Deutschland, freue Dich,
Dein König, hoch und ritterlich,
Dein Wilhelm, :,: Dein Kaiser Wilhelm ist's!

Wer hat für Dich in blut'ger Schlacht
Besiegt den ärgsten Feind?
Wer hat Dich groß und stark gemacht,
Dich brüderlich geeint?
Wer ist, wenn je ein Feind noch droht,
Dein bester Hort und Schutz?
Wer geht für dich in Kampf und Tod,
— Der ganzen Welt zu Trutz? —
Du, edles Deutschland, freue Dich,
Dein König, hoch und ritterlich,
Dein Wilhelm, :,: Dein Kaiser Wilhelm ist's!

Schloß Corvey, den 29. Januar 1871.

Hoffmann von Fallersleben.

98. Das 1. Bataillon des 9. Grenadier-Regiments (Colbergisches) im Gefecht bei Pontarlier

am 1. Februar 1871.

Es war im rauhen Jura,
Es war bei Pontarlier,
Da haben wir gestritten
Im blutgemischten Schnee.

Der Franzmann mit sechstausend Mann
Griff ungestüm fünfhundert an
Vom ersten Bataillon.

Es sprach zu unserm Oberst
Des Feindes General:
„Wir haben Euch umzingelt
Mit zwölffach größrer Zahl;
Den Degen her, streckt das Gewehr!
Es kann sich doch nicht halten mehr
Das erste Bataillon."

Der Oberst sprach: „Verloren
Bist du, mein Bataillon!
Doch noch verlangte Colberg
Vom Feinde nie Pardon.
Und wenn der Schnee gleich blutgetränkt,
Noch wird die Fahne hoch geschwenkt
Vom ersten Bataillon!"

Und Colbergs Grenadiere
Sie standen felsenfest,
Bis von des Jura's Spitze
Der Ruf sich hören läßt:
Hurrah, hurrah! Auch wir sind da,
Die Füsiliere, die sind nah,
Und 's zweite Bataillon!

Dem Oberst rinnt die Thräne
Die Heldenwang' hinab.
Drauf ging es auf den Franzmann,
Bis Fersengeld er gab.

„Den Degen her, streckt das Gewehr!“
So schallt es hinter'm Franzmann her
Aus jedem Bataillon.
Sie thaten, was sie sollten,
Es war bei Pontarlier!
Wir werden's nie vergessen
Das Blut im tiefen Schnee,
Die vielen Kameraden werth,
Die ausruh'n dort in kühler Erd'
Vom ersten Bataillon!

Februar 1871.

Volkslied.

99. Die Fahne der Einundsechziger.

Vor Dijon war's; — doch eh' ich's euch erzähle,
Knüpf' Einer doch die Binde mir zurecht,
Mich schmerzt der Arm, sie sitzt wohl schlecht;
So! — so! — nun euer Herz sich stähle:
Vor Dijon war's; die Pässe der Vogesen
Bedrohte Garibaldi's bunte Schaar,
Bourbaki kam von der Loire,
Das hart bedrängte Belfort zu erlösen.
Gefahr war im Verzug; drei bange Tage
Hielt Werder gegen Uebermacht schon Stand
Bei Mömpelgard, und in der Hand
Des Kriegsgotts schwankte schier die Wage.
Wir Pommern hatten vor Paris gelegen
Und waren schon im Marsch, das zweite Corps
Und auch das siebente ging vor
Von Orleans auf hartgefrornen Wegen.

In Dijon wußten wir den alten Recken
Und griffen ihn, zwei Regimenter, an
Mit seinen fünfzigtausend Mann,
Den Flankenmarsch der Corps zu decken.
Der Alte von Caprera ließ sich blenden,
Hielt die Brigade für die ganze Macht,
Und Nachmittags begann die Schlacht,
Die ach! für uns so traurig sollte enden.

Die Einundzwanz'ger auf dem rechten Flügel
Des ersten Treffens hatten schwer Gefecht,
Wir also vor! und grade recht,
Mit Hurrah! nahmen wir die Hügel;
Dem Feinde auf der Ferse, ging's verwegen
Bis in die Vorstadt Dijons jetzt hinein,
Hier aber aus der Häuser Reih'n
Kam mörderisches Feuer uns entgegen.

Im Steinbruch, mit dem Bajonett genommen,
Da fanden wir, vor eines Ausfalls Wucht
Zum Sammeln durch die steile Schlucht
Gedeckt, nothdürftig Unterkommen.
Doch die Fabrik dort in der rechten Flanke
Wie eine Festung auf uns Feuer spie,
„Vorwärts! die fünfte Compagnie
Zum Sturm auf die Fabrik, und Keiner wanke!"

Der Tambour schlägt, es geht wie zur Parade,
Die Fahne fliegt uns hoch und stolz voran,
Doch klopft das Herz manch treuem Mann
Beim raschen Schritt auf diesem Pfade.

Wie Salven rollt und pfeift es in die Glieder,
Es rast der Schnitter Tod und fällt und mäht,
Und wie er seine Reihen sät,
Da sinkt die Fahne und ihr Träger nieder.

Aus dem Gedräng' ein Offizier sie rettet,
„Mir nach!" so ruft er und stürmt kühn voraus,
Doch aus dem unglücksel'gen Haus
Grüßt ihn der Tod, der eilig bettet.
Selbst blutend springt der Adjutant vom Pferde,
Erfaßt die Fahne, schwingt sie hoch empor, —
Da deckt sein Auge dunkler Flor,
Und sterbend küßt sein bleicher Mund die Erde.

Was fällt, das fällt! vorwärts! durch Tod und Flammen!
Zwei brave Musketiere greifen zu,
Der Eine stürzt: „Versuch' es du!"
Doch auch der Andre bricht zusammen.
Nun fällt der Führer auch, wir müssen weichen,
Ein Häuflein war der Rest, vom Feind umringt,
Das schlägt sich durch, und es gelingt,
Den Steinbruch endlich wieder zu erreichen.

Da dachte Keiner seiner eignen Wunde,
Wer jetzt noch aufrecht stand in Nacht und Graus,
„Die Fahne fehlt! holt sie heraus!"
So scholl es laut von Mund zu Munde.
Ein Halbzug wird zum Suchen ausgesendet
Und — kommt nicht wieder, alle blieben todt,
Uns bebt das Herz, allmächt'ger Gott!
Hast Du Dich zürnend gegen uns gewendet?

„Freiwill'ge vor!" — Da blieb nicht Einer stehen,
Der noch sein heiß Gewehr in Händen hielt,
Und sechs, die um das Los gespielt,
Sehn in die Nacht hinaus wir gehen. —
Zurück, vom Feind verfolgt, ein Einz'ger kehrte,
Der blutete, verhüllte sein Gesicht
Und schwieg, — die Fahne bracht' er nicht,
Und Keiner, Keiner seinen Thränen wehrte. —

Am andern Tag, so ließ Ricciotti melden,
Fand man die Fahne fest in starrer Hand,
Zerfetzt, zerschossen, halb verbrannt
Und unter Haufen todter Helden. — —
Wenn wir nun ohne Fahne wiederkommen,
Ihr Brüder allesammt, gebt uns Pardon!
Verloren haben wir sie schon,
Doch keinem Lebenden ward sie genommen.

Laignes (Côte d'or), Februar 1871.

Julius Wolff.

100. Aus Neufchatel.

Es zogen die Heere in Sturmestrab —
Lauft, lauft! — an die Schweizer Grenze hinab.
Ein Jeder aus vollem Halse schrie:
„Allons, enfants de la patrie!"

Wir sind verrathen, wir sind verkauft!
Dort kommen die Preußen! Kam'raden lauft!
Verloren, o Jammer, ist die Armee!
„Le jour de gloire est arrivé!"

Und als sie traten auf Schweizer Gebiet,
Da sangen sie weiter das hohe Lied,
Verhungert, verschmachtend in Noth und Weh:
„Le jour de gloire est arrivé!“
Jetzt sind wir gefangen, — o schwere Pein!
Uns tröstet die Marseillaise allein;
Wir fegen die Straßen, wir schippen den Schnee:
„Le jour de gloire est arrivé!“

19. Febr. 1871. **Rudolf Löwenstein.**

101. Das Lied vom General Staff.

O weh, wer hat uns das gethan,
Wer macht dem Feind den Feldzugsplan?
Wer macht uns Tag und Nacht so heiß,
Wer ist der Kerl, der Alles weiß?
Piff, puff, paff!
Das ist der General Staff.

Das ist ein rechter Erzcujon,
Man kennt ihn seit vier Jahren schon;
Damalen war er in Paris
Und schnüffelt' das und schnüffelt' dies:
Piff, puff, paff!
Das war der General Staff.

Da war kein Kreis so hoch und fein,
Er ging tagtäglich aus und ein,
Hat Alles wohl ausspionirt:
Der ist's, der Frankreich ruinirt!
Piff, puff, paff!
Seht dort den General Staff!

Er hat den Bleistift in der Hand
Und eine Karte an der Wand;
Drauf macht er einen großen Strich,
Der schneidet Frankreich fürchterlich.
Piff, puff, paff!
So ist der General Staff.

Der Stoffel hat ihn gut gekannt,
Lang' eh der Krieg noch war entbrannt.
Er sprach: nehmt euch vor Dem in Acht!
Ihr werdet sehen, wie er's macht:
Piff, puff, paff!
So macht's der General Staff.

Carl Schönhardt.

102. Für die Verwundeten.

Nun, deutsches Herz, sei wieder weich
Und künd' es laut im Liede:
Die Völker kamen zum Vergleich,
Nun ruht die Waffenschmiede.
Ja, werde weich! Dem deutschen Reich
Gewonnen ward der Friede.

Ihr Herzen alle, thut euch auf,
Und thut euch auf, ihr Hände!
Die Stunde mahnt. So kommt zuhauf
Und reichlich bringt die Spende!
Ja, thut euch auf! Des Krieges Lauf
Hat endlich nun ein Ende.

Viel schwere Monde hat der Streit
Durchtobt, nun ruh'n die Waffen;
Doch wenn im herbsten Herzeleid
Noch tausend Wunden klaffen,
Da mahnt die Zeit: O seid bereit
Den Aermsten Trost zu schaffen!

Nun alle Welt die Fahnen schwenkt
Und jubelt, laßt erwarmen
Auch euer Mitleid und gedenkt
Der Kranken und der Armen!
Die Schritte lenkt hierher und schenkt
Vollauf! O habt Erbarmen!

Köln, 27. Februar 1871.

Hermann Grieben.

103. Von unsern Helden.

Melodie: Was blasen die Trompeten.

Es tönten die Fanfaren, da ging es in's Feld,
Laut rief der König Wilhelm, der herrliche Held,
Der prahl'rische Franze, der fordert den Krieg,
Herr König, zum Tanze, Dein Schwert führt zum Sieg!
Juchheirassasa, die Deutschen sind da,
Die Deutschen sind lustig, sie rufen Hurrah!

Da stürmet unser Kronprinz, sein heldiger Sohn,
Ihr kennt den jungen Fritze von Sadowa schon!
Herbei saust ein Streiter, Karl Fritz, der Husar,
Der Reiter, der Leiter zur tollsten Gefahr!
Juchheirassasa 2c.

Kühn schlägt der Sachsen Kronprinz zum Ziele sich
durch,
Nie müd' wird der Großherzog von Mecklenburg,
Und Baden und Coburg, sie stehen vereint,
Nicht rastend und ruhend zu jagen den Feind,
Juchheirassasa ꝛc.
Roon, Schöpfer unsrer Kriegsmacht, kommt ernsthaft
heran,
Und Moltke, klug bedächtig, erdenket den Plan,
Der Blumenthal sinnet, der Stiehle, der spinnt:
Kam'raden, nun vorwärts, wer wagt, der gewinnt!
Juchheirassasa ꝛc.
Commando, tapfre Helden! Die Fürsten voran,
Und dann die Generale, ein Held jeder Mann;
Der Steinmetz und Goeben, Fransecki, Voigts-Rhetz,
Der herrliche Werder — Victoria, so geht's!
Juchheirassasa ꝛc.
Ihr tapfern Officiere, Soldaten, solch Heer, —
All liebe deutsche Brüder, — das gab's nimmermehr!
Es fielen die Vesten, uns lachte der Sieg,
Hell krönet der Frieden den blutigen Krieg.
Juchheirassasa ꝛc.
O herrlich schöner Frieden! Das heimische Land
Ist einig fest umschlungen vom herrlichsten Band:
Wir haben den Kaiser, wir haben das Reich!
Kein Reich ist auf Erden dem Vaterland gleich!
Juchheirassasa, die Deutschen sind da,
Die Deutschen sind lustig, sie rufen Hurrah!

Wolfgang Müller von Königswinter.

104. Deutscher Siegesgesang.

Hoch wehen die Fahnen
Von blutigen Bahnen,
Vom Waffengang
Zum Festglockenklang;
Den Sieg errang
Das Schwert der Germanen;
Auf! frohen Empfang
Tön' Siegesgesang!

Mit prahlendem Muth rief der Feind uns heraus,
Zu beschirmen den Herd und das eigene Haus,
Ihn lüstete längst nach dem reichem Gebiet,
Nach dem lachenden Gau, den der Rhein durchzieht,
Und er rückte heran mit verheerender Macht,
Mit dem Todesgeschoß, mit den Donnern der Schlacht,
Und zu Allah, wie einst an Gestaden des Meers,
Erscholl das Geheul des barbarischen Heers
Voll tigerhaft grausender Mordlust.

Doch es hielt nicht Stand dem besonnenen Muth,
Der die Unsern durchdrang, der begeisterten Gluth,
Und sie rückten zum Sturm und zum Angriff vor
Ueber Brücken und Wall und durch Gräben und Thor,
Durch der Kugeln Gesaus, durch der Pferde Gestampf,
Mit dem freudigen Stolz, daß es gelte den Kampf
Um die heiligsten Güter der Menschheit.

Alle, die im Kampf geblieben,
Ehr' des Angedenkens Wort,
Alle wollen wir sie lieben,
Und so leben sie uns fort,
Die für's Vaterland ihr Leben
Todesmuthig hingegeben.
Nun erhebt sich eine neue Zeit
Deutscher Kraft und deutscher Größe wieder,
Dauernd in der Völker Einigkeit,
In dem Bündniß aller Stammesglieder.
Blüh' dem kommenden Geschlecht,
Sitte wahrend, Ernst und Recht,
Siegfroh, eichenzweigumlaubt,
Als Europa's Herz und Haupt,
Mächtige Germania!
Weltgebietend stehst du wieder da,
Heil dir, Heil, Germania!

München, Anfang März 1871.

Hermann Lingg.

105. Siegeslied der Deutschen in der Fremde.

Gedichtet zum Friedensfest der Deutschen in Zürich
am 9. März 1871.

Wenn im deutschen Heimathlande
Sich Millionen Herzen freu'n,
Daß getilgt die alte Schande,
Wieder deutsch der deutsche Rhein:

O, dann zieht es auch Millionen,
Die in fremdem Lande wohnen,
Mächtig nach der Heimath hin.

Von des Erdballs fernsten Zonen,
In der alt- und neuen Welt,
Wo nur deutsche Herzen wohnen
Unter'm blauen Himmelszelt:
Blicken nach den Siegesfeuern
In dem Vaterland, dem theuern,
Millionen Augen hin.

Alle haben mitgelitten
Unter welschem Hohn und Lug,
Hätten gern auch mitgestritten
In des deutschen Heeres Zug:
Drum zum Siegesfest am Rheine
Muß die weite Weltgemeine
Aller Deutschen stimmen ein:

„Dank dem deutschen Heldenheere!
Allen — nicht den Höchsten nur!
Doch den Todten unsre Zähre
Und den heil'gen deutschen Schwur:
Euern Preis, den kampfesheißen,
Soll kein Feind uns je entreißen,
Alle Deutschen halten Wacht.

Deutschland soll in Frieden blühen,
Friede seinem Länderkranz!

Deutsche Freiheit soll erglühen
Aus der deutschen Siege Glanz:
Dann wird auch ein Völkerfrieden
Ueber alle Welt hienieden
Ziehn sein goldnes Himmelsband."

Adolf Calmberg.

Obiges Gedicht sollte am Festabend nach dem dritten Trinkspruche zum Vortrag kommen, aber schon nach dem zweiten Trinkspruche begannen französische Officiere und niederes Volk ein friedensbrecherisches Attentat auf das Festlocal, wodurch der Vortrag des Gedichtes, sowie überhaupt die Fortsetzung des kaum begonnenen Festes unmöglich wurde.

Der Herausgeber.

106. Prinz Friedrich Karl.

Melodie: Ich bin ein Preuße 2c.

Wer sprengt im Sturmesflug auf wildem Rosse
Dort über's grüne Feld zum Schlachtenplan,
So weit voran dem stolzen Kriegertrosse?
Wer ist der Held? sag' an, mein Lied, sag' an!
So finster schaut er dreine!
Doch jetzt — gleich Wetterscheine
Blitzt aus dem Auge ihm „Victoria"! —
Heil Friedrich Karl! Prinz Friedrich Karl
Hurrah!

Und wie ein Wetter folgen die Soldaten
Dem Heldenführer nach in Kampf und Tod;
Der Eisenprinz der säet Eisensaaten: —
Auf denn, begießt die Saat mit Blute roth!

Nicht einen Schritt gewichen!
Ob Tausende verblichen —
Voran! voran! laut hallt es fern und nah'!
Heil Friedrich Karl! Prinz Friedrich Karl
Hurrah!

Bei Mars-la-Tour, o wüthend heißes Ringen!
Wie braust die welsche Uebermacht heran!
Fürwahr, da galt's, den Lorbeer abzuzwingen,
Und — Hei! der Prinz den blut'gen Kranz gewann!
Durch Tod und Graus und Leichen,
Gleich einem Flammenzeichen,
Stürmt vorwärts stets sein rother Attila! —
Heil Friedrich Karl! Prinz Friedrich Karl
Hurrah!

Und dritten Tags, als neu der Kampf entbrannte
Bei Gravelotte in hoher Königsschlacht,
Da fuhr so grimm der Prinz hervor und bannte
Mit mächt'ger Faust des Feindes stolze Macht.
Da mocht' er Kampflust stillen:
Die Schlachtendonner brüllen
Wildschmetternd selbst die Losung: St. Privat!
Heil Friedrich Karl! Prinz Friedrich Karl
Hurrah!

Dann warb er kühn um Metz, die hohe Veste,
Hei, wie er die mit Eisenarm umfing!
Rings lud er seine Helden all' als Gäste
Und gab der Jungfrau eh'rnen Hochzeitring.

Wohl über siebzig Tage
Turnier und Festgelage:
Dann führt er heim, die er als Braut ersah —
Heil Friedrich Karl! Prinz Friedrich Karl
Hurrah!

Doch weiter ohne Rast und Ruhe stürmet
Gen Süden nun der nimmermüde Held;
Vor seinem Streich kein Heer, kein Bollwerk schirmet,
Sein Zornhauch fegt die Welschen über's Feld.
Tag aus Tag ein voll Grollen
Läßt er die Würfel rollen:
Beaune-la-Rolande, Le Mans — ihr kennt
sie ja! —
Heil Friedrich Karl! Prinz Friedrich Karl
Hurrah!

O Fürstenheld, vom Rhein bis zur Loire
Ertönt Dein Nam' wie Donnerschlag und Hall!
Hinstürzt des Welschthums eitele „Gloire";
Stets zitternd denkt es Dein, Prinz Feldmar-
schall!
Doch wir — voll Jubel bringen
Auf mächt'gen Liedes Schwingen
Dir Ruhm und Preis! und rufst Du, — sind
wir da!
Heil Friedrich Karl! Heil Dir! Victoria!

Oldenburg, 14. März 1871.

M. Evers.

107. Herr, unser Gott, dich loben wir.

Herr, unser Gott, Dich loben wir,
Der uns den Sieg beschieden,
Herr, unser Gott, wir danken Dir,
Der uns geschenkt den Frieden!
Du Schlachtengott,
Du Friedensgott,
Dein ist die Macht,
Du hast's vollbracht,
Dein Name sei gepriesen!

Kein Menschenwill' und Trachten frommt,
Es kann ja nichts gelingen,
Wenn nicht von Dir die Hilfe kommt,
Beim Wollen und Vollbringen!
Der Weisen Rath,
Der Helden That
Zerinnt wie Schaum,
Zerfließt als Traum,
Fehlt Deines Segens Walten!

Du warst's, der uns im Blutgefild
Den Weg geführt der Gnade,
Warst unsre Leuchte, unser Schild
Auf dunklem Schreckenspfade,
Warst unser Thurm
Im Wettersturm,
In Kampfesbraus,
In Todesgraus
Ein Retter, ein Erbarmer!

Wie lang Du trägst auch mit Geduld
Den Stolz und Hohn der Bösen,
Du strafst doch endlich ihre Schuld,
Und willst Dein Volk erlösen!
Dein Arm zerschlug
Gewalt und Trug,
Vom Wolkensitz
Dein Racheblitz
Fuhr auf die Frevler nieder!

Gott, der uns nahm in treue Hut,
Dank Dir und Preis und Ehre!
Du stärktest unsrer Führer Muth,
Du zogst voran dem Heere!
Hell strahlt im Glanz
Der Tapfern Kranz,
Um's Vaterland
Der Eintracht Band
Hast mächtig Du geschlungen!

Herr, unser Gott, Dich loben wir,
Das Reich ist neu erstanden!
O wahre nun auch für und für
Den Frieden deutschen Landen!
Und Lebenshort
Sei uns Dein Wort,
Daß sich Dein Geist
Mit Kraft erweis't,
Und wir Dein Reich erbauen!

München, am Tage der Friedensfeier, 12. März 1871.

Friedrich Beck.

108. Deutsche Ostern 1871.

Die rothe Fahne, wie sie flattert!
Es giebt der Sturm ihr seinen Kuß;
Aus tausend Flinten sprüht und knattert
Der Tod den wilden, letzten Gruß.
Und wahllos, wie des Wetters Blitze,
So trifft des Degens rasche Spitze,
Denn nur in blut'ger Lache
Erstirbt die tolle Rache.

Unselig Volk, du willst gesunden,
Wenn kein Gesetz Dein Ohr mehr hört,
Du schlägst Dir, ach, nur neue Wunden,
Von schreckenvollem Wahn bethört.
Doch uns erglüht im holden Prangen,
Den wir ersehnt mit schwerem Bangen,
Mit treuem Schmerz und Sorgen,
Der Auferstehungsmorgen!

Karl Zettel.

109. Germanias Gruß an die heimkehrenden Krieger.

Gieb mir ein Wort, o Himmel, das hienieden
Noch keinen Dank erschöpft, noch keine Lust,
Ein Wort, so groß und neu wie dieser Frieden,
Und wie der Jubel jeder deutschen Brust!
Ein Traumgebild aus fast verscholl'nen Mythen:
Die Größe Deutschlands — unsres Volks Verlust,
Durch euch ersetzt in ruhmvoll großen Tagen —
Soll jubelnd dieses Wort zum Himmel tragen.

Willkommen all', ihr, meiner Größe Boten,
Willkommen, heimgekehrt, du Wacht am Rhein!
Und grollt, den ihr erobert habt, der Boden,
Den ihr geschützet, der wird dankbar sein!
Gesegnet seid ihr Lebenden, ihr Todten,
Die ausgeharrt im blut'gen Wetterschein!
Wie ihr, so zog noch nie ein Volk zum Kriege,
So kehrte keins noch heim, so groß im Siege!
Gedenkt ihr noch, wie wir mit feuchten Blicken,
Da ihr hinauszogt, uns von euch getrennt?
Ein schwüler Sommermorgen war's! Im Rücken
Blieb euch der Strom, den jede Lippe nennt!
Dumpf donnernd über rasch geschlagne Brücken
Zog schweigend Regiment auf Regiment; —
Und jetzt ein Glanz — ein Hurrahruf — vorüber!
Der König und sein Stab — am Rhein — und drüber!
Und horch! — ein Donner schlägt an Straßburgs Münster,
Ein anderer füllt das gold'ne Nahethal!
An einem Tag: die Sonne Frankreichs finster,
Doch Deutschlands Stern erglüht im Morgenstrahl!
O Tag von Spichern, du der Stürme kühnster!
O Sieg von Wörth, du ew'ges Heldenmal!
Dort sinken sie, die Adler Frankreichs, nieder —
Und deine, Deutschland, deine steigen wieder!
Ihr eilet vorwärts, Helden, unerschrocken, —
Der Sieg verzehnfacht sich! Jetzt brausend geht
Durch die Vogesenpäss' er ohne Stocken,
Jetzt nordwärts, wo ein Kaiser Gnade fleht.

Im Rücken euch der Jubel deutscher Glocken
Und eures Volkes heißes Dankgebet!
Und nun Paris, die Stadt der Völkerfeste —
Zum erstenmal gerichtet nicht auf Gäste!
Das war ein Krieg! Voll lauter Ruhmeskrone!
Nie schoß ein Lorbeer auf zu solchen Höh'n!
So endeten nicht Varus' Legionen,
So sank der Halbmond nicht vor Prinz Eugen;
Nie lauschte auf den Donner von Kanonen
Die Welt so athemlos, als wie auf den,
Der diese Schlachten wandt' in deutsche Siege,
Der vor der Wahrheit niederwarf die Lüge!
Nun Heil dem Frieden, den die Macht bewahre,
Die ihn vereint erkämpft mit Sieg auf Sieg!
Was worden nicht viel hundert Friedensjahre,
Das that in einem Jahr ein heilger Krieg!
Deutschland ist groß und eins! An dem Altare
Des Vaterlandes, dem der Geist entstieg,
Der wiedergab, was uns so lang verloren,
Sei dieser neue Bund von uns beschworen!

Bernh. Scholz.

110. Zur Begrüßung des Kaisers beim Einzug in Berlin am 16. Juni 1871.

(Gesprochen von Fräulein Christiane Bläser.)

Heil Kaiser Wilhelm Dir im Siegeskranze,
Wie keiner noch geschmückt ein Heldenhaupt!
Heim führst Du Deutschlands Heer vom Waffentanze,
So glorreich, wie's der Kühnste nicht geglaubt.

Du bringst zurück in der Trophäen Glanze
Die Lande, einst dem Deutschen Reich geraubt.
Durch dich geführt, errangen Deutschlands Söhne
Germania uns in ihrer alten Schöne.

Nun grüßt der Jubel Dich von Millionen
Aus tiefer Brust, in Ost, West, Süd und Nord;
Schlägt's deutsche Herz doch unter allen Zonen
Treu seine warmen Heimathspulse fort.
Und mit den unwelkbaren Lorbeerkronen
Bringst du die Palme uns als Friedenshort.
O daß ihr Schatten Dich noch lange labe,
Dein Sämann's-Müh'n die reichste Ernte habe!

Berlin.

Chr. Fr. Scherenberg.

Zum Ausgang.

Die Wacht am Rhein.

Componirt von Carl Wilhelm, 1854.

Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Durch Hunderttausend zuckt es schnell,
Und Aller Augen blitzen hell.
Der deutsche Jüngling, fromm und stark,
Beschirmt die heil'ge Landesmark.
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Er blickt hinauf in Himmelsau'n,
Wo Heldengeister niederschau'n,
Und schwört mit stolzer Kampfeslust:
„Du, Rhein, bleibst deutsch wie meine Brust."
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

„Und ob mein Herz im Tode bricht,
Wirst du doch drum ein Welscher nicht;
Reich wie an Wasser deine Fluth
Ist Deutschland ja an Heldenblut.
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!"

„So lang' ein Tropfen Blut noch glüht,
Noch eine Faust den Degen zieht,
Und noch ein Arm die Büchse spannt,
Betritt kein Feind hier deinen Strand."
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind:

Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wir Alle wollen Hüter sein!
Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein!

Erste Form: Burgdorf in der Schweiz, Ende November 1840;
— zweite Form, mit dem Refrain, 8. December 1840.

Max Schneckenburger.

Anmerkungen.

„Barbarossa": Kaiser Friedrich I. (1152—1190), aus dem Geschlechte der Hohenstaufen, hatte wegen seines großen, rothblonden Bartes den Beinamen Barbarossa (d. h. Rothbart). Nach der Sage sitzt er im Kyffhäuser bei Nordhausen verzaubert, bis das deutsche Kaiserreich in seiner alten Herrlichkeit wieder erstanden ist. So lange fliegen die Raben um den Berg; des Kaisers Haupt ruht auf einem steinernen Tisch, durch welchen sein langer Bart gewachsen ist. Diese Sage hat jetzt, nach Wiederaufrichtung des deutschen Kaiserreichs, ihre alte Bedeutung natürlich nicht mehr.

„Der Ofterdinger": ein Sänger, welcher im Sängerkrieg auf der Wartburg im Jahre 1206 als Gegner Wolframs von Eschenbach auftrat und das Lob Leopold's VII. von Oesterreich pries. Die Meistersänger betrachten ihn als ihren Stifter.

„Als Thiers die Welschen aufgerührt hatte, Herbstmond 1840." Louis Adolphe Thiers war am 1. März 1840 französischer Ministerpräsident geworden. Infolge der Niederlage, welche Frankreichs Politik in den Verwickelungen zwischen der Türkei und Aegypten erlitt, nahm Thiers eine drohende Haltung gegen Deutschland an und speculirte auf die Rheingrenze. Er ließ Paris befestigen, doch ging der König der Franzosen, Ludwig Philipp, auf die vom Ministerium verlangte Kriegsrüstung nicht ein, und Thiers gab am 4. Oktober 1840 seine Entlassung.

„Die Welschen": damit werden im Allgemeinen alle Romanen, also außer den Italienern auch die Franzosen und Spanier bezeichnet.

„Metz": Dasselbe war freie deutsche Reichsstadt und wurde im April 1552 von Heinrich II. von Frankreich infolge eines heimlichen Vertrags mit Kurfürst Moritz von Sachsen besetzt und im Westfälischen Frieden (1648) förmlich an Frankreich abgetreten. Zugleich ging auch Toul und Verdun (Lothringen) mit verloren. Straßburg erst 1681.

Nr. 1. „Der Friedenslügner": Napoleons III. Ausspruch: l'empire c'est la paix, „das Kaiserreich ist der Friede" war die große Lüge, mit der er die friedlichen Gesinnungen des Kaiserreichs versicherte.

„In Bonaparte's Banden": Bis zum verhängnißvollen Zuge Napoleons I. nach Rußland im Jahre 1812 war ganz Europa, Rußland ausgenommen, von Frankreichs Machtwillen abhängig.

„Waterloo": 2 Meilen südöstlich von Brüssel, 3600 Einw.; hier 18. Juni 1815 Sieg der verbündeten Engländer, unter Wellington, und Preußen, unter Blücher, über Napoleon, dessen Macht durch diese Schlacht vernichtet wurde.

„Niemen": der östlichste deutsche Fluß, wie der Rhein der westlichste ist, der über Tilsit in den beiden Armen Ruß und Gilge in's Kurische Haff fließt.

„Schneeberg": Damit ist hier nicht ein einzelner Berg, der diesen Namen führt, gemeint, wie etwa im Fichtelgebirge oder in den Sudeten, sondern es bedeutet „von den schneebedeckten Gipfeln der Alpen".

Nr. 2. „Und um ein Nichts": der Grund des Krieges war nichtig, und „um ein Nichts", einer leeren Formel wegen hat ihn Frankreich begonnen.

„Ein Streiter ew'ger Lichtgedanken": in den Wissenschaften sowohl wie in der Philosophie und den schönen Künsten hat sich Frankreich sowohl in früheren, wie auch in diesem Jahrhundert unbestreitbare Verdienste erworben.

Nr. 3. „Kein Mainstrom mehr": durch die Gründung des Norddeutschen Bundes im Jahr 1866, der nur die deutschen Staaten bis zum Main umfaßte, war Süddeutschland nach Napoleons Willen von der deutschen Staatenvereinigung ausgeschlossen.

„Blücher": Gebhardt Leberecht von Blücher, Fürst von Wahlstadt, preußischer Feld-Marschall, geb. 1742 zu Rostock, Held des ersten Freiheitskampfes gegen Napoleon I.; siegte an der Katzbach über die Franzosen unter Macdonald, (wegen seiner schnellen Angriffsweise wurde er von den verbündeten Russen „Marschall Vorwärts" genannt), dann bei La Rothière und Laon über Napoleon; 1815 entschied er durch sein rechtzeitiges Eintreffen den Sieg bei Waterloo. Friedrich Wilhelm III. ernannte ihn zum Fürsten von Wahlstadt; gest. 12. Septbr. 1819 auf seinem Gute Krieblowitz in Schlesien. Die Statue Blüchers in Berlin 1826 errichtet.

Nr. 5. „Chassepot": das im Jahre 1866 in der französischen Armee eingeführte Hinterladegewehr ist nach seinem Erfinder Antoine Alphonse Chassepot (geb. 1833) so genannt.

Nr. 6. „Er bot uns schnöden Kauf": Graf Benedetti hatte als französischer Botschafter in Berlin dem Grafen Bismarck einen schmählichen Vertrag angeboten, nach welchem Frankreich Belgien annectiren, Preußen dagegen sich mit Holland u. s. w. entschädigen sollte.

Nr. 7. „Und von Boulogne der Adler höhnt": Am 6. August 1840 landete Napoleon III. bei Boulogne mit 53 Gefährten an der französischen Küste, zog gekleidet wie Napoleon I., mit einem vorher abgerichteten Adler über dem Haupte, unter dem Rufe: „vive l'empereur!" in Boulogne ein. Da sich Niemand für ihn erklärte, ergriff er die Flucht, wurde aber gefangen genommen und auf die Festung Ham gesetzt.

„Austerlitz": Stadt in Mähren an der Littawa, 4000 Einw. Am 2. December 1805 fand hier die sogenannte Drei-Kaiserschlacht statt. Kaiser Napoleon I. siegte über die Oesterreicher und Russen unter den Kaisern Alexander I. und Franz II.

„Ihr habt den Brief der Schmach begehrt": Graf Benedetti stellte in Ems an Kaiser Wilhelm die unverschämte Forderung, in einem Handschreiben an Napoleon das Versprechen zu geben, nie wieder einen hohenzollernschen Prinzen für einen ausländischen Thron in Vorschlag zu bringen.

Nr. 8. „Nach Nord und Süd da sollt ihr nicht mehr fragen": Die Mainlinie, welche Nord- und Süddeutschland seit 1866 trennte, wurde 1870 aufgehoben.

„Der zu Paris einst auf dem Straßenpflaster" ꝛc.: Durch den Staatsstreich in der Nacht vom 1. auf den 2. December 1851, der Frankreich plötzlich der Herrschaft einer Militärdictatur unterwarf, kam es in Paris zu Unruhen, die Napoleon dadurch unterdrückte, daß er auf die in den Straßen sich herumtreibenden wehrlosen Menschen mit Kartätschen schießen ließ.

Nr. 10. „Der Sturm der Völkerschlacht" ꝛc.: Die dreitägige Schlacht bei Leipzig am 16., 17., 18. October 1813, die mit Napoleons gänzlicher Niederlage endete, wird als „die große Völkerschlacht" bezeichnet.

„Lech", rechter Nebenfluß der Donau, an dem Augsburg liegt.

Nr. 11. „Die heilige Zeit der Befreiung": Damit ist die Zeit der Freiheitskämpfe gegen Napoleon I. in den Jahren 1813, 1814 und 1815 gemeint.

Nr. 11. „Belt": Name zweier Meerengen zwischen Nordsee und Ostsee, der große Belt zwischen Seeland und Fünen, der kleine Belt zwischen Fünen und Jütland.

Nr. 12. „Den schwarz-weiß-rothen Bund": Nach Beendigung des österreichischen Krieges 1866 wurde der Norddeutsche Bund errichtet und als Flaggenfarbe des neugestifteten Bundes „schwarz-weiß-roth" gewählt.

„Der Süden lag in Stücken": Die drei süddeutschen Staaten Baden, Würtemberg und Baiern bestanden jeder für

sich, ohne jede engere Verbindung unter sich oder mit dem Norddeutschen Bunde.

„Patrioten“: So nennt sich die ultramontane particularistische Partei in Baiern, welche von einem Anschluß an Preußen nichts wissen wollte.

„Die Kraft, die stets das Böse wollte“ ꝛc. In Göthe's Faust (1. Akt) antwortet Mephistopheles auf Faust's Frage: „Wer bist du denn?“ mit den Worten: „Ein Theil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“.

Nr. 13. „Corsenwolf“: Die Napoleoniden stammen von der Insel Corsika; der Wolf ist in der Fabel das räuberische Thier, in der Mythe der Feind des Guten (der Fenriswolf jagt in der Mythe der Sonne nach, um sie zu verschlingen).

Nr. 14. „Benedetti“: Vincenz Graf B., geb. 1815 in Corsica, vermittelte als französischer Botschafter 1866 den Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Preußen zu Nicolsburg und war bis 1870 französischer Botschafter in Berlin; 9.—14. Juli 1870 verhandelte er in Ems mit König Wilhelm wegen Berufung des Prinzen von Hohenzollern auf den spanischen Thron.

„Der König gäb klein bei“: siehe Erklärung zu Nr. 7 zu „Ihr habt den Brief“ ꝛc. An der Stelle, wo im Kurgarten zu Ems Kaiser Wilhelm Benedetti's Verlangen kurz und bündig abwies, befindet sich ein Erinnerungsstein an dieses Ereigniß.

Nr. 15. „Rattenfängerlied“: Am 26. August 1284 erschien nach der Sage in Hameln ein Rattenfänger, der sich anheischig machte, gegen eine gewisse Summe alle Ratten aus der Stadt in die Weser zu treiben. Dieß gelang ihm durch den Ton seiner Pfeife. Als man ihm dann seinen Lohn vorenthielt, lockte er am Sonntag während des Gottesdienstes durch sein Pfeifen alle Kinder der Stadt in den geöffneten Koppelberg. Nur ein Kind blieb erhalten. Der Rattenfänger kam mit den Kindern in Siebenbürgen wieder zum Vorschein und gründete die Kolonie der siebenbürgischen Sachsen. — Ein solches Rattenfängerlied, mit dem Napoleon die Leute verlockte, ist sein Wort: „l'empire c'est la paix,“ das Kaiserreich ist der Friede.

„Mamelucken“ (Mamlukken, arab. „Sklaven“): die Leibwache orientalischer Herrscher. Napoleon I. hatte 1798 aus Aegypten eine Anzahl Mamelucken mit nach Paris gebracht, wo sie seit 1804 in ihrem orientalischen Kostüm eine Compagnie der kaiserlichen Garde bildeten.

„Der gallische Hahn“: Während der französischen Re-

volution, von 1789 an, war der Hahn Wappenthier und Symbol des französischen Volkes, mit Anlehnung an das lateinische Wort gallus, welches zugleich Hahn und Gallier bedeutet. Napoleon nahm anstatt des Hahnes den Adler als Wappenzeichen.

Nr. 16. „Was allen Reden, Festen nicht gelungen“: Bei den namentlich seit 1848 sehr beliebten Schützen-, Sänger- und Turnerfesten wurde gewöhnlich viel über Deutschlands Einheit und Freiheit geredet und toastet, aber es kam herzlich wenig dabei heraus.

Arndt und Körner: Emil Moritz Arndt und Theodor Körner, jener wegen seiner „Geharnischten Sonette“, dieser wegen „Leyer und Schwert“ werden mit Max von Schenkendorf vor Allen als „die Sänger der Freiheitskriege“ bezeichnet.

„schwarz-roth-gold“: Irrthümlich werden diese Farben für die alten deutschen Reichsfarben gehalten. Sie wurden vielmehr 1817 bei Gelegenheit des von deutschen Studenten gefeierten Wartburgfestes als Bundesfarben der neu gestifteten Burschenschaft angenommen und wegen der politischen Ziele dieser studentischen Verbindung später als Symbol der deutschen Freiheits- und Einheitsbestrebungen betrachtet und am 23. März 1848 vom deutschen Parlament in Frankfurt a/M. als Reichsfarben des neu zu stiftenden Kaiserreichs proklamirt.

Nr. 18. „Den Fünfundfünfzigern gewidmet“: „Wir sind da“. Den Fünfundfünfzigern ist dieses frische Lied vom Dichter gewidmet worden, weil das zweite Bataillon dieses Infanterie-Regiments damals in Höxter garnisonirte, in dessen unmittelbarer Nähe, auf Schloß Corvey, Hoffmann von Fallersleben als Bibliothekar des Herzogs von Ratibor seit 1860 lebte und bei seiner jugendfrischen Gemüthlichkeit und heiteren Liebenswürdigkeit gar manchem Fünfundfünfziger herzlich zugethan war.

Nr. 19. „Walkyrenlauf“: Walkyren sind in der altnordischen Mythologie göttliche und halbgöttliche Kriegsjungfrauen, welche in Odins Dienste stehen, die Schlachten leiten und die gefallenen Krieger nach Walhalla führen.

„Tamerlan“: eigentlich Timur (d. i. Eisen), auch Timur-Beg und Timur-Leng (d. i. der lahme Timur) genannt, ein asiatischer Eroberer und Nachkomme Dschingis-Khans, der fast ganz Asien eroberte; auch den türkischen Sultan Bajazid I. schlug er (20. Juli 1402) bei Angora. Er starb 1405, als er eben zur Eroberung Chinas auszuziehen sich rüstete.

„Ihr Raben um des Kyffhäusers Gestein“: vgl. die Anmerkung zu dem ersten Gedicht von Dunker (Barbarossa).

Nr. 20. „Teutoburger Wald“: Im Jahre 9 n. Ch. G. wurde hier das römische Heer unter dem Feldherrn Varus, welches ausgezogen war, Deutschland dem Kaiser Augustus zu unterwerfen, von dem Cheruskerfürsten Hermann (Arnim) gänzlich aufgerieben. Bei Detmold ist zum Andenken an diese Befreiung Deutschlands von der Römerherrschaft das Hermanns-Denkmal errichtet.

„Leipzigs Feld“: Wie die Schlacht im Teutoburger Wald Deutschland von römischer Willkür befreite, so machte die dreitägige Leipziger Schlacht (16., 17., 18. October 1813) der Napoleon'schen Macht ein Ende.

Nr. 21. „Am Felsenpaß der stolzen Thermopylen“: Als der Perserkönig Xerxes 480 v. Ch. mit einem ungeheuren Heere das kleine Griechenland überfiel, stellte sich ihm in dem eine Stunde langen Paß von Thermopylä (d. i. Thor der warmen Quellen), der von Thessalien nach Hellas führt, Leonidas mit 300 Spartiaten entgegen, die alle den Heldentod fanden, nachdem ein Verräther, Ephialtes, die Perser auf einem verborgenen Pfade in den Rücken der tapfern Schaar geführt hatte.

Nr. 22. „Caesar, die Todten grüßen dich“: In dem lateinischen Schriftsteller Suetonius, in der „Lebensbeschreibung des Kaisers Claudius“, Kapit. 21, kommen die Worte vor:

ave, imperator, morituri te salutant

‚Heil dir, Kaiser, die dem Tode Geweihten begrüßen dich‘.

Bei einem Gladiatorenkampfe nämlich, den Kaiser Claudius zur Feier der Vollendung eines großen Kanalbaues gab, begrüßten ihn die Fechter mit diesen Worten. Der Kaiser dankte mit den Worten: „Seid gegrüßt.“ Die Fechter hielten diesen Gruß für eine Erlaubniß, nicht zu kämpfen, so daß sie mit Gewalt zum Kampfe angetrieben werden mußten.

„Wo schamlos jetzt“ 2c.: Dieser Vers bezieht sich auf den Staatsstreich vom 2. December 1851, vgl. das darüber Gesagte zu Nr. 8.

„Cayenne's Fiebersumpf“: Die französische Colonie Guiana an der Nordküste Süd-Amerikas; die Stadt Cayenne an der Mündung des Flusses Cayenne hat 8000 Einwohner und ist französischer Deportationsort; wegen des höchst ungesunden, mörderischen Klimas ist die Verbannung dahin gleichbedeutend mit dem Todesurtheil, weshalb der Dichter es gleich darauf auch „trockene Guillotine“ nennt.

„Sie wälzen sich heran vom schwarzen Meere“: Die im russisch-türkischen Kriege (1854—1856) auf der Halbinsel Krim (daher auch Krimkrieg) im schwarzen Meere bei der Erstürmung des Malakoff und vor Sebastopol gefallenen Franzosen.

„Die Schläfer steigen aus Italiens Auen“: Die

in den Schlachten des Jahres 1859 (Magenta, Solferino ꝛc.) Gefallenen, die für eine dem französischen Volke ganz fern liegende Sache ihr Leben lassen mußten.

„In Mexico ereilte das Geschick“ ꝛc.: Auch in die Mexikanischen Angelegenheiten mischte sich Napoleon; am 6. Mai 1862 Sturm der Franzosen auf Puebla, 10. Juni Einzug in Mexiko. Viele Söhne Frankreichs verloren hier ihr Leben für eine ihnen fremde Angelegenheit. Nach Abzug der Franzosen aus Mexiko ging auch das von Napoleon gestiftete Kaiserthum 1867 wieder zu Grunde.

„Ein Schatten noch“ ꝛc.: bezieht sich auf Napoleon I., dessen Leichnam von Sanct Helena nach Paris geschafft und im Invalidenhotel beigesetzt wurde.

„Er deutet auf Sanct Helena“: Er erinnert den Neffen daran, daß ein unglücklicher Krieg ihm gleichfalls Verbannung und Verlust des Thrones bringen könne. Napoleon I. war nach der Schlacht von Waterloo gezwungen worden, dem Throne zu entsagen; von den Engländern durch List gefangen genommen, wurde er nach Sanct Helena gebracht, woselbst er am 5. Mai 1821 starb.

„Vom baltischen Strand“: In der alten Geographie hieß das Küstenland der Ostsee „Baltia“ und war wegen seines Bernsteinreichthums berühmt; „baltisches Meer“ wird auch jetzt noch die Ostsee genannt. Unter „baltischem Strand“ ist hier der nordöstlichste Theil der Provinz Preußen gemeint.

„Decembermord“: vgl. die Anm. zu Nr. 8.

„Auf schäumendem Rappen ein Kaiser sitzt ꝛc.“: Maximilian von Oesterreich, der sich von Napoleon hatte bewegen lassen, die mexikanische Kaiserkrone 1864 anzunehmen, wurde von den Republikanern Mexiko's unter Juarez besiegt, in Queretaro gefangen genommen und daselbst am 19. Juni 1867 erschossen.

Nr. 22. „Bernsteinküste“: eigentlich nur der Theil der ostpreußischen Küste von Pillau bis Cap Brüsterort; der Dichter will hier natürlich den Begriff nicht so speziell gefaßt haben.

Nr. 24. „Notre dame de Paris“: eine gothische Kathedrale auf der Cité-Insel der Seine, 1163 gegründet, mit zwei 206′ hohen Thürmen und 342 Centner schwerer Glocke.

„Lavillette“: ein nördlicher Stadttheil von Paris am Montmartre; bei der Erstürmung desselben am 30. März 1813 zeichnete sich der jetzige deutsche Kaiser Wilhelm durch große Bravour aus und erhielt das eiserne Kreuz.

„Argonnen“: Der Argonnerwald bildet den Westrand

des Hochlandes von Lothringen und erreicht 300 Meter Höhe; gegen Norden geht er in die Ardennen über.

Nr. 25. „Karl Ritter“: berühmter Geograph, geb. zu Quedlinburg, gest. 1859 als Professor in Berlin; er ist der Begründer der vergleichenden Erdkunde.

„Zéphyr“ (sprich sefir) sind die ihres Mangels an Mannszucht wegen berüchtigten afrikanischen Strafjägerbataillone.

Nr. 27. „schwarzer Aar“: Ein schwarzer Adler im silbernen Felde ist das Wappenzeichen des alten Herzogthums, späteren Königreichs Preußen, während ein rother Adler im silbernen Felde das Wappenzeichen der Mark Brandenburg ist.

„Der Staufer Reich“: Die Zeit der hohenstaufischen Kaiser 1138—1250 ist die Blüthezeit des römisch-deutschen Kaiserreichs.

„Blutend lag das Reich darnieder u. s. w.“: Dieser Vers schildert die für Deutschland traurigste Zeit des dreißigjährigen Krieges, wo von Franzosen, Dänen, Schweden die Fluren Deutschlands verwüstet worden sind. — In dem holländischen Kriege (1672—1679) kam der große Kurfürst den Holländern gegen Frankreich zu Hülfe; Ludwig XIV. aber veranlaßte die Schweden zu einem Einfall in die Mark. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm eilte vom Rheine in die Mark (zum Rhyn, einem Arm der Havel) und schlug die Schweden bei „Fehrbellin“ 1675.

„Der königliche Weise“: Friedrich der Große, seiner Gelehrsamkeit wegen „der Philosoph von Sanssouci genannt, stand „einer Welt in Waffen“ gegenüber, denn im siebenjährigen Kriege hatte er Frankreich, Rußland, Oesterreich und auch Schweden gegen sich.

„Der Du Habsburgs Schaaren schlugst“: auf den böhmischen Schlachtfeldern 1866.

„Zu den schwäbischen Felsenhorsten“: Die Burg Hohenzollern in Schwaben.

„Flamberg der Ottone“: Flamberg ist ein breites Schlachtschwert, vorzugsweise ein solches, dessen Klinge flammenartig geschmiedet ist, weshalb es auch Flammenschwert heißt. Die Zeit der sächsischen Ottonen (Otto I. 936—73, Otto II. 973—983 und Otto III. 983—1002) gehört mit zu den glänzendsten in der deutschen Geschichte.

Nr. 28. „in jener Decembernacht“: die Neujahrsnacht 1813, wo Feld-Marschall Blücher bei Caub mit seinem Heere über den Rhein ging.

„Tuilerien“: ein Palast in Paris am Carousselplatz (1564 begonnen) mit einem prachtvollen Garten, 1871 von den Communisten gänzlich zerstört.

„Brücke der Invaliden“: eine Eisenbrücke über die Seine vom Jahre 1829.

„Bis der Sieger im Luxembourg Lorbeer pflückt“: Das Palais Luxembourg in Paris 1615 erbaut, während des Kaiserreichs Sitz des Senats, Museum lebender franz. Künstler, 1871 zum Theil zerstört.

Nr. 30. „Zuaven“: ursprünglich Name der kriegerischen Bewohner von Zuava in Algerien; auch die Leibwachen der Fürsten von Tunis und Tripolis hießen so; endlich wurden auch die in Afrika kämpfenden, aus Algerien gebildeten Truppenmassen so genannt. Ihre Uniform ist phantastisch-orientalisch; im Krimkriege und in Italien zeichneten sie sich aus, haben aber 1870 keine Lorbeern geerntet.

Nr. 31. „Bagno“: ursprünglich Name der Bäder im Serail zu Konstantinopel, bei denen sich ein Gefängniß für Sklaven befand, daher Bezeichnung der französischen Strafanstalten in Toulon, Brest und Rochefort, in welchen die Sträflinge zu schweren Hafenarbeiten verwandt werden.

Nr. 32. „der Lurley Singen“: Die Fee Lurley oder Loreley auf dem Lurley-Felsen am Rhein verführte durch ihren Gesang die Fischer, daß sie in den Strudel gerathen und darin umkommen, siehe Nr. 35.

„Rüdesheim“: berühmter Weinort am Rhein, Bingen gegenüber.

„Zu Aachen krachen die Grüfte“: Diese Stadt in der Rheinprovinz (74,000 Einw.) ist römischen Ursprungs, war bis 1558 die Krönungsstadt der deutschen Kaiser. Im Münster befindet sich die Gruft Kaiser Karl's des Großen und Otto's III.

„der Rodenstein“: Nach einer alten Sage rast vom Rodenstein im Odenwald der Herr der alten Burg mit dem wilden Heere herab zum Rhein bei einem drohenden Kriege.

„Die schwarzen Schaaren“ (Lützow's Jäger): Ludwig Ad. Wilh. v. Lützow wurde im Februar 1813 ermächtigt, ein Freicorps zu bilden, welches nach seiner schwarzen Uniform „die schwarze Schaar“ genannt wurde. Den Ruhm kühner Verwegenheit erwarben sich diese Jäger in dem Treffen bei Göhrde (16. Septbr. 1813).

Nr. 33. „Hispaniens Tand und Thronen“: bezieht sich auf die Wahl des Prinzen von Hohenzollern durch die Cortes zum König von Spanien, wogegen Frankreich Einspruch erhob.

„Prätorianerherde“: „Prätorianer“ hießen die Sol-

daten der Leibwache der römischen Kaiser. Dieselbe wurde von dem Praefectus praetorio commandirt; eine übermüthige Soldateska, die auf die Angelegenheiten des Reiches, auch auf die Wahl der Kaiser von großem Einfluß war, der aber das wahre Wohl des Landes weniger als ihr eigener Vortheil am Herzen lag.

Nr. 34. „Der Assyrier“: Der assyrische König Salmanasser besiegte 721 Israel und führte die Israeliten in die „assyrische Gefangenschaft“.

„Der Perser, der Ketten anlegte dem Meer“: Als der Perserkönig Xerxes im Jahre 481 mit 1,700,000 Mann und 1200 Schiffen gegen das kleine Griechenland zu Felde zog, überbrückte er den Hellespont, den Meeresarm zwischen dem Marmara- und dem Aegäischen Meere. Um das unruhige Meer zu bändigen, ließ er Ketten in den Hellespont versenken.

„Der Hunne“: Die Hunnen, ein asiatisches Nomadenvolk, überschwemmten im Jahre 375 Europa und gaben Anlaß zu der großen Völkerwanderung.

„Die Flotte, die unüberwindlich hieß“: Der spanische König Philipp II. (1556 bis 1598) hatte 1588 eine große Flotte, Armada, die er stolz die „unüberwindliche“ hieß, gegen England ausgerüstet; dieselbe wurde aber durch Stürme und die Engländer vernichtet.

Nr. 35. „Gneisenau“: Graf Neidhardt von Gneisenau war, wie Moltke 1871, der Schlachtendenker der Befreiungskriege 1813, 1814 und 1815; er starb am 24. August 1831 als Oberbefehlshaber der vier östlichen Armeecorps zu Posen.

„York“: Graf York von Wartenburg, preußischer Feldmarschall, geb. 1759 zu Potsdam; 1812 Befehlshaber des preußischen Corps gegen Rußland; schloß 30. December 1812 eigenmächtig die Convention von Tauroggen mit Rußland ab, kraft welcher sich die preußischen Truppen von den französischen trennten und neutral blieben; erzwang 3. Octbr. 1813 den Elbübergang bei Wartenburg; zeichnete sich in vielen Schlachten der Freiheitskriege aus; gest. 1830 zu Klein-Oels; sein Standbild seit 1855 in Berlin.

„Der schneidige Kleist“: E. F. Graf Kleist von Nollendorf, preußischer Feldmarschall, Held der Freiheitskriege: focht bei Dresden, erzwang den Sieg bei Kulm (Nollendorf), nahm Theil an den Schlachten bei Leipzig, Laon u. s. w., gest. 1823.

„Schill“: Ferdinand von Schill, preußischer Major, zog am 28. April 1809 auf eigene Faust mit seinem Husarenbataillon aus Berlin, um in das napoleonische Königreich Westfalen einzufallen und so den Anstoß zur allgemeinen Erhebung Deutsch-

lands zu geben. Er drang bis Bernburg vor, mußte sich aber vor überlegenen feindlichen Streitkräften durch die Altmark und Mecklenburg bis Stralsund zurückziehen, wo er im Kampfe (31. Mai 1809) fiel.

„Würtembergs tapferem Sohne": König Wilhelm I. von Würtemberg, geb. 1781, regierte von 1816—1864, befehligte als Kronprinz das würtembergische Corps auf dem Zuge nach Rußland im Jahre 1812, übernahm nach der Schlacht bei Leipzig den Oberbefehl über das siebente Armeecorps und zog mit diesem nach Frankreich, wo er in verschiedenen Schlachten sich auszeichnete, unter anderen bei Montereau (18. Febr. 1814).

„Montereau": Stadt am Zusammenfluß der Seine und Yonne; hier fand am 18. Februar 1814 ein Treffen zwischen den Franzosen unter Napoleon I. und den Alliirten unter dem Kronprinzen von Würtemberg statt, in welchem die ersteren siegten.

„Wöbbelin": Dorf in Mecklenburg-Schwerin, an der Straße von Ludwigslust nach Schwerin; dabei das Grab Theodor Körners, der im Treffen bei Gadebusch (26. August 1813) gefallen war.

„Lorelei-Felsen" (Lurley): am rechten Rheinufer, zwischen Caub und St. Goarshausen, mit vielfachem Echo. Die Sage von der Fee Lurlei ist übrigens modernen Ursprungs.

„Das tapfere Schwert von der Feder wird listig betrogen": Gar oft in der deutschen Geschichte entsprechen die Werke der Diplomaten mit der Feder nicht den Schwertes-Thaten der Soldaten; so besonders nicht der Wiener Frieden den Heldenthaten der Deutschen im Befreiungskampfe.

Nr. 36. „Ueber'm Fischmarkt": ein Platz in Breslau, dem Wohnorte des Dichters Karl von Holtei.

„Die Büchse unter'm schwarzen Kreuz": In wohl allen Orten Deutschlands waren während des Krieges an Gebäuden Blechbüchsen mit dem Zeichen des eisernen Kreuzes angebracht zur Aufnahme freiwilliger Beiträge für die im Felde stehenden Truppen.

Nr. 37. „Noch lange nicht genug" ist der Wahlspruch des Hauses Bismarck.

„Sadowa": Dorf bei Königgrätz in Böhmen, nach welchem die Franzosen die Schlacht vom 3. Juli 1866 benennen.

„Nach Schleswig-Holstein geht's": 1864 befreite Preußen in Verbindung mit Oesterreich die Elbherzogthümer Schleswig und Holstein von der dänischen Herrschaft.

Nr. 38. „In Schleswigs Schule": Im Jahre 1864

machte der Kronprinz von Preußen unter dem Commando des General-Feldmarschalls Wrangel seinen ersten Feldzug in Schleswig mit.

„dal segno“: bedeutet in der Musik vom Zeichen an zu wiederholen.

„Fanfare“: ein kurzes, kriegerisches Tonstück für Trompeten und Pauken (Angriffssignal) oder für zwei Hörner (Jagdsignal).

Nr. 39. „Dem Bajonett von Waterloo“: Nur durch das schnelle und rechtzeitige Eingreifen Blüchers bei Waterloo und durch die ungestümen Bajonettangriffe der Preußen wurde diese Schlacht gewonnen. So stürmisch war auch der Angriff der Deutschen bei Weißenburg.

„Bombard und Kugelspritzen“: ersteres bezeichnet jede Kriegsmaschine, vermittelst welcher Projectile geschleudert werden; zu letzterem siehe Anmerkung zu Mitrailleuse Nr. 41.

„Daß die Federn nicht verderben &c.“: siehe Anm. zu Nr. 35.

Nr. 41. „Spichern . . . . im hohen Nest“: Die Franzosen hatten sich nach ihrem Abzug aus Saarbrücken auf dem Spicherer Berge in sehr starker Stellung gut verschanzt. Mit ungeheurer Kraftanstrengung und großen Verlusten wurde von den Deutschen der Höhenrand genommen und behauptet.

„Mitrailleusen“: Kugelspritze, ein von den Franzosen 1870 zuerst angewandtes Geschütz, welches fünfundzwanzig Kugeln zugleich aus seinen fünfundzwanzig Läufen entsendet.

„Mac Mahon“: Marie Patrice Maurice, Graf von Mac Mahon, Herzog von Magenta, französischer Marschall, geb. den 13. Juni 1808 zu Sully bei Autun. Machte 1830 die Expedition nach Algier; 1855 im Krim-Krieg führte er den Sturm auf den Malakow; 1859 commandirte er das zweite Corps der italienischen Armee und entschied die Schlacht bei Magenta; 1870 Befehlshaber des ersten Armeecorps verlor er die Schlachten bei Wörth und Sedan, wo er verwundet wurde; später Präsident der französischen Republik.

„Chalons“ (sur Marne): Stadt an der Marne, wo 452 die große Hunnenschlacht stattfand. In der Nähe der Stadt war das 1857 errichtete Uebungslager der französischen Armee, welches 1870 beim Anrücken der dritten deutschen Armee geräumt wurde und seitdem ganz aufgehoben ist.

Nr. 42. „Wetterstein“: 7916 Fuß hoher Berg in Oberbaiern.

„Wallersee“: See in Oesterreich, nordöstlich bei Salzburg.

„Watzmann und Scharfreiter": kühn geformte Alpenspitzen bei Berchtesgaden am Königssee.

„Spahis" (Sipahis) türkische Reiter; in Algerien aus Eingeborenen bestehende französische Reiterei.

„Konstantineh": Stadt in Algerien, 1837 von den Franzosen erobert, im Alterthum Cirta genannt.

„Kabylen": in Algier die Bewohner berberischer Abkunft, (etwa 435,000), in den schwer zugänglichen Gebirgslandschaften; braun, kräftig, sehr kriegerisch, erst 1857 von den Franzosen unterworfen.

„Mordgezücht aus Dahomeh", Negerreich in Oberguinea an der Sklavenküste 180 Qu.=M. 180,000 Einwohner. Der absolute Monarch hält eine Leibgarde von 5000 bewaffneten Frauen.

Nr. 43. „Das Ludwigslied": Dieses Gedicht, welches König Ludwig II. von Baiern verherrlicht, ist nach dem althochdeutschen Ludwigslied:

„Einen Kuning weiz ih
heizsit her Hludwig"

gedichtet. Das alte Ludwigslied besingt den Sieg Ludwigs III. über die Normannen bei Saucourt 881.

Nr. 44. „Krähnchenbrunnen": eine Quelle in Bad Ems, welche Kaiser Wilhelm bei seinen Curen in Ems zu trinken pflegt.

Nr. 46. „Alsen": Insel am kleinen Belt, gehört zu Schleswig, durch den Alsensund von der Halbinsel Sundewitt geschieden; am 29. Juni 1864 Uebergang der Preußen.

Nr. 48. „Meister Erwin": Erwin von Steinbach (gest. 17. Jan. 1318) ist Erbauer der westlichen Façade des Münsters zu Straßburg (seit 1276), sein Sohn Johannes leitete den Bau bis 1339; seine Tochter Sabina versah die südliche Façade mit Sculpturen.

Nr. 49. „Dürkheim und Neustadt": Städte an der Hardt in der Rheinpfalz, jenes 5700, dieses 6700 Einwohner.

„Kaiserslautern": Stadt in der baierischen Rheinpfalz, an der Lauter, 18,000 Einwohner; erhielt den Namen K., nachdem Friedrich Barbarossa 1152 daselbst ein Schloß gebaut. 1870 war es zu Anfang des Krieges der Hauptstützpunkt der zweiten deutschen Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl.

„Schlei": Schmale Meeresbucht an der Ostküste Schleswigs, fünf Meilen lang.

„Hanseaten": Die Bewohner der drei freien Städte Hamburg, Lübeck, Bremen werden so genannt. Hansa (s. d. w.

„Kamraedschaft“) hieß im Mittelalter ein Bund deutscher Kaufleute zur gemeinsamen Betreibung von Handelsgeschäften im Ausland und zu gegenseitigem Schutz und Beistand, der vom 13. bis ins 17. Jahrhundert bestand und sich über neunzig See- und Binnenstädte erstreckte. 1664 fand der letzte Hansatag statt.

Nr. 50. „Wörth“: Stadt im Elsaß an der Sauer, 1700 Einwohner. Hier am 6. August 1870 Sieg der Deutschen (Kronprinz von Preußen) über Mac Mahon.

Nr. 52. „Forbach“: Stadt in Deutsch-Lothringen, 4900 Einwohner. 6. August 1870 von den Deutschen gewonnen.

„Wüstengeiern“: Damit sind die afrikanischen Horden im französischen Heere gemeint.

„Gau der Katten“ (Chatten): ein altgermanisches Volk, welches in der heutigen Provinz Hessen-Nassau seßhaft war.

„Den rothen Fels“: die steilen Spicherer Höhen, auf denen sich die Franzosen verschanzt hatten, machten das Ersteigen namentlich deshalb so schwer, weil überall der nackte „rothe Fels“ emporstarrt und nur wenig Buschwerk Anhalt zum Klettern und Deckung gewährt.

„Die Marne“: Nebenfluß der Seine, mündet gleich oberhalb von Paris.

„Babels-Veste“: Paris hat wegen des schwelgerischen, üppigen Lebens während des zweiten Kaiserreichs den nicht gerade ehrenvollen Beinamen „Seine-Babel“ (nach dem alten, auch sehr schwelgerischen Babylon am Euphrat in Asien) erhalten. Thiers hat es 1848 befestigt, daher „Babels-Veste“.

„Neckar“: Rechter Nebenfluß des Rheins, entspringt auf dem Schwarzwald, fließt über Tübingen, Kannstadt, Heilbronn, Heidelberg und mündet bei Mannheim; seine Nebenflüsse Kocher, Jaxt und Enz.

Nr. 53. „Gigantenstrauß“: Giganten in der griechischen Mythologie ein riesenhaftes, den Göttern feindliches Geschlecht, welche von den Blitzen Jupiters erschlagen wurden. Gigantenstrauß also soviel wie „Riesenkampf“.

Nr. 54. „Achensee“: Alpensee in Tirol, nördlich von Schwatz, von azurblauer Farbe und mit hohen Felsgestaden umgeben, unstreitig der schönste See Tirols; aus dem See fließt die Achen durch das Achenthal zur Isar.

„Anno neune“: Der Kampf der Tiroler unter Andreas Hofer 1809 gegen Franzosen und Baiern, der mit Hofers Gefangenschaft und Erschießung in Mantua endete.

„Aspern“: Dorf an der Donau bei Wien; am 21. und

22. Mai 1809 Schlacht zwischen den siegreichen Oesterreichern unter Erzherzog Karl und den Franzosen unter Napoleon.

„Inn“: rechter großer Nebenfluß der Donau, mündet bei Passau.

Nr. 55. „Vionville“: Ort westlich von Metz; 16. August 1870 blutiger Sieg der zweiten Armee (unter Prinz Friedrich Karl) über die nach Verdun abziehenwollenden Franzosen (unter Bazaine).

„Gravelotte“: westlich von Metz; 18. August 1870 Sieg der ersten und zweiten Armee unter König Wilhelm über Bazaine.

Nr. 56. „Mars-la-Tour“: Ort westlich bei Metz, wo am 16. August 1870 die zweite deutsche Armee unter Prinz Friedrich Karl einen blutigen Sieg über die Franzosen unter Bazaine errang; der zweite Tag der Schlacht bei Metz, auch Schlacht bei Vionville genannt. — Der Soldat, der wegen seines Muthes und seiner Geistesgegenwart den ehrenden Beinamen „der Hornist von Mars-la-Tour erhielt, ist der am 22. Mai 1879 zu Halberstadt verstorbene Invalide Binkebank; derselbe hatte bereits den Feldzug des Jahres 1866 mitgemacht und bei Mars-la-Tour durch einen Kolbenstoß ein Brustleiden davongetragen, dem er auch erlegen ist.

Nr. 59. „Die rothe Rose“: Den jungen Offizier, der dem nach heißer Siegesschlacht durch Gorce kommenden Könige die Rose sendete, erfreute Kaiser Wilhelm zu Weihnachten 1871 mit einem darauf bezüglichen Bilde und einem eigenhändig geschriebenem Briefe folgenden Inhaltes:

„In dankbarer Erinnerung an den mir unvergeßlichen Augenblick, wo Sie, schwer verwundet in Gorce am 19. August 1870, mir eine Rose nachsendeten, als ich, Sie nicht kennend, an Ihrem Schmerzenslager vorübergefahren war, — sende ich das beikommende Bild, damit noch in späteren Zeiten man wisse, wie Sie in solchen Momenten Ihres Königs gedachten, und wie dankbar er Ihnen bleibt.“

Nr. 64. „Großbeeren“: Dorf im preuß. Regierungsbezirk Potsdam, 500 Einw. Am 23. August 1813 siegte hier die vereinigte russisch-schwedische und preußische Armee unter dem Kronprinzen von Schweden (Bernadotte) über die Franzosen, Baiern und Sachsen unter Oudinot. Ein Obelisk auf dem Schlachtfeld.

„Katzbach“: Nebenfluß der Oder in Schlesien (Regierungsbezirk Liegnitz), mündet bei Parchwitz, 12 Meilen lang. Am 26. August 1813 siegte hier Blücher über die Franzosen unter Macdonald. (Blücher von Wahlstadt.)

„Dennewitz“: Dorf im preußischen Regierungsbezirk Potsdam (Kreis Jüterbogk). Schlacht am 6. Septbr. 1813. Sieg des preußisch-russisch-schwedischen Heeres unter dem Kronprinzen von Schweden über die Franzosen unter Ney. (Graf Bülow von Dennewitz.)

„Weißenburg“: Stadt im Elsaß an der Lauter, 5600 Einw., daselbst eine Kette alter Verschanzungen, „weißenburger Linien“ genannt; 4. August 1870 Sieg des Kronprinzen von Preußen über die Franzosen unter Marschall Mac Mahon.

„Saarbrücken“: Kreisstadt im preuß. Regierungsbezirk Trier, an der Saar, 7500 Einw.; 2. August 1870 Sieg der ersten deutschen Armee unter General Steinmetz gegen die auf den Höhen von Spichern verschanzten Franzosen unter General Frossard.

„Wörth“: Stadt im Nieder-Elsaß an der Sauer, 1700 Einw.; 6. August 1870 Sieg der Deutschen unter dem Kronprinzen von Preußen über die Franzosen unter Marschall Mac Mahon.

„Die Väter waren zweimal da“: Der erste Einzug der Verbündeten in Paris fand statt am 31. März 1814, worauf am 30. Mai der erste Pariser Friede folgte. Der zweite Einzug am 7. Juli 1815 und am 20. Novbr. der zweite Pariser Friede.

Nr. 66. „Dem Reich warst du entrissen“: Die alte freie Reichsstadt Straßburg wurde unter Ludwig XIV. mitten im Frieden durch Montclus ohne weiteres besetzt und Frankreich einverleibt, 28. Septbr. 1681.

Nr. 68. „Konradins goldflatternde Locken“: Konradin, der letzte Hohenstaufe wurde von Karl von Anjou, den der Papst zum Könige von Neapel ernannt, 1268 bei Tagliacozzo besiegt und in Neapel mit seinem Freunde Friedrich von Baden hingerichtet.

Nr. 69. „Der Herr hat Großes an uns gethan“: Mit diesen Worten meldete König Wilhelm der Königin Augusta den Sieg bei Sedan.

„Bellona“: die Kriegsgöttin der Römer, bald als Gemalin bald als Schwester des Kriegsgottes Mars bezeichnet.

Nr. 73. „Die Rose von Sedan“: Ein preußischer Jäger pflückte auf dem Schlachtfelde bei Sedan während des Kampfes eine Rose und übersandte sie dem Magistrat von Berlin für diejenige Dame, welche am Meisten für die Verwundeten 2c. gethan hätte. Der Magistrat aber konnte die Rose nur der Königin Augusta überreichen, welche dieselbe nebst dem Briefe des Jägers zu ewigem Angedenken unter Glas und Rahmen setzen ließ.

„In Roma blüht die goldene Rose“: Die goldene Rose ist ein Ehrenzeichen, welches die Päpste denen verleihen, welche sich um den heiligen Stuhl oder die katholische Kirche besondere Verdienste erworben haben.

Nr. 75. „Das rothe Kreuz auf weißem Grund“: dieß ist, nach einem Uebereinkommen der europäischen Mächte zu Genf, das Abzeichen der Lazarethe, der Krankenträger, Aerzte u. s. w. auf den Schlachtfeldern; die Personen, die das Kreuz tragen, sind unverletzlich, und die Plätze, auf denen es aufgepflanzt ist, genießen das Recht der Neutralität. Die Türken haben statt des Kreuzes einen Halbmond.

„Das Eisenkreuz der neuen Sparter“: Das eiserne Kreuz, am 10. März 1813 gestiftet, wurde für Auszeichnungen vor dem Feinde im ersten Befreiungskriege verliehen. Im deutsch-französischen Kriege erneuerte König Wilhelm dasselbe und stiftete zugleich eine Klasse für Nichtcombattanten. — Die Spartaner thaten sich durch Abhärtung, Kraft, Ausdauer, Heldenmuth und Todesverachtung hervor, und diese Tugenden haben auch die Deutschen 1870 und 71 bewiesen.

„ihr Ritter des Johannes“: Der Johanniterorden, 1084 in Jerusalem gestiftet, siedelte nach der Eroberung Jerusalems durch Saladin nach Ptolemais über, dann nach Cypern, zuletzt nach Malta; hier 1798 von Napoleon aufgelöst, später wieder restaurirt. Der 1812 in Preußen gestiftete Johanniter-Orden wurde 1852 für Krankenpflege bestimmt und entwickelte eine segensreiche Thätigkeit in den letzten Kriegen. Prinz Karl von Preußen ist Herrenmeister des Ordens seit 1853.

Nr. 79. „Wilhelmshöh“: Lustschloß und prächtiger Park bei Kassel, auf dem Napoleon III. vom 5. September 1870 bis 19. März 1871 gefangen saß.

„Elba“: Insel im tyrrhenischen Meer, wohin Napoleon I. 1813 verbannt wurde.

Nr. 81. „Vom Fels zum Meer“: Vielfach werden diese Worte für einen alten „Hohenzollern-Wahlspruch“ gehalten. Das sind sie aber nicht, denn erst von König Friedrich Wilhelm IV. sind diese Worte bei Gelegenheit der Einweihung der von diesem kunstsinnigen König restaurirten Stammburg der Hohenzollern gebraucht worden, im Hinblick auf die gewaltige Entwickelung, die das Haus Hohenzollern seit seinem Ausgang von der Felsenburg in Schwaben über Nürnberg und Baireuth, durch die Mark bis an die Ostsee genommen. — Ueber dem Burgthor von Hohenzollern ist ein Schlußstein eingefügt, welcher in haut relief den Preußischen Adler, auf der Brust den Hohenzollernschen von Silber und Schwarz gevierten Wappen-Stammschild tragend, zeigt; unter dem Adler erscheint in gothischen Lettern der Wahlspruch: „Vom Fels zum Meer“.

Nr. 82. „auf den eisernen Rechen des Vierecks": d. i. ein Quarré, Infanterie-Aufstellung, bei der die ein Viereck bildenden Truppen nach vier Seiten zur Abwendung eines Cavallerie-Angriffs Front machen und zwar mit gefälltem Bajonett („eiserne Rechen".)

„Louvre": großer Palast in Paris, der sich an die Tuilerien anschließt; er ist schon im 7. Jahrhundert begonnen worden, von Franz 1. im Jahre 1541 in ein modernes Residenzschloß umgewandelt, 1871 zum Theil niedergebrannt.

„An den Linden": Die breiteste und schönste Straße Berlins, die vom Brandenburger Thor bis zum Lustgarten sich erstreckt, heißt nach der vierfachen Lindenreihe „Unter den Linden".

„Haubitze": ein Wurfgeschütz für Granaten und Brandgeschosse, welches die Geschosse in einem höheren Bogen wirft als die Kanonen. Mit der Haubitze wurde 1870 bei Straßburg indirect Bresche geschossen.

Nr. 83. „Das Kreuz von Düppel": bei dem Dorfe Düppel in Schleswig befanden sich die von den Dänen angelegten „Düppeler Schanzen", die am 18. April 1864 von den Preußen erstürmt wurden. Als Auszeichnung für diese Heldenthat wurde den Soldaten, die den Sturm mitgemacht, ein Kreuz, „das Düppler Kreuz", verliehen.

„Alsentag": Der Uebergang über den Alsensund auf die Insel Alsen wurde von den Preußen am 29. Juni 1864 erzwungen. Auch für diese That wurde ein Kreuz, „das Alsen-Kreuz", verliehen.

Nr. 84. „Das Kutschke-Lied": Bezüglich dieses Liedes und seines Verfassers siehe die große Ausgabe der „Lieder zu Schutz und Trutz", VI. Sammlung, Seite 184. — Die folgenden Kutschke-Lieder haben einen anderen Verfasser.

„Bitsch und Pfalzburg": jenes am nördlichen Fuße der Vogesen, starke Citadelle, seit August 1870 belagert aber nicht erobert; dieses Festung im untern Elsaß, kapitulirt am 12. December 1870 nach fünfmonatlicher Belagerung.

„Regierung in Tours": Die republikanische Regierung wurde, als die Deutschen Paris zu cerniren begannen, nach Tours an der Loire verlegt (vom 10. Sept. bis 10. December 1870).

„Menottilein": Menotti, der Sohn Garibaldi's, befehligte ein Freicorps seines Vaters im südlichen Frankreich.

„Caprera": die Ziegeninsel, ein felsiges kleines Eiland an der Nordostspitze von Sardinien, woselbst Garibaldi in Zurückgezogenheit lebt.

„Capitol“: einer der sieben Hügel Roms, auf welchem die Burg sich befand und die Tempel verschiedener Götter, auch der des capitolinischen Jupiter an der Stelle des heutigen Palastes Caffarelli.

Nr. 86. „Palikao“: Cousin de Montauban, Graf von Palikao, französischer General; war 1860 Oberbefehlshaber eines nach China bestimmten Expeditions-Corps, eroberte und plünderte im October 1861 den kaiserlichen Sommerpalast bei Peking und wurde zum Grafen von Palikao ernannt. Bis 4. Sept. 1870 Ministerpräsident.

„Abgethan ist Held Bazaine“: Nach der Uebergabe von Metz wurde Bazaine, der Obergeneral der daselbst eingeschlossenen Truppen, wegen Landesverraths angeklagt und vom Kriegsgericht zur Degradation und Galeere verurtheilt.

„Raubmatz der Chinesen“: So wird Palikao genannt, weil er den Sommerpalast des chinesischen Kaisers bei Peking in vandalischer Weise plünderte und die reichen Schätze nach Paris schleppte.

„Zeigt Papa ein Platzpatrönchen“: Ueber das Vorpostengefecht von Saarbrücken berichtete Napoleon an die Kaiserin Eugenie: „Louis hat die Feuertaufe erhalten. Er war bewundernswerth in seinem kalten Blute, nicht im mindesten aufgeregt. Wir waren in der ersten Linie, aber die Flinten- und Kanonenkugeln fielen vor uns nieder. Louis hat eine Kugel aufgehoben; die Soldaten vergossen Thränen, als sie ihn so ruhig sahen.“

„Auch Plon-Plon .... mit Clotilden“: Der Prinz Jerome Bonaparte, der diesen Spitznamen hat, ist mit Clotilde, der Tochter des Königs Victor Emanuel von Italien vermält. Er ging nach den ersten verlorenen Schlachten nach Italien.

Nr. 87. „Châteaudun“: Stadt im französischen Depart. Eure-Loire an der Loire, 7000 Einw.; am 18. Oktober 1870 nach zehnstündigem Kampfe von den Deutschen erstürmt.

Nr. 88. „Louis Quatorze“: König von Frankreich 1643—1715. Er unternahm drei Eroberungskriege, die sogenannten „Raubkriege“, um Frankreich zu vergrößern; mitten im Frieden (1681) nahm er Straßburg weg.

„Franctireur“ („Freischützen“): im Kriege von 1870 Name der Freischaaren, die unter selbstgewählten Führern die rückwärtigen Verbindungslinien der deutschen Heere unsicher machten.

„Versailles“: Stadt zwei Meilen südwestlich von Paris, 45000 Einw., Residenz der französischen Könige; prächtiges Schloß mit berühmtem Garten, seit 1833 Nationalmuseum. Vom

5. Oktober 1870 bis 11. März 1871 Sitz des deutschen Hauptquartiers.

Nr. 89. „Fontainebleau": Stadt in dem Departement Seine und Marne, 10,800 Einw.; berühmt ist der Wald von Fontainebleau. Historisches Schloß, welches schon im zwölften Jahrhundert erbaut ist; hier erfolgte 22. Juni 1815 die Abdankung Napoleons I.

Nr. 90. „Lutetia" (Parisiorum): lateinischer Name für Paris; seit 360 wurde es gewöhnlich Parisii genannt, aber noch im 14. Jahrhundert daneben auch Lutèce.

„Trochu": Louis Jules Trochu, französischer General, am 17. Aug. 1870 von Napoleon III. zum Gouverneur von Paris ernannt. Als die Kapitulation, die er mit hochtönenden Worten verschworen hatte, unvermeidlich war, legte er sein Amt, 20. Jan. 1871, nieder.

„Hector": der Sohn des Königs Priamus von Troja, war der tapferste Held der Trojaner, als die Griechen die Stadt belagerten; er beschützte dieselbe zehn Jahre lang, und erst nach seinem Tode durch Achilles fiel die Feste Troja.

„Die Ilias vom deutschen Heer": In der griechischen Ilias hat Homer die Heldenthaten der Griechen vor Troja besungen. So wird dereinst ein deutscher Homer die Heldenthaten der Deutschen bei der Belagerung von Paris besingen.

Nr. 92. „Isoldens Sänger": Das ist der Dichter Gottfried von Straßburg, der zu Anfang des 13. Jahrhunderts lebte und um 1210 das Epos „Tristan und Isolde" verfaßt hat, an dessen Vollendung ihn aber der Tod verhinderte.

Nr. 94. „Speier": Stadt am linken Rheinufer in der Pfalz, 13000 Einw. In dem 1030 bis 1061 erbauten Dome befinden sich die Gräber von acht deutschen Kaisern, nemlich: Conrad II., Heinrich III., IV., V., Philipp von Schwaben, Rudolph von Habsburg, Adolph von Nassau, Albrecht I.

„Holda": eine altgermanische Göttin; ihr jährlicher Umzug in den Zwölfnächten bringt dem Lande Fruchtbarkeit; sie ist Aufseherin der Spinnerinnen, belohnt die fleißigen, bestraft die faulen, doch fährt sie auch mit dem wüthenden Heer schreckhaft durch die Lüfte.

„Hohe Acht": Der höchste Punkt der Eifel (Rheinprovinz), eine bis 760 Meter aufsteigende Basaltkuppe.

„Wasgau": oder Vogesen bilden jetzt die Grenze gegen Frankreich, 35 Meilen lang auf der linken Seite des Rheins, dem Schwarzwald auf der rechten Seite parallel.

„Die Ardennen": Der Ardennerwald zu beiden Seiten der Maas westlich von der Eifel und dem hohen Venn.

Nr. 94. „Mosel“: Linker Nebenfluß des Rheins, entspringt auf den Vogesen und fließt über Toul, Metz, Trier, bei Koblenz in den Rhein.

„Maas“ (Meuse): Linker Nebenfluß des Rheins, entspringt auf dem Plateau von Langres, fließt über Sedan, Lüttich und Mastricht.

Nr. 98. „Pontarlier“: Hauptstadt des franz. Depart. Doubs, am Doubs, 5000 Einw.; hier fand am 1. Febr. 1871 der Uebertritt der französischen Ost-Armee in die neutrale Schweiz statt.

Nr. 99. „Dijon“: Hauptstadt des Departements Côte d'Or, 40,000 Einw., Hauptquartier Garibaldis 1870; 21. Jan. 1871 Gefecht mit Garibaldianern; am 1. Febr. von den Deutschen besetzt.

„Bourbaki“: Charles Denis Sauter Bourbaki, französischer General; commandirte in den Schlachten um Metz das Elitecorps der kaiserlichen Garden, dann im Januar 1871 die französischen Truppen im Südosten, die vom General Werder über die schweizer Grenze gedrängt wurden.

„Belfort“: Festung am südlichen Fuße der Vogesen, die mit in deutschen Besitz kam, nach Bezahlung der Kriegsentschädigung aber am 2. August 1873 an Frankreich zurückgegeben wurde.

„Mömpelgard“: Stadt in Frankreich am Rhone-Rhein-Kanal, 6500 Einw. Im Januar 1871 Hauptstützpunkt des General Werder und Schauplatz blutiger Gefechte.

Nr. 100. „le jour de gloire est arrivé“: der zweite Vers in der Marseillaise: „allons enfants de la patrie, le jour etc.: „Wohlan, Kinder des Vaterlandes, der Tag des Ruhmes ist nun gekommen.“

„Marseillaise“: der französische Freiheits- und Revolutionsgesang: „allons, enfants de la patrie etc.“. Das Lied, 1792 von Rouget de Lisle gedichtet, brachten Freiwillige von Marseille nach Paris, woselbst es zur wildesten Begeisterung entflammte.

„Neufchâtel“ (Neuenburg): Kanton der südwestlichen Schweiz, am rauhen Juragebirge, in den die französische Ost-Armee auf Schweizergebiet übertrat.

Nr. 101. „General Staff“: Die vom deutschen Generalstab verfaßten und unterzeichneten Schlachtberichte veranlaßten die Franzosen zu dem Glauben, es existire ein General „Staff“, so erklärten sie sich das Wort General-Stab.

„Stoffel“: Dieser französische Oberst war längere

Zeit Militär-Attaché bei der französischen Gesandtschaft in Berlin und hatte durch Berichte über die preußischen Militärzustände die französische Regierung gewarnt; als Offizier in Bazeine's Generalstab mit letzterem in Metz eingeschlossen und zugleich mit diesem vor ein Kriegsgericht gestellt und verurtheilt.

Nr. 103. „Karl Fritz der Husar": Prinz Friedrich Karl von Preußen, der auch den Beinamen „der Eisenprinz" hat, vgl. Nr. 106.

„Roon": Albrecht Theodor Emil, Graf von Roon, Preuß. Feldmarschall und Kriegsminister (seit 5. December 1861). Er gestaltete als Minister des Krieges das Preußische Militairwesen gänzlich um, und ihm gebührt ein großer Theil des Ruhmes, den sich die Armeen in den neuesten Kriegen errungen. Er schrieb auch manche Werke über Länder- und Völkerkunde. Gestorben 1879 zu Berlin. Erhielt 1872 eine Dotation.

„Werder": August von Werder, preußischer General, focht 1866 bei Gitschin und Königgrätz mit Auszeichnung. Commandirte 1870 zuerst das erste Armeecorps, erhielt dann den Oberbefehl über das Belagerungscorps vor Straßburg, nach der Capitulation der Stadt (28. Sept.) den Oberbefehl über das neu gebildete 14. Armeecorps, mit dem er seine kühnen Operationen gegen die Garibaldianer und die französische Ost-Armee unter Bourbaki ausführte.

„Blumenthal": Leonhardt von Blumenthal, preußischer General, war im Kriege gegen Frankreich Chef des Generalstabs der dritten, unter dem Kronprinzen von Preußen stehenden Armee.

„Stiehle": Gustav von Stiehle, preußischer General; machte die Feldzüge in Dänemark (1864) und in Böhmen (1866) mit; 1870 war er Chef des Generalstabes der zweiten Armee und schloß als solcher am 27. Oktober 1870 mit dem französischen General Jarras die Kapitulation von Metz ab.

„Göben": August von Göben, preußischer General; hat 1836 bis 1840 an den Feldzügen in Spanien und 1860 in Afrika (Marokko) theilgenommen; in den Kriegen 1864 und 1866 führte er größere Abtheilungen; 1870 commandirte er das 8. Armeecorps und focht bei Saarbrücken, Metz, Amiens, Rouen, Arras, Bapaume und St.-Quentin.

„Fransecky": Eduard Friedrich von Fransecky, preußischer General; machte 1848 den dänischen, 1866 den böhmischen Feldzug mit; 1870 commandirte er das zweite Armeecorps, mit dem er namentlich bei Rezonville (Metz) die Entscheidung herbeiführen half.

„Voigts-Rhetz": Constantin Bernhard von Voigts-Rhetz, preußischer General, war 1866 im böhmischen Kriege Chef des

Generalstabs der ersten Armee; 1870 befehligte er das zehnte Armeecorps und focht bei Vionville und Gravelotte, Noisseville, Beaune-la-Rolande, Le Mans. Erhielt 1872 eine Dotation.

„Moltke“: Hellmuth Karl Bernhard, Graf von Moltke, preußischer Feldmarschall und Chef des Generalstabes der Armee, geb. 26. Okt. 1800 in Mecklenburg. Er wohnte 1839 dem türkischen Feldzuge in Syrien bei; Haupturheber der Feldzugspläne von 1866 und 1870; wurde 1870 zum Feldmarschall und Grafen ernannt. Erhielt 1872 eine Dotation.

„Steinmetz“: Karl Friedrich von Steinmetz, preußischer General, geb. 1796 zu Eisenach, machte schon die Feldzüge von 1813 bis 1815 mit, ferner 1848 in Schleswig und 1866 in Böhmen; 1870 commandirte er die erste Armee, 1871 zum Feldmarschall ernannt, gest. 1876. Erhielt 1872 eine Dotation.

Nr. 104. „Allah“: Arabischer Name des Einen Gottes (eigentlich al-ilâh, das Anbetungswürdige); der Name „Allah“ ist bei allen mohamedanischen Völkern in Gebrauch.

Nr. 106. „St. Privat“: Dorf in Frankreich, in der Nähe von Metz; hier blutiger Sturm am 17. August 1871 auf die Höhen von St. Privat durch das Garde-Corps und 12. Armeecorps.

„Beaune-la-Rolande“: im französischen Departement Loiret; am 28. Nov. 1870 Kampf zwischen den Preußen unter General Voigts-Rhetz und den Franzosen unter Aurelles de Paladine.

„Le Mans“: Stadt im westlichen Frankreich an der Sarthe. In der Nähe Schlachten vom 6. bis 12. Januar 1871 zwischen den Deutschen unter Prinz Friedrich Karl und den Franzosen unter General Chanzy.

Nr. 108. „Karl V.“: Kaiser Karl V. (1519 bis 1556) suchte 1553 vergeblich das vom König Heinrich II. von Frankreich in Besitz genommene Metz nebst Toul und Verdun wieder zurückzuerobern.

Nr. 109. „Varus Legionen“: Publius Quinctilius Varus, Feldherr des römischen Kaisers Augustus, wurde im Jahre 6 n. Chr. Statthalter in Germanien, wo er römische Einrichtungen rücksichtslos durchführte; wurde mit drei Legionen von Arminius im teutoburger Walde im Jahre 9 gänzlich vernichtet.

„Der Halbmond“: Das Zeichen des türkischen Reiches auf den Fahnen u. s. w.

„Prinz Eugen“: Franz Eugen von Savoyen, berühmter Feldherr, in Oesterreichs Diensten seit 1683; focht mit Auszeichnung namentlich gegen die Türken (den Halbmond), die er in den Schlachten bei Zenta (1697), bei Peterwardein (1716) und bei Belgrad (1717) besiegte.

Chronologische Tabelle des deutsch-französischen Krieges.

1870 Juli	Grund des Krieges: Frankreichs Eifersucht auf Preußens und des norddeutschen Bundes zunehmende Macht.
	Aeußere Veranlassung: Der Erbprinz Leopold von Hohenzollern erklärt, eine etwa auf ihn fallende Wahl zum Könige von Spanien annehmen zu wollen. Napoleon III. protestirt dagegen und verlangt vom Könige von Preußen, dem Erbprinzen von Hohenzollern die Annahme der spanischen Krone zu verbieten, welche unverschämte Forderung König Wilhelm zurückweist.
13.	Der französische Gesandte Graf Benedetti wiederholt in Ems diese Forderung Napoleons, worauf König Wilhelm dem Gesandten weitere Audienzen verweigert.
19.	Die Kriegserklärung Frankreichs an Preußen wird dem Grafen Bismarck in Berlin übergeben.
20.	Baiern tritt auf Grund des Vertrags mit dem Norddeutschen Bund als Verbündeter Preußens in den Krieg gegen Frankreich ein und ihm schließen sich die übrigen süddeutschen Staaten sofort an.
21.	Erstes Vorpostengefecht bei Saarbrücken.
24.	Starkes Vorpostengefecht bei Saarbrücken.
24.	Scharmützel beim Dorfe Gerßweiler.
30.	Angriff der Franzosen auf Saarbrücken, der zurückgeschlagen wird.
31.	Abreise König Wilhelms von Berlin zur Armee.
August	
2.	Beschießung und Einnahme der nicht befestigten Stadt Saarbrücken durch die Franzosen unter Kaiser Napoleon.
2.	König Wilhelm übernimmt in Mainz das Commando des gesammten deutschen Heeres, welches in drei Armeen (Erste oder Nord-Armee unter General Steinmetz, zweite Armee unter Prinz Friedrich Karl, dritte oder Süd-Armee

1870 August	
	unter dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen) in Frankreich einrückt.
4.	Die dritte oder Süd=Armee unter dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm erkämpft durch die Erstürmung von Weißenburg (Gaisberg, Weißenburger Linien) den Eingang in den Elsaß.
6.	**Schlacht bei Wörth; der Kronprinz von Preußen schlägt mit der Süd=Armee** (Norddeutsche, Baiern, Würtemberger) **den französischen Marschall Mac Mahon gänzlich.**
6.	Wiedereinnahme von Saarbrücken und Erstürmung der Spicherer Höhen durch die Nord=Armee unter General Steinmetz.
9.	Beginn der Belagerung von Straßburg.
9.	Marschall Bazaine übernimmt den Oberbefehl über die französische Armee.
14. 16. 18.	**Die blutigen Schlachten um Metz** (bei Courcelles, bei Mars=la=Tour (Vionville), bei Gravelotte, bei St.=Privat).
14.	Die erste Armee (General Steinmetz) siegt über einen Theil der Armee des Marschalls Bazaine bei Courcelles.
15.	Die Festung Marsal (an der Seille im Departement der Meurthe) capitulirt.
16.	Die zweite Armee (Prinz Friedrich Karl) siegt abermals über Bazaine bei Mars=la=Tour (Vionville) und vereitelt so den Rückzug der Franzosen.
16.	Gefecht bei Toul.
17.	General Trochu wird zum Gouverneur von Paris und Oberbefehlshaber aller Streitkräfte daselbst ernannt.
17.	Seegefecht bei Hiddensee (Rügen) zwischen vier Preußischen Kanonenboten und sieben französischen Panzerschiffen.
18.	Glänzender Sieg König Wilhelms bei Gravelotte (Rezonville) und Einschließung der Franzosen in die Festung Metz.
	Bildung einer vierten deutschen Armee (Maas=Armee) unter dem Kronprinzen von Sachsen.
	Vormarsch der Deutschen gegen Paris.

1870	
August	
21.	Gefecht der preußischen Korvette „Nymphe" mit französischen Kriegsschiffen in der Putziger Bucht.
	Die Festung Vitry-le-Français (an der Marne) capitulirt.
30.	Sieg der Maas-Armee bei Beaumont unter dem Kronprinzen von Sachsen über Mac Mahon, der zum Entsatz Bazaine's von Norden heranzieht.
31.	Vergeblicher Ausfall der Franzosen aus Metz (Schlacht bei Noisseville).
September	
1.	**Glänzender Sieg der Maas- und Süd-Armee bei Sedan** unter **König Wilhelms Führung** über die Franzosen unter Marschall **Mac Mahon**; 28,000 Mann gefangen.
2.	**Capitulation von Sedan** mit 84,000 Mann; **Napoleon ergiebt sich an König Wilhelm.** Napoleon geht als Gefangener nach Wilhelmshöhe bei Kassel, wo er vom 5. September bis zum 19. März 1871 bleibt.
4.	Sturz des französischen Kaiserthums. Revolution in Paris: Frankreich wird Republik; Regierung der Nationalvertheidigung (Trochu, E. Arago, Jules Favre, Crémieux, Gambetta, Jules Simon rc.).
9.	Die Festung Laon capitulirt. Das Bombardement von Metz beginnt.
16.	Gefecht bei Melun (südöstlich von Paris) zwischen bairischen Truppen und französischen Francitreurs.
18.	Gefechte um Paris bei Ivry, Chatillon und Bicêtre.
19.	Beginn der Belagerung von Paris (bis 28. Jan. 1871) durch die dritte und vierte Armee unter General von Moltke.
23.	Uebergabe von Toul an den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.
27.	Gefecht bei Beauvais (nördlich von Paris).
28.	**General Uhrich übergiebt die Festung Straßburg an General von Werder**; 17,000 Mann Gefangene, 1250 Geschütze; 2 Mill. Francs erbeutet.
October	
2.	Siegreiches Vorpostengefecht der Division von Kummer („die eiserne Brigade") bei Metz (St.-Remy).

1870	
October	
6.	Siegreiches Gefecht der Badenser gegen 14000 Franzosen bei Etival (Vogesen-Departement).
7.	Großer vergeblicher Ausfall der Franzosen aus Metz.
10.	Siegreiches Gefecht des Generals von der Tann gegen die Loire-Armee bei Artenay.
11.	Die Loire-Armee wird durch die Baiern unter General von der Tann geschlagen und Orleans erstürmt.
15.	Capitulation von Soissons.
18.	Gefecht bei Chateaudun (nordwestlich von Orleans); Erstürmung dieser Stadt durch eine Division der dritten Armee (General von Wittich).
21.	Gefecht bei Malmaison (bei Paris) unter den Augen des Königs Wilhelm.
22.	Siegreiche Kämpfe der Badenser und Preußen unter General von Werder am Dignon gegen die französische Ost-Armee.
24.	Capitulation von Schlettstadt; 2400 Gefangene, 120 Geschütze.
27.	**Uebergabe der Festung Metz durch Marschall Bazaine an Prinz Friedrich Karl**; 173,000 Mann mit 3 Marschällen und 6000 Offizieren; erbeutet 53 Adler, 1450 Geschütze, 300,000 Gewehre.
27.	Siegreiches Gefecht der Würtemberger bei Nangis und Montereau.
28.	Ernennung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm und des Prinzen Friedrich Karl von Preußen zu General-Feldmarschällen.
30.	Heftiges, siegreiches Gefecht der Preußischen Garde bei Le Bourget (nördlich von Paris).
30.	General von Beyer schlägt die Franzosen bei Dijon.
31.	Capitulation von Dijon.
November	
8.	Capitulation von Verdun; 4200 Gefangene, 136 Geschütze.
9.	Die Baiern werden von der um das Doppelte überlegenen französischen Loire-Armee nach einem Treffen bei Coulmiers gezwungen, Orleans wieder zu räumen.

1870	
November	
10.	Capitulation von Neu-Breisach; 5000 Gefangene, 100 Geschütze.
12.	Sieg des Preußischen Kanonenboots „Meteor“ über den französischen Aviso „Bouvet“ in den Gewässern von Havana.
17.	Sieg über die französische Loire-Armee bei Dreux durch den Großherzog von Mecklenburg.
18.	Zweiter Sieg des Großherzogs von Mecklenburg über die Loire-Armee bei Chateauneuf.
19.	Ueberfall von Chatillon durch ein Corps Garibaldi's.
21.	Die Festung Ham capitulirt.
24.	Capitulation von Diedenhofen (Thionville).
27.	General von Manteuffel's Sieg über die französische Nord-Armee bei Amiens.
28.	Einnahme von Amiens durch die Deutschen.
28.	Sieg des Prinzen Friedrich Karl über die Loire-Armee unter General Aurelles de Paladine bei Beaune-la-Rolande.
30.	Blutiger Kampf vor Paris; die Generale Trochu und Ducrot, die mit 100,000 Mann einen Ausfall gemacht, nach heftigem Kampfe zurückgeworfen.
30.	Capitulation der Citadelle von Amiens.
December	
2. 3. 4.	Zurückeroberung von Orleans durch die Deutschen nach einer dreitägigen Schlacht unter Prinz Friedrich Karl, Großherzog von Mecklenburg und General von der Tann; 10,000 Gefangene, 77 eroberte Geschütze.
2.	Neuer blutiger Kampf vor Paris: der versuchte Durchbruch nach der Loire wiederum von den Deutschen zurückgeschlagen.
3.	Prinz Luitpold von Baiern übergiebt in Versailles dem Könige Wilhelm ein Schreiben des Königs Ludwig II. von Baiern, worin derselbe den König ersucht, das deutsche Reich und die deutsche Kaiserwürde wiederherzustellen und mit Zustimmung der deutschen Fürsten den Kaisertitel anzunehmen.
7.	Sieg des Großherzogs von Mecklenburg über die Loire-Armee unter General Chanzy bei Meung (Departement Loiret).

1870
December

8.	Einnahme von Rouen durch die erste Armee.
8.	Niederlage der Loire-Armee bei Beaugency.
12.	Capitulation von Pfalzburg.
14.	Capitulation der Festung Montmedy; 3000 Mann Gefangene, 65 Geschütze.
15.	Siegreiches Gefecht des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin bei Vendôme (nordwestlich von Blois) über General Chanzy.
16.	General von der Goltz siegt über die Franzosen bei Longeau und wirft dieselben in die Festung Langres.
18.	Die Badenser unter General von Glümer schlagen bei Nuits (Departement Côte d'or) 20,000 Franzosen in die Flucht.
18.	König Wilhelm empfängt in Versailles eine Deputation des Norddeutschen Reichstags und erklärt sich bereit, die deutsche Kaiserwürde wieder herzustellen.
21.	Neuer Ausfall der Pariser Truppen.
23.	Sieg der ersten Armee (General Manteuffel) über die französische Nord-Armee (General Faidherbe) an der Hallue (Amiens).
27.	Beginn des Bombardements von Paris unter Leitung des Generals von Moltke.
29.	Der Mont-Avron bei Paris wird von sächsischen Truppen besetzt.
30.	Siegreiche Gefechte der ersten Armee (General Manteuffel) mit den Franzosen bei Moulineaux und Grand Couronne (südlich von Rouen).

1871
Januar

2.	Capitulation der Festung Mezières; 2000 Gefangene, 106 Geschütze.
3.	Sieg des Generals Manteuffel über General Faidherbe bei Bapaume (südlich von Arras).
5.	Einnahme der Festung Rocroy durch einen Handstreich.
9.	Siegreiches Gefecht des Generals von Werder mit der französischen Ost-Armee unter Bourbaki bei Villersexel (Departement Haute-Saône).
10.	Capitulation von Peronne; 3000 Gefangene.

1871 **Januar** 12.	Sieg des Prinzen Friedrich Karl über die Franzosen unter General Chanzy bei Le Mans. (Einnahme des befestigten Lagers von Conlie; Vordringen der Deutschen bis nach Alençon).
13.	General von Manteuffel übernimmt das Kommando der Süd-Armee,
15. bis 17.	Kämpfe bei Héricourt; glorreiche Gegenwehr des Generals von Werder gegen die französische Ost-Armee unter Bourbaki, der Belfort zu entsetzen sucht. Bourbaki, am Gelingen seines Planes verzweifelnd, sucht sich selbst zu tödten.
18.	**Gründung des deutschen Reiches: Wilhelm I., König von Preußen, als erster deutscher Kaiser zu Versailles proklamirt.**
19.	Sieg des General von Goeben über die Franzosen unter General Faidherbe bei St. Quentin.
19.	Großer Ausfall der Pariser Garnison vom Mont-Valérien aus mit 100,000 Mann unter General Trochu.
20.	General Trochu giebt seine Entlassung als General-Gouverneur von Paris; General Vinoy übernimmt den Befehl der Truppen.
21. 22. 23.	Heftige Gefechte bei Dijon zwischen Abtheilungen der deutschen Süd-Armee und Garibaldianern. (Die Fahne des zweiten Bataillons des 61. preuß. Infanterie-Regiments wird vermißt, später von Garibaldianern unter den Todten gefunden).
23.	General Garibaldi, der mit seinen Söhnen Menotti und Ricciotti Frankreich zu Hülfe geeilt war, wird von seiner Verbindung mit Bourbaki abgeschnitten.
24.	General Manteuffel überschreitet im Rücken Bourbaki's den Doub.s
25.	Capitulation von Longwy; 4000 Gefangene, 200 Geschütze.
28.	**Abschluß eines dreiwöchentlichen Waffenstillstandes, Capitulation sämmtlicher Pariser Forts** (180,000 Mann werden kriegsgefangen in Paris internirt, Paris zahlt 200 Millionen Francs Contribution).

1871

Januar

30. Siegreiches Gefecht der deutschen Südarmee mit den Franzosen bei Pontarlier: die französische Ost-Armee wird bis an die Schweizer Grenze gedrängt.

Februar

1. Die 80,000 Mann starke franz. Ost-Armee wird von General von Manteuffel und General von Werder über die Schweizer Grenze gedrängt und muß dort die Waffen strecken.

11. Paris bezahlt die Contribution von 200 Millionen Francs.

13. Zusammentritt der französischen National-Versammlung zu Bordeaux zur Berathung des Friedens.

16. Uebergabe der Festung Belfort an die Deutschen. Die 12,000 Mann starke Besatzung erhält freien Abzug.

17. Thiers wird zum Haupt der französischen Republik ernannt.

21. Beginn der Friedens-Verhandlungen zwischen Graf Bismarck und Thiers.

26. Unterzeichnung eines Präliminarfriedens von Graf Bismarck, Thiers und Jules Favre.

Bedingungen: Frankreich tritt Deutsch-Lothringen mit Metz und Elsaß außer Belfort ab und zahlt in drei Jahren fünf Milliarden Francs.

März

1. Einzug von 30,000 Mann deutscher Truppen in Paris.

2. Kaiser Wilhelm unterzeichnet, nach Zustimmung der französischen National-Versammlung, gleichfalls den Frieden.

12. Kirchliche Friedensfeier in Baiern.

13. Friedensfest in Karlsruhe.

15. Der deutsche Kaiser Wilhelm verläßt Frankreich und kommt in Begleitung des Kronprinzen in Saarbrücken an; feierlicher Einzug des Kaisers in Frankfurt am Main.

17. Ankunft des Kaisers in Berlin.

1871	
März	
19.	Napoleon verläßt Wilhelmshöhe und begiebt sich nach England (Chislehurst).
21.	Zusammentritt des ersten deutschen Reichstags in Berlin zur Berathung der deutschen Verfassung.
April	
3.	Feierlicher Einzug der Truppen in Karlsruhe.
Mai	
10.	**Definitiver Friedensschluß zu Frankfurt am Main.**
Juni	
16.	Feierlicher Einzug der Truppen in Berlin.
18.	Feierlicher Sieges-Dankgottesdienst im ganzen deutschen Reiche.
Juli	
11.	Feierlicher Einzug der Truppen in Dresden; der Kronprinz von Sachsen wird zum General-Feldmarschall ernannt.
15.	Feierlicher Einzug der Truppen in München.
1873	
August	
1.	Rückkehr der letzten deutschen Truppen aus Frankreich.

Uebersicht.

In diesem glorreichen Kriege haben stattgefunden:

23 siegreiche Schlachten;
49 " Gefechte und Treffen;
21 Festungen haben capitulirt;
370,000 Franzosen sind gefangen nach Deutschland gebracht worden, darunter außer dem Kaiser Napoleon
4 Marschälle,
147 Generale,
11,000 Offiziere.
180,000 Gefangene wurden in Paris eingeschlossen.
96,000 Mann sind theils nach der Schweiz, theils nach Belgien gedrängt worden.

Erobert wurden:

120 Adler, Fahnen und Standarten,
6700 Geschütze,
665,327 Chassepots,
500,000 Gewehre älterer Construction.

Die Deutschen haben verloren:

1 Fahne, die der Feind am Tage nach der Schlacht bei Dijon am 23. Januar 1871 unter den Todten fand.

4 Geschütze (1 preußisches, 1 sächsisches, 2 bairische).

Es fielen und starben in dem Kriege:

Deutsche:	Franzosen:
1,910 Offiziere	2,881 Offiziere
43,068 Soldaten	135,990 Soldaten
44,978 Mann.	138,871 Mann.

Eiserne Kreuze erhielten:

9 Groß-Kreuze: Se. Majestät der Kaiser und König.
Se. Majestät der König von Sachsen.
Se. Kgl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.
Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz Friedrich Wilhelm.
Se. Kgl. Hoheit Prinz Friedrich Karl von Preußen.
Feldmarschall Manteuffel.
Feldmarschall Moltke.
General von Werder.
General von Goeben.

1,319 Kreuze erster Klasse.
43,242 " zweiter Klasse (am schwarz-weißen Bande für Combattanten).
4,002 " zweiter Klasse (am weiß-schwarzen Bande für Nicht-Combattanten).

Erfolge des Krieges.

Deutschland wird einig unter Kaiser Wilhelm und zählt danach 25 Staaten (ohne Elsaß-Lothringen) mit 9,803,$_6$ Quadratmeilen und 42 Millionen Einwohnern unter 22 Fürsten nebst 3 freien Reichsstädten. Das stehende Heer unter dem deutschen Kaiser als obersten Kriegsherrn beträgt fortan 401,659 Mann.

Die alten deutschen Länder Elsaß und Lothringen (263,$_{5483}$ Quadratmeilen mit 1,550,000 Einwohnern) werden wieder mit Deutschland vereinigt.

Druck von H. Sieling in Naumburg a/S.

Lipperheide, Franz, Freiherr von, 1838-1906

Lieder zu Schutz und Trutz Gaben deutscher Dichter aus der Zeit des Krieges in den Jahren 1870 und 1871 ; Auswahl für Schule, Volk und Heer

Berlin 1879